Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 215 — Gelsenkirchen, Montag, den 15. September 1930 — 12. Jahrgang

Der Sieg der Phrase

Krisenwahlen in Deutschland - Die Sozialdemokratie unerschüttert

Vorläufiges Wahlergebnis:

Berlin, 15. Sept., 3.15 Uhr morgens.

Sozialdemokraten . . .	8535929
Deutschnationale . . .	2459996
Zentrum	4549795
Kommunisten	4599375
Deutsche Volkspartei	1996015
D. Staatspartei	1186717
Wirtschaftspartei . . .	1352341
Bayr. Volkspartei . . .	1118556
Nationalsozialisten . .	6375259
Landvolk	1103889
Konservative	319813
Sonstige Parteien . . .	2191655
Abgegebene Stimmen .	35790360

Danach verteilen sich die Mandate wie folgt:

Soz. 142 (152), Dn. 41 (73), Z. 75 (62), Kom, 76 (54), D. Vp. 33 (45), Staatsp. 19 (25), Wp. 22 (23), Bay. Vp. 18 (16), Nat.-Soz. 106 (12), Landvolk, Christl.-Soz. 18, Konserv. 5, Splitterparteien 36. Insgesamt würde darnach der neue Reichstag 591 Abgeordnete zählen gegen 491 des alten Reichstages. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß ein großer Teil der für die Splitterparteien abgegebenen Stimmen nicht zählt. Immerhin dürfte der neue Reichstag ungefähr 560 Abgeordnete zählen, das sind rund 70 mehr als der Reichstag, der aus den Maiwahlen des Jahres 1928 hervorgegangen ist.

*

Die Wahlen vom 14. September 1930, die die Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten gewaltig anschwellen ließen, haben viel Gemeinsames mit den Maiwahlen von 1924. Damals war es die Inflation, die im Wahlergebnis ihren Niederschlag fand und die Deutschnationalen neben den 131 Sozialdemokraten mit 103 Mandaten zur zweitstärksten Partei werden ließ. Jetzt rücken, nachdem sich die Deutschnationalen in den Ländern und im Reich als Regierungspartei betätigen mußten, die Nationalsozialisten an ihre Stelle.

Es folgen ihnen die Kommunisten, die aus der Arbeitslosigkeit politischen Gewinn ziehen und sich vor dem Zentrum als dritte Partei einreihen.

Beide Parteien, Nationalsozialisten und Kommunisten sind bis jetzt noch in der glücklichen Lage, mit keinerlei Verantwortung belastet vor die Wähler treten und ihnen das blaue vom Himmel versprechen zu können, und in einer Zeit, in der 12 bis 15 Millionen Deutsche in schwerer Not leben, weil 3 Millionen Arbeitslose vorhanden sind, ersticken Hunger und Not allzu oft die politische Ueberlegung und führen zu Wahlresultaten wie im Mai 1924 und am 14. September 1930.

Aber ein Armutszeugnis für das deutsche Volk bleibt der starke Wahlerfolg der Nationalsozialisten und der Kommunisten doch. Zwei Parteien, die in führender Stellung zweifelhafte Elemente, ja Verbrecher dulden, die den Wahlkampf im Kaschemmenton mit einer Gewissenlosigkeit und Rohheit ohne gleichen führten und anstelle des politischen Arguments das Stuhlbein und das Bierglas setzten, gehen als Hauptgewinner aus diesem Wahlkampf hervor. Man könnte am deutschen Volk verzweifeln, wenn man nicht wüßte, daß die Stimmenzunahme beider Parteien sich aus sozialen Gründen ergibt.

Die Kommunisten sammeln den Teil der Erwerbslosen, der dem politischen Geschehen mit wenig Schulung oder mit totaler Verärgerung gegenübersteht, und bei den Nazis tummeln sich entwurzelte Existenzen aus dem Bürgertum und mit ihrem Schicksal unzufriedene Intellektuelle, die genau so, wie die Kommunisten meinen, wenn man mit der Faust auf den Tisch schlägt oder starke Worte in die Versammlung schreit, treibe man Politik.

Aber aus welchen Gründen die Zunahme der Stimmen der Nationalsozialisten und der Kommunisten sich auch ergeben möge: die beiden extremen Parteien links und rechts sind in entscheidender Stärke im Reichstag vorhanden und das Verhängnis des kommenden Reichstages ist, daß sie so stark geworden sind, daß sich die Mehrheitsbildung noch schwieriger gestalten wird, als sie das im verflossenen Reichstag war.

Die Regierung Brüning hat, wenn das Zentrum auch Mandatszuwachs erreicht, die allergeringste Ursache, mit dem Ergebnis der Wahlen zum neuen Reichstag zufrieden zu sein. Sie wird, wenn sie wirklich den Mut haben sollte, nach diesen Wahlen ihr Diktatur-Regiment fortzusetzen, noch weit mehr Minderheitsregierung sein, als bisher, und müßte doch jetzt endlich fühlen, daß es so, wie sie zu regieren meint, einfach nicht geht.

Die starke Stimmenzunahme der Kommunisten und Nationalsozialisten ist geboren aus einer Stimmung der Verzweiflung und Herr Brüning tanzt für alle Zukunft auf dem Vulkan, wenn er so weiter zu regieren gedenkt, wie er das seit dem Austritt der Sozialdemokratie aus der Reichsregierung tut. Wie alle die vielen Wahlreden der Minister der Regierung Brüning am Rundfunk und wie alle Wahlhilfe des Wolff'schen Telegraphenbüros in der Presse den Bankrott der Regierungsparteien rechts und links vom Zentrum nicht aufzuhalten vermochte, so wird auch nach den Wahlen ein hungerndes Volk weder auf Zuckerbrot noch auf Peitsche reagieren, wenn die Regierung Brüning der gütige Spender ist.

Die Sozialdemokratie war sich vom Tage der Auflösung des Reichstages an der Schwere dieses Wahlkampfes bewußt, und sie hat daher mit einer Energie und Entschlossenheit gekämpft, wie selten. Sie hat in der Einheitsfront mit den Gewerkschaften Wahlkundgebungen und Flugblattverbreitungen mit einer Beteiligung erlebt, wie das seit vor dem Kriege nicht mehr der Fall war. Aber auf der anderen Seite standen unsere Gegner im konzentrierten Angriff gegen die Partei: von den Kommunisten über die Demokraten, das Zentrum, die Jungdeutschen, die Volksparteiler und die Deutschnationalen bis zu den Nationalsozialisten, eine einzige Front der Lüge gegen die Sozialdemokratie. Und trotzdem steht die Sozialdemokratische Partei dank der unermüdlichen und aufopferungsvollen Mitarbeit unserer Genossen auch nach diesem Wahlkampf fest und unerschüttert und hat in einer Reihe von westfälischen Städten seit den Kommunalwahlen ganz prächtig aufgeholt.

Seit den Kommunalwahlen! Unter der Diktatur Brüning.

Komme was will: Die Sozialdemokratie steht! Und bei Philippi sehen wir uns wieder!

K. B.

Wahlergebnisse:

Wahlkreis Nr. 1 (Ostpreußen).

Soz. 221 883, Dn. 204 654, Z. 84 902, Komm. 122 666, Volkspartei 56 843, Staatsp. 27 788, Wirtschaftsp. 17 244, Nat.-Soz. 235 463, Landvolk 15 089.

1928: G. St. 998 807, Soz. 268 007 (4), Dn. 313 089 (5), Z. 74271 (1), Kom. 94 949 (1), DVp. 97 968 (1), Dem. 38 343 (0), Wp. 20 431 (0), Nat.-Soz. 8 097 (0).

Wahlkreis Nr. 2 (Berlin).

Soz. 346 044, Dn. 145 022, Z. 44 667, Kom. 408 642, D. Vp. 27 515, Staatsp. 53 095, Wp. 27 359, Nat.-Soz. 158 165, Landvolk 397, Bauernp. 96, Konserv. 4813, Chr.-soz. Volksd. 10 369.

1928: G. St. 1 189 721, Soz. 404 786 (6), Dn. 186 470 (3), Z. 39 845 (0), Kom. 352 086 (5), DVp. 51 032 (0), Dem. 78 096 (1), Wp. 28 629 (0), Nat.-Soz. 16 464 (0), Chr.-N. 1468 (0).

Wahlkreis Nr. 3 (Potsdam II).

Soz. 85 385, Dn. 16 433, Z. 37 663, Kom. 217 707, D. Vp. 62 042, Staatsp. 76 779, Wp. 32 046, Nat.-Soz. 183 798, Landvolk 9351, Konserv. 15 639.

1928: G. St. 986 697, Soz. 301 766 (5), Dn. 211 619 (3), Z. 30 202 (0), Kom. 172 316 (2), DVp. 90 855 (1), Dem. 94 573 (1), Wp. 31 490 (0), Nat.-Soz. 17 500 (0), Chr.-N. 1492 (0).

Wahlkreis Nr. 4 (Potsdam I).

Soz. 330 063, Dn. 159 721, Z. 26 957, Kom. 230 801, DVp. 42 090, Staatsp. 40 222, Wp. 47 463, Nat.-Soz. 215 858, Landv. 27 903, Konserv. 6728.

1928: G. St. 989 065, Soz. 342 664 (5), Dn. 225 204 (3), Z. 21 240 (0), Kom. 169 034 (2), DVp. 64 791 (1), Dem. 51 200 (0), Wp. 49 833 (0), Nat.-Soz. 16 321 (0), Chr.-N. 3099 (0).

Wahlkreis Nr. 5 (Frankfurt a. O.)

Soz. 240 223, Dn. 119 036, Z. 52 747, Kom. 84 226, D. Vp. 34 548, Staatsp. 27 314, Wirtschaftsp. 31 297, Nat.-Soz. 204 564, Landvolk 62 115, Konserv. 7065.

1928: G. St. 819 479, Soz. 271 145 (4), Dn. 242 451 (4), Z. 49 321 (0), Kom. 49 148 (0), DVp. 68 538 (1), Dem. 35 635 (0), Wp. 31 938 (0), Nat.-Soz. 8177 (0), Chr.-N. 18 127 (0).

Wahlkreis Nr. 6 (Pommern).

Soz. 241 727, Dn. 242 459, Z. 10 366, Komm. 85 901, DVp. 32 482, Staatsp. 24 278, Nat.-Soz. 136 832, Landv. 31 880, Konf. 9462.

1928: G. St. 898 661, Soz. 271 577 (4), Dn. 373 430 (6), Z. 9 169 (0), Kom. 54 795 (0), DVp. 49 721 (0), Dem. 35 512 (0), Wp. 44 602 0), Nat.-Soz. 13 541 (0), Chr.-N. 2488 (0).

Wahlkreis Nr. 7 (Breslau).

Soz. 314 433, Dn. 95 248, Z. 171 865, Kom. 83 032, D. Vp. 28 748, Staatsp. 20 270, Wp. 28 815, Nat.-Soz. 259 225, Landvolk 17 221.

1928: G. St. 971 935, Soz. 367 232 (6), Dn. 223 116 (3), Z. 153 166 (2), Kom. 43 771 (0), DVp. 58 592 (0), Dem. 28 151 (0), Wp. 35 511 (0), Nat.-Soz. 9262 (0), Ch.-N. 3441 (0).

Wahlkreis Nr. 8 (Liegnitz).

Soz. 218 022, Dn. 58 847, Z. 53 360, Kom. 41 443, D. Vp. 23 653, Staatsp. 33 753, Wp. 35 883, Nat.-Soz. 142 047, Konservative 4490.

1928: G. St. 606 890, Soz. 229 518 (3), Dn. 148 466 (2), Z. 48 049 (0), Kom. 25 587 (0), DVp. 39 949 (0), Dem. 38 407 (0), Wp. 42 685 (0), Nat.-Soz. 7419 (0), Chr.-N. 889 (0).

Wahlkreis Nr. 9 (Oppeln).

Soz. 62 706, Dn. 102 247, Z. 235 573, Kom. 112 167, D. Vp. 95 004, Staatsp. 6912, Nat.-Soz. 64 048, Landvolk 15 694.

1928: G. St. 563 944, Soz. 70 960 (1), Dn. 96 201 (1), Z. 225 830 (3), Kom. 71 626 (1), DVp. 15 128 (0), Dem. 9181 (0), Wp. 7329 (0), Nat.-Soz. 5530 (0), Chr.-N. 6203 (0).

Wahlkreis Nr. 10 (Magdeburg).

Soz. 365 314, Dn. 73 694, Z. 17 100, Komm. 98 329, DVp. 72 823, Staatsp. 33 508, Wp. 45 609, [illegible] 201 436, Landv. 48 360, Konf. 8806.

1928: G. St.: 909 488, Soz. 391 014 (6), Dn. 147 155 (2), Z. 15 053 (0), Kom. 65 850 (1), DVp. 128 063 (2), Dem. 44 484 (0), Wp. 44 659 (0), Nat.-Soz. 15 801 (0), Chr.-N. 2593 (0).

Wahlkreis Nr. 11 (Merseburg).

Soz. 160 399, Dn. 65 430, Z. 10 762, Komm. 205 495, Vp. 50 535, Staatsp. 25 810, Wp. 45 412, Nat.-Soz. 168 573, Landv. 59 007, Konf. 8639.

1928: G. St. 721 188, Soz. 171 967 (2), Dn. 151 053 (2), Z. 9980 (0), Kom. 176 113 (2), DVp. 74 127 (1), Dem. 33 342 (0),

Wahlkreis Nr. 12 (Thüringen).

Soz. 365 903, Dn. 54 371, Z. 53 518, Kom. 192 287, D. Vp. 68 724, Staatsp. 41 609, Wirtschaftsp. 67 888, Nat.-Soz. 243 846, Landvolk 118 681, Konservative 11 860.

a) Reichstagswahl vom 20. Mai 1928.

G. St. 1 104 844, Soz. 367 904 (6), Dn. 90 287 (1) Z. 45 859 (0), Kom. 137 196 (2), DVp. 123 915 (2), Dem. 42 939 (0), Wp. 85 695 (1), Nat.-Soz. 40 693 (0), Chr.-N. 127 030 (2).

b) Landtagswahl vom 8. Dezember 1929.

G. St. 798 786, Soz. 258 042, Dn. 31 736, Z. 9651, Kom. 85 209, DVp. 70 567, Dem. 23 393, Wp. 76 535, Nat.-Soz. 90 159, Landbund 131 214.

Wahlkreis Nr. 13 (Schleswig-Holstein).

Vorläufiges Endergebnis: Soz. 256 785, Dn. 54 548, Zentr. 9215, Komm. 94 168, Volksp. 64 358, Staatsp. 42 297, Chr.-soz. Volksgem. 3689, Reichsp. d. Mittelst. 35 643, Nat.-Soz. 240 202, Bauern- u. Landvolkp. 33 519, Kons. 19 192, Volksrechtsp. 2762.

1928: G. St. 788 675, Soz. 278 801 (4), Dn. 181 028 (3), Z. 8527 (0), Kom. 62 106 (1), DVp. 107 922 (1), Dem. 44 751 (0), Wp. 42 070 (0), Nat.-Soz. 31 790 (0), Chr.-N. 2473 (0).

Wahlkreis Nr. 14 (Weser-Ems).

Soz. 195 657, Dn. 53 819, Z. 149 664, Komm. 50 553, DVp. 64 246, Staatsp. 34 600, Wp. 22 298, Nat.-Soz. 165 953, Landv. 12 471, Kons. u. Hannov. 22 146.

1928: G. St. 702 648, Soz. 206 112 (3), Dn. 60 120 (1), Z. 120 588 (2), Komm. 35 637 (0), DVp. 87 219 (1), Dem. 49 552 (0), Wp. 29 230 (0), Nat.-Soz. 36 362 (0), Chr.-N. 22 178 (0), DH. 15 784 (0).

Wahlkreis Nr. 15 (Osthannover).

Soz. 176 706, Dn. 46 015, Z. 7892, Kom. 54 418, D. Vp. 35 358, Staatsp. 21 638, Wp. 19 197, Nat.-Soz. 118 734.

1928: G. St. 514 558, Soz. 168 620 (2), Dn. 54 012 (0), Z. 6510 (0), Kom. 29 847 (0), DVp. 49 602 (0), Dem. 18 788 (0), Wp. 18 212 (0), Nat.-Soz. 13 588 (0), Chr.-N. 32 698 (0), DH. 98 411 (1).

Wahlkreis Nr. 16 (Südhannover-Braunschweig).

Soz. 460 625, Dn. 61 980, Z. 54 714, Kom. 63 792, D. Vp. 78 173, Staatsp. 35 183, Wp. 31 019, Nat.-Soz. 283 429, Landv. 17 443, Konserv. und Deutsche 57 661.

1928: G. St. 1 046 988, Soz. 477 346 (7), Dn. 95 883 (1), Z. 48 333 (0), Kom. 36 216 (0), DVp. 139 102 (2), Dem. 39 682 (0), Wp. 32 984 (0), Nat.-Soz. 46 340 (0), Chr.-N. 24 340 (0), DH. 80 396 (1).

Wahlkreis Nr. 17 (Westfalen-Nord).

Soz. 266 905, Dn. 79 107, Z. 424 514, Kom. 152 387, DVp. 65 344, Staatsp. 28 096, Wp. 53 969, Nat.-Soz. 161 723, Landvolk 31 512, Konserv. 14 741.

1928: G. St. 1 202 172, Soz. 293 541 (4), Dn. 111 034 (1), Z. 378 988 (6), Kom. 107 022 (1), DVp. 100 193 (1), Dem. 30 475 (0), Wp. 68 813 (1), Nat.-Soz. 12 118 (0), Chr.-N. 40 489 (0).

Wahlkreis Nr. 18 (Westfalen-Süd).

Soz. 300 454 (Prov.-Landt. 1929 281 313, Reichstag 1928 363 282), D. Vp. 54 615 (Pl. 67 615, R. 105 440), Z. 312 134 (Prov.-L. 1929 311 080, Reichst. 1928 286 335), Komm. 239 891 (Pl. 116 676, R. 145 689), D. Vp. 84 826 (Pl. 113 966, R. 131 350), Christl.-soz. Volksg. 4183, Staatsp. 38 362 (Pl. 37 582, R. 51 491), Wp. 50 763 (Pl. 73 099, R. 57 450), Radik. Staatsp. 1443, Nat.-Soz. 195 469 (Pl. 48 859, R. 23 451), Landvolk 13 897 (Pl. 16 017, R. 14 958), Volksrechtp. 14 585, (Pl. 16 031, R. 28 056), Konserv. 9183, Ev. Volksb. 81 620 (Pl. 46 056, R. 0), Polen 8483 (Pl. 9652, R. 8271), U. S. P. 862 (Pl. 0, R. 1342). G. St. 1 460 710, (Pl. 1 137 468, R. 1 228 803).

Wahlkreis Nr. 19 (HessenNassau).

Soz. 353 393, Dn. 52 451, Z. 192 669, Komm. 137 178, DVp. 76 183, Staatsp. 54 664, Wp. 53 978, Nat.-Soz. 284 810, Landvolk 85 770.

1928: G. St. 1 171 168, Soz. 377 205 (6), Dn. 117 393 (1), Z. 173 031 (2), Kom. 93 093 (1), DVp. 119 402 (1), Dem. 66 448 (1), Wp. 47 995 (0), Nat.-Soz. 42 457 (0), Chr.-N. 89 470 (1).

Wahlkreis Nr. 20 (Köln-Aachen).

Soz. 165 683, Dn. 34 818, Z. 425 359, Komm. 369 072, DVp. 57 784, Staatsp. 34 017, Wirtschaftsp. 55 511, Nat.-Soz. 169 506, Chr.-Nat. 13 815.

1928: G. St. 934 516, Soz. 172 930 (2), Dn. 67 421 (1), Z. 392 279 (6), Kom. 97 391 (1), DVp. 79 225 (1), Dem. 29 826 (0), Wp. 41 038 (0), Nat.-Soz. 10 612 (0), Chr.-N. 1915 (0).

Wahlkreis Nr. 21 (Koblenz-Trier).

Soz. 58 541, Dn. 29 221, Z. 296 445, Kom. 40 115, DVp. 24 066, Staatsp. 10 152, Wp. 29 857, Nat.-Soz. 94 078, Landvolk 33 349, Konserv. 4412.

1928: G. St. 557 388, Soz. 68 875 (1), Dn. 37 531 (0), Z. 279 532 (4), Kom. 27 483 (0), DVp. 34 566 (0), Dem. 10 737 (0), Wp. 25 228 (0), Nat.-Soz. 11 892 (0), Chr.-N. 35 439 (0).

Wahlkreis Nr. 22 (Düsseldorf-Ost).

Soz. 169 549, Dn. 59 673, Z. 230 506, Komm. 320 812, D.Vp. 60 921, Staatsp. 30 238, Wp. 65 528, Nat.-Soz. 210 106, Kons. 10 291, Volksrechtp. 27 696, Ev. Volksb. 42 241.

1928: G. St. 1 067 974, Soz. 202 503 (3), Dn. 126 699 (2), Z. 223 441 (3), Kom. 238 725 (3), DVp. 95 916 (1), Dem. 34 940 (0), Wp. 64 835 (1), Nat.-Soz. 19 962 (0), Chr.-N. —.

Wahlkreis Nr. 23 (Düsseldorf-West).

Soz. 119 178, Dn. 61 189, Z. 310 758, Kom. 176 123, D. Vp. 44 054, Staatsp. 15 699, Wp. 49 637, Nat.-Soz. 168 685, Christl. Landvolkp. 10 663, Konserv. 5748, Christl.-Soz. 21 935, Volksrechtpartei 15 545.

1928: G. St. 832 491, Soz. 143 347 (2), Dn. 89 388 (1), Z. 296 726 (4), Kom. 122 108 (2), DVp. 70 295 (1), Dem. 20 712 (0),

Wahlkreis Nr. 24 (Oberbayern-Schwaben).

Soz. 558 788, Dn. 31 514, Kom. 81 072, D. Vp. 17 147, Staatsp. 22 479, Wp. 33 224, Nat.-Soz. 218 334, Bay. Bauernb. 164 081, Konserv. 41 739, Bay. Vp. 450 088.

1928: G. St. 1 168 544, Soz. 265 114 (4), Dn. 73 486 (1), Z. —, Kom. 50 602 (0), DVp. 36 928 (0), Dem. 28 479 (0), Wp. 36 806 (0), Nat.-Soz. 72 085 (1), Chr.-N. —, Bay. Vp. 379 026 (6), DVp. 194 216 (3).

Wahlkreis Nr. 25 (Niederbayern).

Soz. 76 966, Dn. 8109, Komm. 28 413, Vp. 6510, Staatsp. 8781, Nat.-Soz. 72 143, Landv. 6383, Kons. 3815, BayVp. 261 344.

1928: G. St. 564 172, Soz. 86 389 (1), Dn. 19 531 (0), Z. —, 8781, Nat.-Soz. 72 143, Landv. 6383, Kons. 3815, BayVp. 261 344.

Nat.-Soz. 19 861 (0), Chr.-N. 916 (0), Bay. Vp. 246 426 (4), DVp. 138 315 (2).

Wahlkreis Nr. 26 (Franken).

Soz. 346 634, Deutschn. 31 792, Z. und Bay. Vp. 347 124, Kom. 65 220, Staatsp. 29 400, Wp. 46 435, Nat.-Soz. 281 067, Landvolk 143 402, Konserv. 10 197.

1928: G. St. 1 246 234, Soz. 355 308 (5), Dn. 234 248 (3), Z. —, Kom. 37 645 (0), DVp. 23 962 (0), Dem. 46 092 (0, Wp. 44 185 (0), Nat.-Soz. 100 698 (1), Chr.-N. 1238 (0), Bay. Vp. 319 854 (5), DVp. 28 857 (0).

Wahlkreis Nr. 27 (Pfalz).

Soz. 105 606, Dn. 3618, Z. u. BayVp. 115 915, Komm. 48 941, DVp. 30 657, Staatsp. 10 679, Wirtschaftsp. 16 375, Nat.-Soz. 106 163, Landv. 11 577, Kons. 2193.

1928: G. St. 412 043, Soz. 119 548 (1), Dn. 11 383 (0), Z. und Bay. Vp. 108 767 (1), Kom. 29 205 (0), DVp. 60 530 (1), Dem. 16 134 (0), Wp. 16 937 (0), Nat.-Soz. 23 288 (0), Chr.-N. 2003 (0), DVp. 15 413 (0).

Wahlkreis Nr. 28 (Dresden-Bautzen).

Soz. 389 327, Dn. 55 804, Z. 15 970, Komm. 131 000, DVp. 72 161, Staatsp. 81 630, Wp. 80 208, Nat.-Soz. 180 550, Landv. 57 809, Kons. 11 642.

a) Reichstagswahl vom 20. Mai 1928:

G. St. 1 024 685, Soz. 400 502 (6), Dn. 117 991 (1), Z. 13 984 (0), Kom. 105 874 (1). DVp. 112 150 (1), Dem 62 657 (1), Wp. 80 624 (1), Nat.-Soz. 18 245 (0), Chr.-N. 1421 (0), Sächs. Landv. 61 915 (1).

b) Landtagswahl vom 22. Juni 1930:

G. St. 967 935, Soz. 232 315, Dn. 50 794. Z. (nicht kandidiert), Kom. 100 811, DVp. 85 410, Dem. 37 767, Wp. 107 258, Nat.-Soz. 106 080, Chr.-N. —, Sächs. Landv. 55 053.

Wahlkreis Nr. 29 (Leipzig).

Soz. 288 007, Dn. 30 799, Z. 5237, Kom. 141 984, D. Vp. 77 720, Staatsp. 26 212, Wp. 47 896, Nat.-Soz. 116 138, Konserv. 9525, Christl.-Soz. 9920.

a) Reichstagswahl vom 20. Mai 1928:

G. St. 754 247, Soz. 278 934 (4), Dn. 49 794 (0), Z. 4411 (0), Kom. 121 331 (2), DVp. 98 123 (1), Dem. 45 231 (1), Wp. 53 047 (1), Nat.-Soz. 14 601 (0), Chr.-N. 3196 (0), Sächs. Landv. 39 236 (0).

b) Landtagswahl vom 22. Juni 1930:

G. St. 948 570, Soz. 257 503, Dn. 28 057, Z. (nicht kandidiert), Kom. 112 579, DVp. 87 961, Dem. 26 756, Wp. 67 113. Nat.-Soz. 78 556, Chr.-N. —, Sächs. Landv. 36 402.

Wahlkreis Nr. 30 (Chemnitz-Zwickau).

Soz. 314 213, Dn. 49 714, Z. 5514, Komm. 204 900, Volksp. 45 000, Staatsp. 22 698, Wirtschaftsp. 89 732, Nat.-Soz. 264 871, Landvolk 30 626.

a) Reichstagswahl vom 20. Mai 1928:

G. St. 953 865, Soz. 319 998 (5), Dn. 86 705 (1), Z. 5124 (0), Kom. 154 362 (2), DVp. 105 748 (1), Dem. 34 956 (0), Wp. 98 381 (1), Nat.-Soz. 41 497 (0), Chr.-N. 13 227 (0), Sächs. Landv. 26 497 (0).

b) Landtagswahl vom 22. Juni 1930:

G. St. 955 910, Soz. 281 296, Dn. 45 410, Z. (nicht kandidiert), Kom. 141 991, DVp. 53 958, Dem. 19 222, Wp. 102 303, Nat.-Soz. 192 133, Chr.-N. —, Sächs. Landv. 28 926.

Wahlkreis Nr. 31 (Württemberg).

Soz. 383 337, Dn. 55 206, Z. 304 314, Kom. 131 744, Staatsp. 136 000 (zus. mit D. Vp.), Wp. 39 189, Nat.-Soz. 131 683, Volksrechtp. 29 402, Württemb. Bauernbund 280 143.

1928: G. St. 1 153 389, Soz. 272 018 (4), Dn. 71 685 (1), Z. 235 161 (3), Kom. 83 121 (1), DVp. 63 384 (1), Dem. 109 986 (1), Wp. 14 958 (0), Nat.-Soz. 21 730 (0), Chr.-N. —, Bauern- und Weingärtnerbund 199 513 (3).

Wahlkreis Nr. 32 (Baden).

Soz. 210 547 (204 346), Dn. 32 746 (74 011), Z. 351 838 (297 818), Kom. 112 852 (66 808), Staatsp. 114 693, Wp. 33 856 (30 875), Nat.-Soz. 236 600 (26 329), Christl. Landvolkp. 16 696, Konserv. 5388.

1928: G. St. 909 377, Soz. 204 346 (3), Dn. 74 011 (1), Z. 297 818 (4), Kom. 66 808 (1), DVp. 86 401 (1), Dem. 63 888 (1), Wp. 30 875 (0), Nat.-Soz. 26 329 (0), Chr.-N. 13 973 (0).

Wahlkreis Nr. 33 (Hessen-Darmstadt).

Soz. 215 728, Dn. 11 903, Z. 104 266, Kom. 84 604, D. Vp. 49 830, Staatsp. 38 745, Wp. 17 069, Nat.-Soz. 137 863, Konserv. 3019, D. Bauernp. 1496, Christl. Volksb. 19 137.

1928: G. St. 596 055, Soz. 192 376 (3), Dn. 20 627 (0), Z. 95 280 (1), Kom. 52 007 (0), DVp. 67 127 (1), Dem. 37 521 (0), Wp. 7825 (0), Nat.-Soz. 11 281 (0), Chr.-N. 79 706 (1).

Wahlkreis Nr. 34 (Hamburg).

Soz. 241 000, Dn. 31 500, Z. 11 000, Kom. 135 000, DVp. 69 000, Staatsp. 64 000, Wp. 17 000, Nat.-Soz. 144 000 (17 761), Konserv. 21 000.

1928: G. St. 692 745, Soz. 255 133 (4), Dn. 88 921 (1), Z. 10 759 (0), Kom. 116 128 (1), DVp. 95 715 (1), Dem. 80 357 (1), Wp. 16 375 (0), Nat.-Soz. 17 761 (0), Chr.-N. 430 (0).

Wahlkreis Nr. 35 (Mecklenburg).

Soz. 173 079, Dn. 50 422, Z. 3653, Komm. 42 379, Volksp. 33 005, Staatsp. 13 160, Wirtschaftsp. 28 144, Nat.-Soz. 99 138, Landvolk 24 716, Kons. 10 316, Chr.-Soz. 3555.

1928: G. St. 454 910, Soz. 189 668 (3), Dn. 74 263 (1), Z. 3136 (0), Kom. 25 498 (0), DVp. 42 874 (0), Dem. 15 371 (0), Wp. 34 975 (0), Nat.-Soz. 9151 (0), Chr.-N. 30 815 (0).

Großstadtergebnisse:

Westdeutschland

Aachen-Stadt: Soz. 5247 (9996), Dn. 2076 (2131), Z. 32 212 (31264), Kom. 15 566 (8803), D. Vp. 5867 (7176), Staatsp. 2201, Wp. 5236 (5013), Nat.-Soz. 11 351 (761).

Frankfurt a. Main, Stadt: Soz. 81 248 (100 529), Verlust 19 Prozent. Dn. 6743 (28 464), Verlust 75 Prozent. Z. 30 011 (33 013), Verlust 10 Prozent. Kom. 42 122 (36 390), Plus 16 Prozent. DVp. 26 202 (35 150), Verlust 35 Prozent. Staatsp. 18 955 (24 032), Verlust 25 Prozent. Wp. 14 343 (14 753). Nat.-Soz. 63 217 (13 020), plus 400 Prozent.

Mainz-Stadt: Soz. 25 393 (22 729), Dn. 1302 (1551), Z. 15 734 (14 918), Kom. 9277 (5524), DVp. 2909 (5449), Staatsp. 8327 (6340), Wp. 1843 (524), Nat.-Soz. 5110 (412).

Düsseldorf: Soz. 45 260 (39 124), Dn. 13 647 (27 049), Z. 60 938 (56 539), Kom. 72 043 (55 024), DVp. 20 962 (25 810), Staatsp. 6374 (7943), Wp. 18 812 (16 317), Nat.-Soz. 39 123 (13 455), Konserv. 3894.

Köln-Stadt: Soz. 77 286 (75 416), Dn. 6614 (16 776), Z. 99 436 (88 443), Kom. 47 744 (43 756), DVp. 26 770 (36 337), Staatsp. 17 587 (Dem. 12 813), Wp. 22 700 (14 637), Nat.-Soz. 70 180 (4991).

Oberhausen: Soz. 11 495 (10 053), Dn. 5331 (4709), Z. 27 503 (15 479), Kom. 16 444 (7788), DVp. 6493 (6001), Staatsp. 10 011, Wp. 330 (1747), Nat.-Soz. 19 800 (644), Konserv. 630 (1562), Ev. Volksb. 837.

Mülheim-Ruhr: Soz. 12 525 (15 052), Dn. 7095 (9054), Z. 11 439 (11 558), Kom. 12 687 (8127), DVp. 3638 8796), Staatsp. 2122 (2386), Wp. 2553 (3676), Nat.-Soz. 16 219 (461), Volksrechtp. 871, Konserv. 469.

Hamm: Soz. 4273, D. N. 1227, Zentr. 9380, Komm. 2769 (700), D. Vp. 1854 (1150), Christl. soz. Volksg. 62, Staatsp. 1307, Wirtschaftsp. 808, Radik. Staatsp. 32, Nat.-Soz. 4383 (530), Christl. Landvolkp. 34, Volksrechtp. 148, Konserv. 173, Ev. Volksb. 1884, Polen 7, Unabh. Soz. 9.

Wattenscheid: Soz. 6387, D. N. 2143, Zentr. 8012, Komm. 7187, D. Vp. 2800, Christl-soz. Volksg. 79, Staatsp. 204, Wirtschaftsp. 1365, Nat.-Soz. 3437 (100), Christl. Landvolkp. 16, Volksrechtp. 102, Konserv. 106, Ev. Volksb. 1033, Polen 373, Unabh. Soz. 12.

Hagen: Soz. 12 244, D. N. 2762, Zentr. 14 070, Komm. 21 803, D. Vp. 2579, Christl.-soz. Volksg. 217, Staatsp. 3887, Wirtschaftsp. 2094, Radik. Staatsp. 71, Nat.-Soz. 18 987, Christl. Landvolkp. 83, Volksrechtp. 941, Konserv. 1013, Ev. Volksb. 6084, Polen 43, Unabh. Soz. 26. Gesamtzahl der gültigen Stimmen 86 904.

Bochum-Stadt; Endgültig: Soz. 35584, Dn. 7420, Z. 35095, Kom. 34357, DVp. 11486, Christl. soz. Volksg. 379, Staatsp. 1960, Wirtschaftsp. 6672, Rad. Staatsp. 197, Nat.-Soz. 31238, Christl. Landvolkp. 165, Volksrechtp. 140, Konserv. 790, Ev. Volksb. 9433, Polen 1388, Unabh. Soz. 60.

Herne; Endgültig: Soz. 8236 (9164), Dn. 3244 (1724), Z. 9430 (9495), Kom. 14603 (9145), DVp. 3360 (3021), Christl. soz. Volksg. 130 (0), Staatsp. 544 (0), Wirtschaftsp. 2278 (2865), Radik. Staatsp. 73 (0), Nat.-Soz. 5187 (1594), Christl. Landvolkp. 30 (76), Volksrechtp. 139 (0), Konserv. 181 (803), Ev. Volksb. 2406 (2822), Polen 1364, Unabh. Soz. 41. G. St. 51236.

Kreis Soest: Soz. 4028, Deutschn. Volksp. 1835, Zentr. 12 771, Komm. 1499, D. Volksp. 2393, Chr.-soz. Volksgem. 1060, D. Staatsp. 1854, Nat.-Soz. 4406, Landvolkp. 3034, Volksrechtp. 185, Kons. Volksp. 165, Ev. Volksb. 367.

Kreis Brilon: Soz. 723, Deutschn. Volksp. 750, Zentr. 15 655, Komm. 777, D. Volksp. 397, Chr.-soz. Volksgem. 111, D. Staatspartei 250, Wirtschaftsp. 667, Rad. D. Staatsp. 14, Nat.-Soz. 1743, Landvolkp. 585, Volksrechtp. 729, Kons. Volksp. 100, Ev. Volksb. 106, Polenp. 2, Unabh. Soz. 9.

Kreis Meschede: Soz. 1405, Deutschn. Volksp. 567, Zentr. 16 442, Komm. 915, D. Volksp. 457, Chr.-soz. Volksgem. 87, D. Staatsp. 431, Wirtschaftsp. 784, Rad. D. Staatsp. 21, Nat.-Soz. 1908, Landvolkp. 657, Volksrechtp. 524, Kons. Volksp. 81 Ev. Volksb. 107, Polenp. 1, Unabh. Soz. 8.

Mitteldeutschland

Endresultat Groß-Berlin

Soz. 731 993 (816 196), Dn. 349 293 (440 132), Z. 97 616 (82 299), Kom. 727 555 (611 317), DVp. 99 895 (159 866), Staatsp. 143 928 (190 250), Wp. 64 704 (65 771), Nat.-Soz. 393 266 (60 700), Landvolk 1465, Konserv. 18 561, Christl. Soz. 22 432.

Kassel-Stadt: Soz. 34 254 (37 792), Dn. 6391 (12 000), Z. 4183 (4149), Kom. 9725 (6885), D. Vp. 6608 (16 207), Staatsp. 5606, Wp. 3461 (2167), Nat.-Soz. 97 062 (3082), Konserv. 1095.

Halle a. S.: Soz. 15 658 (16 943), Dn. 14 655 (23 454), Z. 2241 (2195), Kom. 32 424 (31 598), D. Vp. 18 250 (19 702), Staatsp. 7587 (4206), Wirtschaftsp. 7092 (4071), Nat.-Soz. 32 786 (2000).

Chemnitz: Soz. 64 188 (56007), Dn. 11 612 (19 892), Z. 1378 (1309), D. Vp. 10 667 (90 306), Staatsp. 4996 (7594), Nat.-Soz. 49 493 (5454).

Merseburg-Stadt: Soz. 3871 (3812), Dn. 1677 (1885), Kom. 4440 (3312), DVp. 1422 (2120), Staatsp. 1149 (Dem. 1510), Wp. 1688 (511), Nat.-Soz. 2998 (286).

Hannover-Stadt: Soz. 129 460 (129 500), Dn. 12 053 (20 816), Z. 11 863 (10 954), Kom. 18 108 (14 064), DVp. 23 396 (33 845), Staatsp. 7911 (Dem. 9252), Wp. 3914 (5194), Nat.-Soz. 59 393 (5773), Konserv. 14 256 (17 022), Christl.-soz. Volksb. 5017 (437).

Bitterfeld-Stadt: Soz. 2629, minus 52; Dn. 801, minus 696; Kom. 3244, plus 666; DVp. 1248, plus 4; Staatsp. 817, minus 315; Wp. 824; Nat.-Soz. 1954, plus 1118.

Dresden-Stadt: Soz. 135 046 (144 104), Dn. 22 339 (52 006), Z. 5720 (4900), Kom. 56 278 (42 642), DVp. 31 566 (50 357), Staatsp. 38 638 (28 138), Wp. 21 495 (16 697), Nat.-Soz. 73 677 (8224), Landvolk 844 (623), Konserv. 6322.

Süddeutschland

Karlsruhe-Stadt: Soz. 21 325 (19 502), Dn. 2285 (5211), Z. 14 657 (5211), Kom. 8643 (4797), D. Vp. und Staatsp. 9797 (20 768), Wirtschaftsp. 2677 (2049), Nat.-Soz. 22 052 (2207), Konserv. 700.

München: Soz. 113 587 (112 514), Dn. 9387 (31 297), Komm. 40 156 (29 495), D. Vp. 5643 (18 824), Staatsp. 9080 (12 118), Wp. 9005 (11 699), Nat.-Soz. 86 706 (36 924), Bay. Vp. 90 795 (79 725), Konserv. 24 396.

Nürnberg: Soz. 96 550 (96 072), Dn. 6009 (26 060), Kom. 20 057 (15 123), DVp. 4090 (6335), Staatsp. 6749 (11 792), Wp. 16 606 (14 259).

Augsburg (Gesamtergebnis): Soz. 25 373 (31 268), Dn. 3794 (6108), Kom. 10 772 (4816), DVp. 973 (2258), Staatsp. 3362 (2689), Wp. 3217 (3955), Nat.-Soz. 11 806 (5900), Konserv. 1763, BayVp. 30 442 (24 993).

Stuttgart-Stadt: Soz. 55 602 (57 646), Dn. 18 006 (19 157), Z. 19 074 (14 230), Kom. 36 119 (27 419), DVp. und Staatsp. 41 304 (42 853, Wp. 4198 (4747), Nat.-Soz. 21 360 (4668), Bauernp. 131 (115), Christl.-soz. Volksp. 11 322 (0), Haus und Grund 485, Volksrechtp. 6629 (9530), Bauern- und Weingärtnerbund 2335, Nat. Volksg. 2064, Christl. Soz. 480.

Nr. 215 12. Jahrg. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Montag den 15. September 1930.

Direktor Klenke verhaftet

Große Unterschlagungen am Gelsenkirchener Jugendamt
Auch Disziplinarverfahren gegen Stadtoberinspektor Böhme
Die Staatspartei rückt ab / Schlief die Horster Polizei?

In der Samstagnummer haben wir unsere Leser bereits kurz davon unterrichtet, daß laut Gerüchten der städtische Jugendamtsdirektor Klenke wegen größerer

Unterschlagungen von Mündelgeldern

— es handelt sich um 15 000 RM — vom Amte suspendiert worden sei. Am Samstagmorgen erfuhren wir dann, daß es bisher nicht möglich gewesen sei, in die Klenkesche Wohnung einzudringen, da sie verschlossen vorgefunden wurde, und daß Polizeibeamte bereits nach der Wohnung entsandt seien, um die Wohnung zu durchsuchen und so vielleicht Anhaltspunkte für seinen Aufenthalt zu bekommen. Da am Samstag um 4 Uhr morgens ein

Mann in den Kanal gesprungen

war, wurde vermutet, daß dies Klenke gewesen sein müsse. Diese Vermutung fand ihre Rechtfertigung dadurch, daß Klenke einen

längeren Abschiedsbrief an den Oberbürgermeister

geschrieben hatte, in welchem er ihn um Verzeihung bat für die Enttäuschung, die er ihm bereitet habe und ihm die Sorge für seine Frau und seine Kinder ans Herz legte. Die Folge war, daß unter Leitung der Kriminalpolizei am Samstagnachmittag der Kanal abgesucht wurde. Heute wissen wir, daß dieses Bemühen vergeblich sein mußte, denn Klenke ist wohl in den Kanal gesprungen, hat es aber dann doch als des Schwimmens kundiger Mann nicht fertig bekommen, wirklich zu ertrinken. Er schwamm ans Ufer und kletterte wieder heraus. Nachdem er nun noch vergeblich bei zwei „befreundeten" Familien im Stadtteil Buer in seiner Verzweiflung Einlaß gesucht hatte, trieb es ihn nach dem Stadtteil Horst, wo er völlig durchnäßt

im Krankenhause erschien

und erklärte:

„Ich heiße Klenke, bin Gelsenkirchener städtischer Beamter, habe einen Nervenzusammenbruch erlitten und bitte um Aufnahme".

Das war morgens um 6 Uhr, und auch am Samstagabend wußte die Polizei noch nicht, wo Klenke war, und das, obgleich das Krankenhaus pflichtgemäß den Zugang Klenke ebenso der Polizei gemeldet hatte, wie jeden anderen! — Wir fragen:

Wie war etwas Derartiges möglich?

War der Polizei in Horst der freie Nachmittag wichtiger als die Aufklärung des Verschwindens eines städtischen Beamten, dem schwerste Verfehlungen nachgesagt wurden?

Lesen denn die Polizeibeamten in Horst keine Zeitung? — Ist die Verständigung zwischen den einzelnen Polizeiämtern denn wirklich derartig katastrophal mangelhaft? — Wenn wir bedenken, welch ungeheure Arbeit hätte erspart werden können, wenn die Horster Polizei mit einem einzigen Telefongespräch das Polizeiamt Gelsenkirchen benachrichtigt hätte, so packt uns die Empörung, und wir können nur von einem Schildbürgerstreich reden.

Inzwischen ist Direktor Klenke auf Grund eines Haftbefehls des Oberstaatsanwalts in Essen dem Polizeigefängnis in Schalke zugeführt worden, und es ist wohl damit zu rechnen, daß er bereits heute dem Vernehmungsrichter vorgeführt werden wird.

Von Wichtigkeit sind die nachstehenden

zwei Erklärungen

Die Stadtverwaltung erklärt:

Nach dem Abschluß des Ermittlungsverfahrens wegen der Veruntreuungen beim Städtischen Jugendamt Gelsenkirchen hat sich der Oberbürgermeister sofort zum Regierungspräsidenten nach Münster begeben, um dort über die Angelegenheit ausführlich Bericht zu erstatten. Der Regierungspräsident hat daraufhin sofort das förmliche Disziplinarverfahren gegen den Jugendamtsdirektor Klenke und den städtischen Oberinspektor Böhme mit dem Ziele der Dienstentlassung eingeleitet. Sogleich werden die Beschuldigten vorläufig ihres Amtes enthoben, mit der Wirkung, daß ihnen während der Dauer der Suspension nur die Hälfte ihres Diensteinkommens zusteht.

In bezug auf den oben erwähnten

Stadtoberinspektor Böhme

teilt das Städtische Pressеamt mit, daß die Verfehlungen dieses Beamten darin bestehen, daß er auf Anordnungen seines Vorgesetzten, Jugendamtsdirektor Klenke, diesem gegen Hinterlegung von Schuldscheinen Beträge ausgezahlt habe. Wir wir noch erfahren, findet heute nachmittag eine Fraktionsführerbesprechung und anschließend eine Pressebesprechung in der Angelegenheit statt.

Die Staatspartei, deren Kandidat Klenke war, hat sich beeilt, noch vor der Wahl schnell nachstehende Erklärung abzugeben:

Der infolge Verfehlungen in seinem Amte suspendierte Jugendamtsdirektor Klenke kandidiert nach dem amtlichen Stimmschein nicht an 4. Stelle für die Deutsche Staatspartei, vielmehr steht an dieser Stelle der Kaufmann Otto Luck aus Gelsenkirchen-Buer.

Klenke hat zwar an einer aussichtsloseren Stelle ohne Vorschlag der Ortsgruppe **kandidiert. Nach Kenntnis seiner Verfehlungen hat die Deutsche Staatspartei sofort dafür gesorgt, daß die Kandidatur rückgängig gemacht wurde.**

Die Deutsche Staatspartei rückt ganz entschieden weit von Elementen ab, die das Vertrauen der Allgemeinheit mißbrauchen. Der Grundsatz der Deutschen Staatspartei ist der: Jeder Deutsche soll dem Staate dienen, aber nicht am Staate verdienen.

Gelsenkirchen, den 13. September 1930.

Deutsche Staatspartei.
Der Aktionsausschuß:
gez. Fricke, gez. Kajenburg, gez. Siebert.

Welche Motive Klenke, dem kein Mensch diese Unterschlagungen zutraute, und dessen Einkünfte doch wirklich ausreichend sein mußten, zu seiner Tat veranlaßten, ist noch völlig ungeklärt, wenn auch Stimmen laut wurden, die behaupten, daß Klenke sich seit längerer Zeit in Geldschwierigkeiten gefunden hat. Die kommunalpolitische und ethische Würdigung des Falles behalten wir uns vor. z—r.

Außergewöhnlich billig!
Reinwollene Tuchschotten
ca. 95 cm breit, in sehr aparten mehrfarbigen sowie dezenten grauen Mustern, für warme Frauen- und Mädchen-Kleider
Meter 1.85

Für den guten Herbstmantel
mittelfarbig gemusterte Mantelstoffe, mit Abseite, 10 verschiedene neue Muster, in großen Coupons gekauft, 145 cm breit
Meter 4.60

Für den eleganten halbschweren Mantel
hochw. feingerippte Mantelstoffe mit Satinabseite, aus bestem Kammgarnmaterial, in schwarz, marine u. bleu. Dieser Posten stellt eine besondere Kaufgelegenheit dar, 140 cm breit
Meter 8.75

Diese Preise

Crêpe-Maroc
elegante, weichfließ. Kunstseiden-Qualität für das mod. Nachmittagskleid in schwarz, bleu, marine, weinrot, achs, beige usw., 95 cm breit,
Meter 2.90

Reinseidener Crêpe-Satin-Meteor
ca. 100 cm breit, besonders gute Qualität, für elegante Kleider in schwarz, marine, bleu, braun, kornblau, mandel usw.
Meter 4.60

Ein Posten Futter-Duchesse
glanzreiche Qualität, in silbergrau und mode, ca. 80 cm breit
Meter 1.25

passen in

Ein Posten 140 cm breite blaue Kammgarn-Cheviots
solide reinwollene Qualität, für Knaben-Garderobe
Meter 2.80
Weit unter Preis

140 cm breiter Strichloden
in modernen Sportfarben für Mäntel und Capes
Meter 2.90
Trotz dieses billigen Preises eine gute tragfähige Qualiät

Etwas Besonderes!
Reinwollene Kammgarne
für Herren-Anzüge, dezente mittel- u. dunkelgraue Muster, 145 cm breit
Meter 9.80

die Zeit!

Preiswerte Besatzfelle
Neu eingetroffen!
Schwarze Astrachan-Felle . Stück 1.75
Moufflon-Streifen Stück 1.95
Nutriette Felle in modernen Farben Stück 2.60

Besondere Gelegenheit!
Buntgewebte Kleiderstoffe
aparte kleine Muster, hauptsächlich in bleu und marine Fond, für warme Hauskleider, 70 cm breit
Meter 68 ₰
Verkauf II. Stock

Ein Sonderposten Bemberg-Strümpfe
elegante, kräftige Qualität m. Doppelsohle u. Hochferse, alle modern. Farben Paar 1.85
Seidenmako-Strümpfe
der eleg. halbschwere Straßenstrumpf, in gut. Farbsortiment Paar 95 ₰

SCHAUFENSTER-TEXT

GUSTAV BLUM ESSEN G.m.b.H.

Besuchen Sie meinen behaglich eingerichteten
Erfrischungsraum
Die Leitung Konditorei Middendorf bürgt für anerkannt beste Speisen und Getränke Jetzt auch Ausschank von Weinen und Likören.

Nach der Schlacht

Jawohl, es war diesmal wirklich eine Schlacht von ungeheuren Ausmaßen, die in diesem Wahlkampf hinüber und herüber tobte, und wenn wir von den auf ein nicht mehr vorhandenes Faustrecht gestützten Prügelversuchen von Nazis und Kozis absehen, so dürfen wir sagen, daß der Wahlkampf von unseren Gegnern mit einem verbissenen Fanatismus geführt wurde, der von uns mit einem offenen Freimut erwidert werden konnte, wie ihn eben das Eintreten für eine so gute und große Sache, wie es der Sozialismus ist, wohl auszulösen vermag.

Der Auftakt des Wahltages und der Wahlarbeit war diesmal schon dem Samstagabend vorbehalten. Sehr war es zu begrüßen, daß ein Mann, wie Karl Severing, der mit der Geschichte des Freistaates Preußen und der Deutschen Republik und nicht zuletzt mit den kämpfenden Metallarbeitern in Westdeutschland und der Arbeiterschaft überhaupt innig verbunden ist, Gelegenheit nahm, am Rundfunk seine Meinung zu diesem Wahlkampfe zu sagen, von dem nicht mit Unrecht behauptet wurde, daß er der wichtigste seit 1919 sei. Hoch erfreulich war es, daß am Samstagabend der preußische Innenminister, der Chef der preußischen Polizei, der Sozialdemokrat Professor Dr. Waentig, in Essen vor über 2000 Zuhörern sprechen konnte und dort einen Appell an die Regierung Brüning richtete, in dem der Regierung Brüning mit unverhüllter Deutlichkeit gesagt wurde, daß, wenn sie etwa denke, unter Mißbrauch des Artikels 48 der Reichsverfassung ihren arbeiterfeindlichen Kurs fortzusetzen, daß dann die Arbeiterschaft sich vor große und ernste Entscheidungen gestellt sehen werde. Denn die Situation sei wie 1919, als man diese Verfassung schuf und große Teile der Arbeiterschaft ihre Ideale und Wünsche zurückstellten im Interesse des Volksganzen. Es war eine sehr ernste Mahnung nicht nur an den Reichskanzler Brüning, sondern an das Zentrum überhaupt. In höchstem Grade befremdend aber war es, daß eben derselbe Reichskanzler Brüning, der unter Verfassungsbruch und Mißbrauch des Artikels 48 Notverordnungen erließ, mit denen er die Verelendung der breiten Volksmassen ins Ungeheuerliche steigerte, es wagte, seine volksfeindliche Politik in einer Rundfunkrede zu verteidigen und als eine solche, die zum Aufbau und zur Förderung des Volkswohls diene, hinzustellen. Es war allerdings ein mehr als kläglicher Versuch, den Herrn Brünings Phrasen darstellten, und wir würden ihm nicht geraten haben, damit vor irgendeine Versammlung (ausgeschlossen natürlich eine solche von gutgläubigen, weil irregeführten, katholischen Arbeitern, wie er sie in Münster vorfand, hinzutreten, denn dann würde es ihm wohl ähnlich gegangen sein, wie neulich, als er im Tonfilm in Köln, wo er, als nur sein Bild erschien, ausgepfiffen wurde. Bei persönlichem Erscheinen hätte er wahrscheinlich handgreiflichere Anzeichen der „Verehrung" zu spüren bekommen. — In den Lokalen, in denen sich die Gäste dieses Elaborat der Verlegenheit anhören mußten, hagelte es derbe Flüche gegen Brüning.

Auch einen nächtlichen Wahlauftakt gab es in Gelsenkirchen. Es kam zu verschiedenen Schlägereien, bei denen Kommunisten unsere Klebekolonnen angriffen. Einen ganz großen Coup schienen die Nazis vorzuhaben. Sie wurden aber durch schnelles Zupacken der Polizei daran gehindert.

Der Sonntagmorgen brachte gutes Wahlwetter, und die Wahl entwickelte sich diesmal anders, als sonst. Während nämlich bei den früheren Wahlen an den Vormittagen der Gang des Wahlgeschäftes immer ein recht schleppender war, setzte diesmal die stärkere Wahlbeteiligung schon um etwa 10 Uhr vormittags ein. Es war zu spüren: Die Bevölkerung war durch die schon oben angedeutete besondere Wucht und Eindringlichkeit des Wahlkampfes aufgewühlter als sonst und auch mehr interessiert. Daß es aber auch Leute gab, die die Bedeutung des Wahltages — vielleicht mit verhöhnender Absicht — übersahen und übersehen wissen wollten, das bewies die Tatsache, daß der Sonntag auch bürgerliche Sportveranstaltungen brachte, und daß irgendeine Schützengruppe es fertigbekommen hatte, ein Kinderschützenfest zu arrangieren mit einem Festzuge, in dessen Mitte ein richtiggehender Gaul sich bewegte, den der sattsam bekannte Rohproduktenhändler „Unteroffizier Müller" in „schmucker" Schützenuniform höchst selbst lenkte. In den Nachmittagsstunden wurde das Wahlgeschäft immer intensiver, eine kurze Stockung gab es einmal durch einen kräftigen Regenschauer, es dürfte jedenfalls mit einer durchschnittlichen Wahlbeteiligung von 85 bis 90 Prozent zu rechnen sein.

Bei der Wahlhandlung ist es nirgends zu Störungen gekommen. — Neu im Straßenbilde war die Beteiligung meist jugendlicher Männer in Jungdouniform, die mit Lastautos herumfuhren und durch Flugblätter für die Staatspartei warben. Wirklichen Republikanern und Demokraten ist bei dem Anblick dieser stahlhelmähnlichen Gestalten kaum wohler ums Herz geworden.

Wie alle anderen Parteien, machte natürlich die SPD. kräftigste Anstrengungen, die Wähler an die Urne zu bringen. Der Organisationsapparat klappte vorzüglich, und die Hingabe unserer bewährten Funktionäre an die Wahlarbeit war vorbildlich. — Möge das Wahlresultat, das zu der Stunde, in der diese Zeilen geschrieben wurden, noch nicht vorlag, ein für unsere Partei recht günstiges sein, das würde diese treuen Mitarbeiter am besten belohnen.

Z—r.

Ergebnisse der Reichstagswahl am 14. September 1930.

Nr.	Parteien	Abgegebene gültige Stimmen: Stadtteil Gelsenkirchen	Stadtteil Buer	Stadtteil Horst	Stadtkreis
1	**Sozialdemokratische Partei Deutschlands**	**15 969**	**6 707**	**1 219**	**23 895**
2	Deutschnationale Volkspartei	5 523	4 733	358	10 614
3	Deutsche Zentrumspartei	26 660	10 625	3 133	40 418
4	Kommunistische Partei	27 256	13 423	4 851	45 530
5	Deutsche Volkspartei	12 258	2 013	625	14 896
6	Deutsche Staatspartei	1 423	290	57	1 770
7	Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) E. V.	4 358	1 451	502	6 311
7a	Radikale Deutsche Staatspartei	238	90	26	354
9	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung)	10 281	5 961	1 557	17 799
10	Westfälisch-Lippesches Landvolk (Christl.-Nation. Bauern- und Landvolkpartei)	51	40	7	98
11	Volksrechtspartei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung) und Christlich-Soziale Reichspartei	1 036	1 552	55	2 643
16	Konservative Volkspartei	720	81	17	818
17	Evangelischer Volksdienst	3 237	1 667	323	5 227
19	Polenpartei	955	166	111	1 232

Ergebnisse der Reichstagswahl vom 20. Mai 1928.

Parteien	Abgegebene gültige Stimmen: Gelsenkirchen	Buer	Horst	Stadtkreis
Sozialdemokratische Partei	20 959	8 229	1 782	30 970
Deutschnationale Volkspartei	4 362	3 792	395	8 549
Zentrum	21 008	11 666	2 555	35 229
Deutsche Volkspartei	13 368	1 968	874	16 210
Kommunistische Partei	23 427	11 410	3 857	38 694
Deutsche Demokratische Partei	2 162	952	142	3 256
Linke Kommunisten	371	224	26	621
Reichspartei des deutschen Mittelstandes	8 457	1 804	931	11 192
Nationalsoz. Arbeiterpartei	656	726	89	1 471
Völkisch-nationaler Block	85	40	3	128
Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei	41	39	9	89
Volksrechtpartei	1 005	481	48	1 534
Polenpartei	1 129	178	144	1 451
Christlich-Soziale Reichspartei	984	1 621	85	2 690
Evangelischer Volksdienst	351	397	31	779
Volksblock der Inflationsgeschädigten	104	58	5	167
Unpo. Liste der Kriegsopfer, Arbeitsinvaliden und Unterstützungsempfänger	386	299	37	722
Mieter-Schutzpartei	61	69	9	139

Stadtverordnetenwahl am 17. November 1929.

Nr.	Wahlvorschlag	Abgegebene gültige Stimmen	Sitze
1	**Zentrum**	38 337	21
2	**Sozialdemokratische Partei Deutschlands**	18 335	10
3	**Kommunistische Partei Deutschlands**	29 961	17
4	**Deutsche Demokratische Partei**	2 014	1
6	**Christlich-Soziale Reichspartei**	2 046	1
7	**Deutsche Volkspartei**	13 716	7
8	**Deutschnationale Volkspartei**	5 403	3
9	**Evangelische Vereinigung (Evangelischer Volksdienst)**	7 668	4
12	**Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung)**	2 675	1
13	**Polenpartei**	1 229	—
14	**Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei)**	8 758	5
15	**Volksrechtpartei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung)**	480	—
16	**Christliche Vereinigung**	1 576	—
17	**Invaliden und Minderbemittelte**	2 466	1

Das Ergebnis der Reichstagswahl vom 14. September 1930 nach den einzelnen Stadtbezirken bringen wir in der Dienstagnummer.

STADT GELSENKIRCHEN

Arbeitslosenfürsorge der Stadt Gelsenkirchen-Buer

im Monat August 1930.

An Wohlfahrtserwerbslosen standen in Fürsorge

zu Beginn des Monats	4484 Part. m. 7565	Angeh.
Zugang	808 Part. m. 1229	Angeh.
Gesamtsumme	5292 Part. m. 8794	Angeh.
Abgang	656 Part. m. 1140	Angeh.
Bestand am Ende des Monats	4636 Part. m. 7654	Angeh.

Von diesen waren:
1616 ledig,
869 verheiratet ohne Kinder unter 14 Jahren,
812 verheiratet mit einem Kinde unter 14 Jahren,
650 verheiratet mit zwei Kindern unter 14 Jahren,
387 verheiratet mit drei Kindern unter 14 Jahren,
179 verheiratet mit vier Kindern unter 14 Jahren,
125 verheiratet mit 5 und mehr Kindern unter 14 Jahren.

Davon wurden auf Kosten des Fürsorgeamtes beschäftigt:

Zu Beginn des Monats als Fürsorgepflichtarbeiter 547 Parteien mit 555 Angehörigen, als Fürsorgearbeiter 1775 Parteien mit 4371 Angehörigen.

Zugang: Fürsorgepflichtarbeiter 407 Parteien mit 299 Angehörigen, Fürsorgearbeiter 120 Parteien mit 379 Angehörigen.

Gesamtsumme: Fürsorgepflichtarbeiter 954 Parteien mit 854 Angehörigen, Fürsorgearbeiter 1895 Parteien mit 4750 Angehörigen.

Abgang: 318 Fürsorgepflichtarbeiter mit 322 Angehörigen, Fürsorgearbeiter 313 Parteien mit 805 Angehörigen.

Bestand am Ende des Monats: Fürsorgepflichtarbeiter 636 Parteien mit 532 Angehörigen, Fürsorgearbeiter 1582 Parteien mit 3945 Angehörigen.

Unglaubliche Entgleisungen eines Polizeiwachtmeisters

Vor dem Amtsgericht Gelsenkirchen hatte sich der 27 Jahre alte Polizeiwachtmeister Karl Bouß wegen Körperverletzung zu verantworten. Der Anklage lagen folgende fast unglaublichen Vorfälle zugrunde: Es war in der Nacht zum 31. März. An der Würstchenbude an der Hindenburgstraße standen die Kaufleute Fritz Damke, Hans Tölle und der Fotograf Theo Lange, um etwas aus dem Messingkessel zu knabbern. Auf dem dem Rathaus vorgelagerten Verkehrsinsel stand der Polizeiwachtmeister Bouß, der sich langsam schwankenden Schrittes in Bewegung setzte. Dabei kam ihm sein langer Säbel zwischen die Beine, und die Folge war, daß Bouß nur durch Stolpern sich vorwärtsbringen konnte. Das hatte einen Straßenpassanten veranlaßt, zu rufen: „Heu, heu!", aber nur aus dem Grunde, um seinem Erstaunen über einen derartig geladenen Beamten in Uniform Ausdruck zu geben. Bouß hatte die Worte vernommen, und ohne jemanden zur Rede gestellt zu haben, ging er auf die Würstchenbude zu und versetzte Lange mehrere Faustschläge ins Gesicht. Diese Ungerechtigkeit vermochte Damke nicht anzusehen und versuchte, den noch immer schlagenden Beamten von Lange loszubekommen. Bis jetzt hatten die jungen Leute die Sache noch nicht ernsthaft genommen. Als sich Bouß aber gegen Damke wandte und diesen mit einem beleidigenden Ausdruck bedachte (Sch . . . haufen), verlangte Damke die Personalien des Beamten zu wissen. Mit den Worten: „Hier sind meine Personalien!" schlug er nun auf Damke ein, der noch über den am Boden liegenden Mantel des Bouß stolperte. Bouß drückte Damke gegen den Zaun und versuchte, seinen Säbel zu ziehen. Er hatte die Waffe gerade halb aus der Scheide gezogen, da kam ein anderer Streifenbeamter hinzu, der auch sofort erkannte, was am Orte gespielt wurde. Da Bouß auf sein gutes Zureden nicht reagierte, wandte der Streifenbeamte Gewalt an, und nur durch Würgen am Halse konnte er Bouß hindern, nicht den Säbel zu ziehen. Damit die Sache geklärt werden konnte, mußten alle mit zur Wache gehen. Hier nahm sich Bouß die Frechheit heraus, sich auf die jungen Leute stürzen. Er hatte aber nicht mit seinen Kollegen auf der Wache gerechnet, die ihm einen Strich durch die Rechnung machten und ihn mit Gewalt an weiteren Entgleisungen hinderten. Schließlich fragte Bouß den Zeugen Lange: „Was meinst du wohl, wenn ich dich dort hinten im Käfig (gemeint war die Gefangenenzelle) hätte, was dann passiert!" Unter dem Schutze der Beamten durfte Lange die Antwort geben: „Das kann ich mir lebhaft denken." Als nun die Zeugen entlassen wurden, wollte sich Bouß erneut auf die Zeugen werfen. Er mußte von seinen Kollegen gewaltsam gehindert werden. Schließlich war der Wachhabende gezwungen, Bouß den dienstlichen Befehl zu geben; so lange auf der Wache zu bleiben, bis sich die Zeugen genügend weit entfernt hatten. Vor Gericht behauptete Bouß aber, zuerst beleidigt und geschlagen worden zu sein. Das wurde nicht nur von den Beteiligten, sondern auch von anderen Zeugen bestritten. Zudem mußten auch die Kollegen des Bouß gegen ihn aussagen, und so bekam Bouß wegen Körperverletzung 100 RM Geldstrafe. Der Richter führte ganz treffend aus: „Das Publikum muß vor solchen Elementen in der Polizei geschützt werden." Bouß hätte sich den Strafprozeß ersparen können, wenn er sich bei den Zeugen entschuldigt hätte. Das aber hatte er nicht getan, und erst hierauf hatten die Zeugen Anzeige erstattet. Das letzte Wort hat nunmehr noch die vorgesetzte Polizeibehörde, die das Ansehen der gesamten Beamtenschaft zu schützen hat.

Schöffen- und Geschworenen-Listen

Für die Schöffengerichte Gelsenkirchen und Buer, das Erweiterte Schöffengericht in Essen, das Jugendgericht, die Strafkammer und das Schwurgericht sind aus dem Stadtbezirk Gelsenkirchen 278 Personen als Schöffe, Hilfsschöffe bzw. Geschworene, desgleichen aus dem Stadtbezirk Buer und Horst 150 Personen in Vorschlag zu bringen.

Die Urliste, in welche die 20fache Zahl der in Vorschlag zu bringenden Personen aufzunehmen ist, liegt in der Zeit vom 15. bis 22. dieses Monats während der städtischen Dienststunden, und zwar

für den Stadtteil Gelsenkirchen im Verwaltungsgebäude, Neumarkt 1,

für den Stadtteil Buer im Polizeiamt Buer (Zentralmeldeamt), Zimmer 404,

für den Stadtteil Horst im neuen Amtshaus, Zimmer 3,

zu jedermanns Einsicht auf.

Die diesjährige alphabetische Ordnung der Familiennamen reiht sich an die vorjährige Liste an.

Gegen die Vollständigkeit der Listen kann innerhalb der Auslegungsfrist schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Die Bekanntmachung über die Auslegung der Schöffen- und Geschworenen-Listen hängt in den Rathäusern Gelsenkirchen, Buer und Horst, in den Arbeitsämtern Gelsenkirchen und Buer und in den Polizeiämtern Gelsenkirchen und Buer aus.

Nr. 215. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Montag, den 15. September 1930.

Die Nachteile des Rückkaufs von Versicherungen

Der Rückkauf ist das Schmerzenskind der Lebensversicherung, das weder dem Versicherten noch der Gesellschaft Freude bereitet. Allerdings erscheint es dem Versicherten oftmals als ein recht willkommenes Mittel, auf leichte Art zu barem Gelde zu kommen; dem Fachmanne dagegen ist der Rückkauf ein Greuel, und zwar deshalb, weil dieser mit einem Schlage niederreißt, was der erstere sorgsam aufgebaut hat.

Die Hauptfrage beim Rückkauf ist die, welchen Betrag die Gesellschaft dem Versicherungsnehmer zurückerstatten, d. h. welchen Kaufpreis sie ihm für die Police bieten kann. Die Versicherungsnehmer sind meistens der Ansicht, daß sie die Beträge, die bereits an die Gesellschaft geleistet worden sind, voll zurückerhalten müssen, da die Anstalt für sie ja nichts geleistet habe. Diese Ansicht ist aber durchaus irrig und hat schon zu den unangenehmsten Differenzen und Enttäuschungen geführt. Wie beim Kauf eines Gegenstandes dessen Preis nach seinem gegenwärtigen Werte bemessen wird, so kann auch beim Rückkauf einer Versicherung die an den Versicherungsnehmer zu zahlende Entschädigung nur nach dem Jetztwert der Police berechnet werden, und dieser ist — wie sich aus nachfolgenden Ausführungen ergibt — ein ganz anderer, als der vom Versicherungsnehmer insgesamt eingezahlte Betrag an Prämien.

Es ist bekannt, daß die Prämien für eine Lebensversicherung nach bestimmten Sterbetafeln berechnet werden. Bei näherer Betrachtung einer solchen Sterbetafel findet man, daß der Sterblichkeitsprozentsatz der einzelnen Altersgruppen, etwa vom 25. Lebensjahre an, von Jahr zu Jahr um ein erhebliches wächst. Daraus folgt, daß auch die Auszahlungen der Gesellschaft für eingetretene Sterbefälle in demselben Verhältnis größer werden müssen. Es wäre daher eigentlich am richtigsten, wenn die Versicherten, die in ihrer Gesamtheit die rechnungsmäßig auszuzahlenden Summen durch ihre Prämien aufzubringen haben, eine proportional mit der Sterblichkeit wachsende Jahresprämie zahlen müßten, durch welche gerade das jeweilige Risiko, d. h. die rechnungsmäßig für das betreffende Jahr zu erwartenden Auszahlungen an Versicherungssummen, gedeckt würde. Das wäre die sogenannte Risikoprämie. Da die Risikoprämien aber von Jahr zu Jahr in solch rapider Weise wachsen, daß sie für die hohen Altersgruppen geradezu unerschwinglich wären, so hat man eine stets gleichbleibende Jahresprämie eingeführt, die sozusagen den Durchschnitt sämtlicher Risikoprämien bildet und die Nachteile derselben ausschließt.

Es dürfte daher jedem einleuchten, daß der Versicherte in der ersten Hälfte der Prämienzahlungsdauer zuviel, in der zweiten Hälfte dagegen zuwenig bezahlt. Wenn nun die Gesellschaft den Ueberschuß an Prämieneinnahmen (Differenz zwischen der Durchschnittsprämie und der Risikoprämie) während der ersten Jahre als ihren Gewinn betrachten und demgemäß verbrauchen würde, so wäre sie später nicht mehr in der Lage, ihren Verpflichtungen in vollem Umfange nachzukommen, da, wie bekannt ist, die Prämien nach dem Grundsatze der Gleichheit von Leistung und Gegenleistung gerade so berechnet sind, daß ihre Gesamtheit lediglich die Gesamtheit an Auszahlungen deckt. Die Gesellschaft ist daher gezwungen, das Mehr an Prämieneinnahmen zinsbar anzulegen und aufzuspeichern, und diesen Betrag nennt man dann die Prämienreserve. Die Prämienreserve ist also die Differenz zwischen den rechnungsmäßig vereinnahmten, aufgezinsten Prämien (abzüglich Verwaltungskostenaufschlag) — den sogenannten Nettoprämien — und den rechnungsmäßig bereits ausgezahlten Versicherungssummen. Sie ist also stets geringer als die Summe der eingezahlten Prämien.

Nun wird mancher einwenden, daß er doch nicht die Nettoprämien, sondern die erheblich höheren Bruttoprämien entrichtet habe, und daß mithin die Differenz zwischen diesen und den rechnungsgemäß zur Auszahlung gelangten Versicherungssummen als Prämienreserve verzinst und angesammelt werden müßte, wodurch letztere natürlich beträchtlich höher sein würde.

Aber auch diese Ansicht ist irrig, denn der Gesellschaft stehen für die Prämienreserve in Wirklichkeit nur die Nettoprämien zur Verfügung, da der Aufschlag auf sie für Verwaltungskosten usw. von Jahr zu Jahr von der Gesellschaft verbraucht wird. Von den tatsächlich eingezahlten Bruttoprämien ist also die Prämienreserve derjenige Teil nebst Zinsen und Zinseszinsen, welcher nach Abzug der rechnungsmäßigen Verwaltungskosten und des rechnungsmäßigen Risikos noch verbleibt.

Diese Prämienreserve, für einen bestimmten Zeitpunkt berechnet, repräsentiert nun den tatsächlichen Wert einer Versicherung. Es dürfte daher auch einleuchten, daß der Rückkaufswert einer Versicherung nach ihr bemessen werden muß. Man sollte meinen, daß die Gesellschaft in der Lage wäre, die volle Prämienreserve zurückzuerstatten. Das ist aber nicht der Fall. Zunächst ist zu beachten, daß die Unkosten, die durch den Abschluß der Versicherung entstanden sind, von der Gesellschaft verauslagt wurden und im Laufe der Prämienzahlungsdauer allmählich, sozusagen ratenweise, mit jeder Prämie als Teil des Verwaltungskostenaufschlages abgetragen werden sollen. Sie sind also bei der vorzeitigen Einstellung der Prämienzahlung noch nicht voll an die Gesellschaft zurückgezahlt worden. Der ungedeckte Teil muß demnach beim Rückkauf von der Prämienreserve abgezogen werden. Außerdem verursacht der Rückkauf selbst Verwaltungskosten. Diese können natürlich nicht auf die Gesamtheit der Versicherten abgewälzt werden, sondern müssen von dem Versicherungsnehmer getragen werden, der seine Versicherung gekündigt hat. Somit kann als Rückkaufswert nur die angesammelte Prämienreserve abzüglich des noch nicht gedeckten Teiles der durch den Abschluß der Versicherung entstandenen Unkosten sowie einer Gebühr für den Rückkauf selbst vergütet werden.

In dieser Weise wird in unserer Lebensversicherung tatsächlich verfahren, wie aus § 4 und 5 der Versicherungsbedingungen hervorgeht. In der Volksversicherung allerdings wird von der Prämienreserve der Einfachheit halber immer ein bestimmter Prozentsatz abgezogen (20 Proz.), so daß als Rückkaufswert 80 Proz. der Prämienreserve zur Auszahlung gelangen.

Aus dem Vorhergesagten erhellt ohne weiteres, daß der Versicherungsnehmer beim Rückkaufe stets einen empfindlichen finanziellen Verlust erleidet. Diese Tatsache allein sollte schon die Versicherten davon abhalten, eine einmal abgeschlossene Versicherung durch Rückkauf aufzulösen. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Rechnungsführers und Vertrauensmannes, bei allen Kündigungen ausdrücklich auf die finanziellen Nachteile, die dem Versicherten durch den Rückkauf entstehen, hinzuweisen.

Von noch schwerwiegenderen Folgen aber kann die Tatsache werden, daß der Versicherungsnehmer sich und seine Familie mit der Auflösung der Versicherung jedes Versicherungsschutzes überhaupt beraubt. Nur allzuoft kommt es vor, daß bald nach dem Rückkauf der Versicherungsfall eintritt und die Hinterbliebenen die Folgen seiner voreiligen Handlungsweise schmerzlich zu tragen haben.

Der hauptsächlichste Grund, der die Versicherungsnehmer zur Kündigung und zum Rückkauf bewegt, ist wohl Zahlungsunfähigkeit infolge Arbeitslosigkeit, Krankheit in der Familie oder sonstiger unglücklicher Ereignisse. In diesem Falle gibt es jedoch bessere Auswege, als gerade den Rückkauf. Der Versicherte kann die Prämien auf eine seiner wirtschaftlichen Lage entsprechende Höhe reduzieren; er hat auch nach den Versicherungsbedingungen die Möglichkeit, seine Versicherung in eine prämienfreie umwandeln zu lassen und ist dann berechtigt, die Wiederinkraftsetzung der Versicherung zu beantragen, wenn es seine wirtschaftlichen Verhältnisse gestatten. Zahlungsunfähigkeit ist also in Wirklichkeit für den Versicherten durchaus kein Grund, durch den Rückkauf auf alle ihm aus seiner Versicherung zustehenden Rechte freiwillig zu verzichten.

Unterstützung von Volksbüchereien

Eine Unterstützung von 50 000 Bänden (Volks- und Jugendschriften) stellt die Gesellschaft für Volksbildung (Berlin NW. 40, Lüneburger Straße 21) aus der von ihr verwalteten Rickert-Stiftung unbemittelten Volksbüchereien, die Mitglied der Gesellschaft sind, zur Verfügung. Von den gebundenen Büchern ist in der Regel der Einband zu entschädigen, einige Bücher werden auch völlig unentgeltlich abgegeben. Die Stiftung besteht seit 1903 und hat bis Ende des letzten Geschäftsjahres 9828 Büchereien mit 210 183 Büchern unterstützt. Im letzten Geschäftsjahr allein wurden Bücher im Werte von 53 603 RM an 699 Büchereien abgegeben. Die Bücher können von den Antragstellern nach einem besonderen Verzeichnis selbst ausgewählt werden, das die obengenannte Gesellschaft kostenlos abgibt.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (227) und Münster (227).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Schallplatten. ● 10.30: Wasserstände. ● 11.20: Schulfunk (außer Mo. u. Di.). ● 12.10: Schallplatten. ● 12.50: Wetter, 12.55: Rauener Zeit. ● 13.05: Mittagskonzert. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Samstags). ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Montag, 15. September.
7.30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen.
11.00: Aus Hamburg: Schulfunk. Reportage aus einer Farbenfabrik
15.00: Kinderturnen. Geschicklichkeitsübungen.
16.15: Mathilde Müller: Frauen im Kampf gegen den Gaskrieg.
16.45: Jugendfunk. Erzählungen.
17.30: Vesperkonzert.
18.30: Elternstunde. H. Wolfs: Sprachgestörte Kinder.
19.15: Prof. Dr. Most: Von der Entwicklung der Technik.
19.40: Prof. Körner: Synagogen.
20.00: Abendmusik des Kleinen Funkorchesters.
21.00: Einsame Musik. Bronislaw Mittmann (Violine), Leopold Mittmann (Klavier).
Anschl.: Nachtmusik und Tanz.

Dienstag, 16. September.
7.30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen.
15.00: Kinderspielstunde. Els Vordemberge: Wir spielen Zirkus.
16.00: Die Welt im Buch: Neue deutsche Romane.
16.25: Dr. Hans Behle: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.50: Oberstudienrat Dr. Erdmann: Die Behandlung der Reichsverfassung in der Schule.
17.30: Vesperkonzert.
18.30: Hans Franck: Das Inserat (Erzählung).
19.15: Prof. Dr. Most: Vom Wesen der Technik.
19.40: Erik Reger: Architektur als Epos.
20.00: Abendkonzert. Mitw.: Eugen Schmidt-Carlén (Baßbariton), Wolfgang Borries (Flügel).

Mittwoch, 17. September.
7.30: Brunnenkonzert aus Bad Pyrmont. Dresdner Philharm.-Orch.
11.20: Musikal. Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten.
15.00: Jungmädchenstunde. Els Vordemberge: Mädchenfreundschaften
15.55: Martha Appel-Möbius: Frauen in der Friedensbewegung.
16.15: Viktor Meyer-Eckhardt: Die Bucht von Argos und Epidauros
16.40: Johannes Büchner: Zwei Erzählungen.
17.00: Albert Daudistel: Der kleine Vagabund (Erzählung).
17.30: Vesperkonzert.
18.30: Dr. Vogel: Die Bedeutung der Notstandsarbeiten für die Arbeitslosigkeit.
19.15: Prof. Dr. Most: Von den Wirkungen der Technik.
19.40: Dr. Wilden: Die Beziehungen der Westdeutschen Wirtschaft zu den nord- osteuropäischen Ländern.
20.00: Belgischer Abend. Funkorchester. Intermezzo: Hymnen von Emile Verhaeren.
Anschl.: Unterhaltungsmusik. Kapelle Bernhard Ette.

Donnerstag, 18. September.
7.30: Brunnenkonzert aus Bad Pyrmont. Dresdner Philharm.-Orch.
15.00: Kinderstunde. Märchen und Geschichten.
16.00: Viktor Meyer-Eckhardt: Im Reiche Agamemnons.
16.25: Die Welt im Buch: Englische Erzähler der Gegenwart.
16.45: Dr. Hackler: Die Durchquerung und Erforschung der Arktis mit dem Unterseeboot.
17.10: Josef Huppertz: Aus dem Betrieb der Eisenbahn.
17.30: Vesperkonzert.
18.30: Anton Ortkamp: Lambertusfeiern in Westfalen.
19.15: Gemeinde-Rabbiner Dr. Rosenthal: Das Alte Testament.
19.40: Wilh. Solzbacher: Die Jugend in Polen.
20.00: Abendmusik. Solist: Philipp Wasowicz (Violoncello).
21.00: Bach-Konzert. U. a. Brandenburgisches Konzert Nr. 6 und die Kaffee-Kantate.
Anschl.: Nachtmusik und Tanz.

Freitag, 19. September.
7.30: Brunnenkonzert aus Bad Oeynhausen.
11.20: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Englische Unterhaltung.
15.00: Kinderstunde. Ein Windvogel für die Kleinsten (Material: Karton, Buntpapier, Bindfaden).
16.00: Boris Silber: Karlavägen macht Karin glücklich.
16.30: Dr. Hans Behle: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.45: Jugendfunk. Von fremden Ländern und Völkern.
17.30: Vesperkonzert. Bei Papa Haydn.
18.30: Dr. Hans Hartmann: Von einer Italienreise 1930.
19.15: Menschen im Beruf. Friedrich Diem: Ein Werkmeister berichtet.
19.40: Dr. Berger: Völkerbund und Kohlenkrise.
20.00: Abendmusik. Funkorchester. Märsche und Walzer.
21.00: John D. erobert die Welt.
Anschl.: Nachtmusik und Tanz.

Samstag, 20. September.
7.30: Brunnenkonzert aus Bad Oeynhausen.
11.20: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Fortleben der germanischen Heldensage in der Gegenwart.
15.00: Kinder vor dem Mikrophon: Abschied vom Sommer.
15.45: Studienrat Brüls: Die neuen deutschen Rundfunkbestimmungen.
16.05: Wandern und Reisen. Dr. Spoo: In der Westeifel.
16.25: Dr. Wilh. Spael: Görres und die Görresgesellschaft.
16.45: Hedwig Eichbauer: Frauen im Kampf gegen Opium und Rauschgifte.
17.05: Präsident Rihs: Wohnungsfürsorge in Holland.
17.30: Konzert des Funkorchesters. Romantische Ouvertüren.
18.30: Hugo v. Hofmannsthal: Ein griechisches Kloster.
18.50: Mitteilungen der Bezirksfunkhilfe beim Westd. Rundfunk.
19.15: Pfarrer M. Dedekind: Einrichtungen für Auswanderer.
19.40: Prof. Dr. Wilke: Der rheinische Lebensraum.
20.00: Lustiger Abend. Kapelle Wolf.
Anschl.: Meister des Jazz. Schallplatten.

Deutsche Welle. Montag, 15. September.
10.00: Schulfunk. Dr. Pundt: Unbekanntes aus dem amtlichen Wetterdienst.
12.00: Englisch für Schüler.
14.30: Kinderstunde. Wir machen eine Kinderzeitung.
15.45: Frauenstunde. Lydia Hertlein: Aus dem Tagebuch einer Mutter
16.00: Fritz Weigel: Der Geburtenrückgang als Schul- und Wirtschaftsproblem.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Frhr. von Gudenberg: Aus der Werkstatt der Kammeroper.
18.00: Curt Wesse: Film und Tonfilm.
18.30: Dr. Walther Linden: Generation und Epoche in der Geistesgeschichte.
19.00: Englisch für Anfänger.
19.30: Landwirt Rißling: Die Fütterung des Milchviehs in bäuerlichen Rübenwirtschaften.
20.00: Frankfurt: Ein Abendbesuch in der St. Matthiasbasilika zu Trier.
21.00: Frankfurt: Weltreise durch einen Arbeitstag. Hörbild von Gerhart Pohl.
Anschl.: Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Oscar Joost.

Deutsche Welle. Dienstag, 16. September.
10.00: Schulfunk: Ein Wasserwerk in den Tropen.
14.30: Kinderstunde: Kunterbunt.
15.00: Künstlerische Handarbeiten. Ursula Scherz und William Wauer: Bemalte Glasschalen: Die Konfektschale.
16.00: Stud.-Dir. Wilhelm Gade: Probleme des Philologennachwuchses.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Langer: Masern und Keuchhusten sind nicht immer harmlose Erkrankungen.
18.00: Paul Westheim: Künstlerpersönlichkeit in dieser Zeit: Picasso-Klee.
18.30: Prof. Dr. Ewald Geißler: Deutsche Redekunst.
19.00: Französisch für Anfänger.
19.30: Min.-Rat Goslar: Die deutsche Reichsverfassung.
20.00: Köln: Abendkonzert.

Deutsche Welle. Mittwoch, 17. September.
9.00: Schulfunk für Volks- und Berufsschulen. Mit dem Mikrophon in dem Großkraftwerk Klingenberg.
10.35: Mitteilungen des Reichsstädtebundes.
14.45: Kinderstunde. Kindertheater: Ein Spiel um Peter.
15.45: Brigitte Weiße: Wie verkauft die Landfrau ihr Obst am besten?
16.00: Prof. Dr. Paul Hildebrandt: Das Recht zu strafen.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Frhr. von Gudenberg: Werke für Kammerorchester.
18.00: Prof. Dr. Julius Hirsch: Was sind Markenartikel.
18.30: Walter Bloem: Friedrich Wilhelm von Steuben, der Schöpfer der amerikanischen Armee.
19.00: Spanisch für Anfänger.
19.30: Stunde des Beamten. Prof. Lohmann: Im Unterrichtswagen der deutschen Reichsbahn.
20.00: Breslau: „Das Duell in Groß-Gautsch". Ein heiteres Hörspiel nach Dickens'schen Motiven von H. Aufricht-Ruda.
21.20: Breslau: „Neues Leben". Hörbericht aus Wahlstatt.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Georges Nettelmann.

Deutsche Welle. Donnerstag, 18. September.
10.00: Schulfunk. Studienrat Dr. Noelle: Von beweglichen Pflanzen.
10.35: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden.
14.30: Jugendstunde: Dr. Carl Hagemann: Reisen und Abenteuer: Von Leoparden, Schlangen und Kamelen.
15.00: Stud.-Rat Dipl.-Ing. Hüller: Wie entsteht eine Zeitung?
15.45: Frauenstunde: Dr. Gerta Wendelmuth: Obst und Gemüse im Tagesspeisezettel.
16.00: Stud.-Rat Dr. Hilpert: Kunsterziehung im Unterricht der höheren Schule.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Alexander Knoll: Das Mysterium der Straße.
18.00: Pfarrer Petri: Deutsches Leben in Bukarest.
18.30: Postrat Dr. Bocke: Das amtliche Fernsprechbuch.
19.00: Spanisch für Fortgeschrittene.
19.30: Ober-Landw.-Rat Gußmann: Die Schafweide.
20.00: Wovon man spricht.
20.30: Unterhaltungskonzert des Funkorchesters.
21.00: Stuttgart: „Heimkehr". Hörspiel von Eberhard Moes und Otto Rombach.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

Deutsche Welle. Freitag, 19. September.
14.30: Kinderstunde. Heribert Grüger und Margarete Rackow: Fröhliches Musizieren.
15.00: Jungmädchenstunde. Elly Heuß-Knapp: Was das junge Mädchen aus dem BGB. wissen muß.
15.45: Arbeitsunterricht der Berufsschule: Studiendir. O. Stolzenberg: Das Formen und Gießen.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Oberpostrat Dohmen: Die Entwicklung der Fernsprechland- und -Seekabel.
18.00: Dr. Jostock: Staatseinnahmen und Konjunktur.
18.30: Dr. Lomberg: Die Ursachen der Landflucht.
19.00: Aus dem Plenarsitzungssaal des Preuß. Landtags: Festveranstaltung anläßlich des 40jährigen Jubiläums der Berliner Volksbühnen und des 10jährigen Jubiläums des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine.
19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
20.00: Prof. Dr. Schubotz: Der Rundfunkvortrag und sein Hörer.
20.30: München: Schrammelkonzert der Familie Winkler.
20.45: München: Gesänge aus der göttlichen Komödie von Dante.
21.05: München: Sinfoniekonzert. Mitw.: Erik Wildhagen (Bariton), Kurt Stieler (Sprecher).
Danach: Abendunterhaltung. Ali Pach und sein Orchester. Sopran: Käte König; Flügel: Erna Klein.

Deutsche Welle. Sonnabend, 20. September.
14.30: Kinderbastelstunde: Was alles fliegt: Drachen fliegen.
15.00: Erna Arnhold: Mit dem Entdecker Pizarro nach Peru.
15.45: Dr. Else Hildebrandt: Die Frau im Arbeitskampf der Gegenwart.
16.00: Staatsbürgerliche Erziehung: Dr. Max Hildebert Boehm: Die geistigen Grundlagen der Politik.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Jugendwandern (Zum Reichswerbetag für die deutschen Jugendherbergen.
18.00: Erich Alfringhaus: Die Auswirkungen der Reichstagswahlen auf die Arbeiterschaft.
18.30: Felix Stiemer: Gesellschaftswissenschaftliche Gegenwartsfragen.
19.00: Französisch für Fortgeschrittene.
19.25: Stille Stunde: Gang durch den Tag.
20.00: Programm der Aktuellen Abteilung.
20.30: Breslau: „Das schlesische Jahr". Eine Kantate in schlesischer Mundart von Ernst Schenke. Musik von Karl Szuka.
21.20: Breslau: Heiteres Wochenende. Unterhaltungs- und Tanzmusik.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Artur Guttmann.



Der Sport



Samstagabendspiele

Erwartete Ergebnisse im Dortmunder Bezirk

Die Abendspiele brachten durchweg die erwarteten Ergebnisse.

Schüren — Britannia Dortmund 3:1: Der Gastgeber trat mit einigen Ersatzleuten an, welche sich ihren Nebenleuten gut anpaßten.

Falke Dortmund — Westfstern Dortmund 1:2: Der Neuling Westfstern lieferte abermals ein gutes Spiel. In der ersten Halbzeit waren beiden Mannschaften gleichwertig.

Wacker Dortmund — Hansa Dortmund 9:1: Dieses Resultat kommt überraschend. Die Wacker-Elf war ihrem Gegner in jeder Beziehung überlegen und konnte bis zum Wechsel bereits mit 5:0 in Führung liegen.

Eving-Lindenhorst — Dortmund-Nord 3:0: In Nords Reihen sah man einige neue Gesichter. Die Evinger drängen in der zweiten Hälfte stark.

V. f. R. Huckarde — Deusen 0:5: Der Vorschau gemäß konnte der Sonderklassenlegist einen einwandfreien Sieg erzielen. Huckarde wurde vollständig überrumpelt.

Schwarz-Gelb Rauxel — Arminia Ickern 2:2: Der Platzverein wird mit seinen Angriffen äußerst gefährlich, doch greift Arminias Hüter immer noch rechtzeitig ein.

Roland Dortmund — Habinghorst 4:0: Die Gäste traten mit Ersatz an und mußten sich mit einer empfindlichen Niederlage abfinden. Bereits bis zum Wechsel lagen die Dortmunder klar mit 3:0 in Front.

Scharnhorst — Dortmund 26 1:2: Die 26er lieferten dem Klassenhöheren ein meist überlegenes Spiel.

Hörde-Nord — Hombruch 2:1: Die Hörder erinnerten wieder an frühere Zeiten. Ihre Spielweise war von Anfang an auf Sieg eingestellt. Wenn das Resultat auch knapp ausfiel, so lag dies lediglich an der guten Besetzung der Gästeabwehr.

Weitere Resultate: Ickern — Rauxel 1:3, Schüren — Britannia 1:1. **Jugend:** Schüren — Britannia 2:1.

Handball

Scharnhorst — Turnv. Dortmund 3. Abteilung 9:1: Die Platzelf, welche sich in aufsteigender Form befindet, konnte die Dortmunder nach Belieben geschlagen nach Hause schicken.

Westdeutsche Fußballliste

Sondecklasse

Rhein-Bezirk:

EfR. Köln — FV. Bonn 1:2, Troisdorf — SpVg. Sülz 0:10, SpV. Rheydt — Tura Bonn ausgef., Grün-Weiß Viersen — SC. M.-Gladbach 1:1 (Gef.), SV. Wickrath — Pingst 05 2:1, Rhenania Köln — Borussia M.-Gladbach 3:0, SpV. Köln-Mülheim — Blau-Weiß Köln 3:1, Bergisch-Gladbach — SpVg. Waldhausen 6:0, Viktoria Rheydt — Odenkirchen 07 3:8, SC. Düren 03 — Alemannia Aachen ausgef.

Niederrhein-Bezirk:

FV. 08 Duisburg — Grafschafter Mörs 3:1, SV. Kaldenkirchen — SpVg. Oberhausen 2:8, SpV. Meiderich — Union Krefeld 5:1 (Gef.), Preußen Krefeld — SpV. Duisurg 6:0, Rasensport Oberhausen — Hamborn 07 2:4, VfvB. Ruhrort — Tura Duisburg ausgef., Duisburg 99 — Germania Bochum 0:0.

Ruhr-Bezirk:

Westfalia Herne — Sportfreunde Essen 2:3 (Gef.), Horst-Emscher — SV. Essen 99 3:1, Schalke 96 — Germania Bochum ausgef., Union Gelsenkirchen — Sportfreunde Dortmund 3:0, Castrop 02 — BV. Altenessen 1:2, Tus Bochum — SC. Gelsenkirchen 07 2:3, Germania Herne — TV. Eickel 2:3, VfV. Gelsenkirchen — Erle 08 6:0, Kray 04 — Rotthausen 2:1, Röhlinghausen — Preußen Wanne 2:2, Hüllen 07 — Preußen Gladbeck 1:1.

Westfalen-Bezirk:

Bielefeld 06/07 — VfJ. Paderborn ausgef., VfL. Osnabrück — SC. 08 Münster ausgef., Viktoria Recklinghausen — SpVg. Herten ausgef., Arminia Bielefeld — Dortmund 95 9:1 (Alte Herren).

Südwestfalen-Bezirk:

Sportfreunde Siegen — Hagen 72 0:2, Hagen 05 — Hagen 1911 1:0 abgebr., VfB. Weidenau — SuS. Hüsten 09 ausgef., Gevelsberg 08 — Germania Mudersbach 8:2.

Nord schlägt West mit 2:1

Nur 7000 Zuschauer hatten sich am Sonntag in Essen zum Repräsentativspiel zwischen West- und Norddeutschland eingefunden. Des Nordens einheitliche Mannschaft, die sich in der Hauptsache aus den Spielern der Meister-Elf von Holstein-Kiel zusammensetzte, gewann knapp aber verdient mit 2:1 (1:0) Toren.

Jugendausschuß des 5. Bezirks. Es wird nochmals auf die Montag um 20 Uhr im Jugendheim stattfindende Sitzung hinzewiesen. Tagesordnung: Der Jugendleiterkursus.

Neuer Weltrekord im Dauerflug

Einen neuen Weltrekord für Leichtflugzeuge unter 200 Kilogramm Nutzlast im Dauerflug in geschlossener Bahn stellte der französische Flieger Fauvel auf. Er blieb 12,03,03 Stunden in der Luft und legte eine Strecke von 1258,8 Kilometern zurück. Hiermit ist der Streckenrekord des Ungarn Lampitzel (1033,368 Kilometer) ganz erheblich überboten.

Amateurradrennen in Dortmund

Die Besucher der Dortmunder Kampfbahn „Rote Erde" am Sonntag nachmittag, die zu der großen Radsport-Veranstaltung des Radrennklub 08 Dortmund kamen, erlebten eine große Enttäuschung. Von Berlin war in letzter Stunde ein Telegramm eingetroffen, daß die Berufsfahrer, also Bernhardt-Hannover und die Dortmunder Göbel, Josch, Pützfeld, Kilian sowie Benninghoff, nicht starten dürften. Nähere Begründung fehlte. So gab es denn nur Amateurrennen, die zudem noch unter den vielen Regenschauern stark zu leiden hatten. Eine ziemlich verpfuschte Veranstaltung.

Malfahren, 10 Runden, 4500 Meter: 1. Streng-Dortmund, 2. von der Ahe-Dortmund, 3. Schäfer-Dortmund, 4. Braun-Dortmund.

Vorgabefahren, 4 Runden, 1800 Meter: 1. Streng (30 Meter), 2. Wemper-Dortmund (100 Meter), 3. Biegemeier-Dortmund (120 Meter), 4. Lockert-Dortmund (120 Meter).

Stunden-Mannschaftsrennen: 1. Streng-Gabriel (Dortmund) 15 Punkte, 37,450 Kilometer, 2. Groß-Kumpmann (Dortmund) 14 Punkte, 3. Sagurna-Braun (Dortmund) 6 Punkte, 4. Schäfer-von der Ahe (Dortmund) 4 Punkte, 5. Schäfer-Göhring (Wanne-Eickel) 3 Punkte, 6. Lockert-Raniewski (Dortmund) 2 Punkte.

Der Antrag Westdeutschlands auf Einführung des offenen Berufssports abgelehnt

Das Amateurproblem im Fußballsport stand im Mittelpunkt der Beratungen des Vorstandes des Deutschen Fußball-Bundes am Wochenende in Berlin. Die Einführung des offenen Berufssportes, die von Westdeutschland beantragt wurde, wurde jedoch zugunsten des Vorschlages des geschäftsführenden Ausschusses des DFB.-Vorstandes, der eine Anpassung der Amateurbestimmungen an die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse vorsieht, mit überwiegender Mehrheit abgelehnt. Der Bundesvorstand tritt noch vor dem Dresdener Bundestag mit den Führern der deutschen Großvereine zusammen, um eine offene Aussprache herbeizuführen.

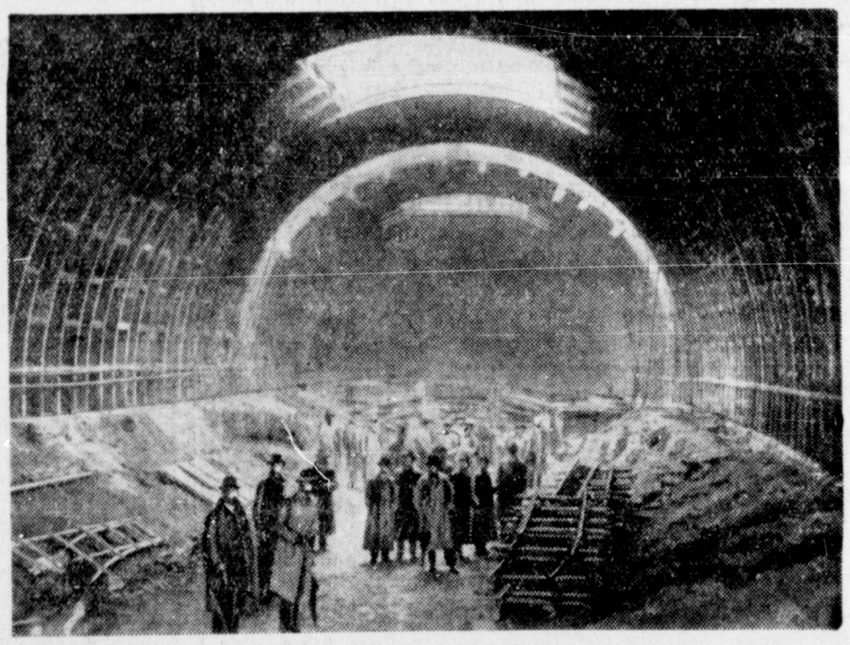
London liegt im Frauenstädtekampf 47:46

Durch Disqualifikation in der Staffel um den Ausgleich gekommen.

Am Samstagnachmittag trugen die Leichtathletinnen von London und Berlin einen Städtekampf aus, wozu sich noch die zur Zeit in Europa weilenden Japanerinnen gesellten, die aber außer Konkurrenz starteten. Die Allround-Athletin Frl. Hitomi beteiligte sich allein an fünf Wettbewerben und konnte zweimal und zwar im 100-Meter-Lauf und im Weitsprung siegreich hervorgehen. Den Städtekampf gewannen die Vertreterinnen Londons mit dem knappen Ergebnis von 47:46 Punkten. Berlin hätte allerdings nur zur Punktegleichheit kommen können, wenn es in der Städtestaffel durch Stabverlust nicht auf den dritten Platz zurückgefallen wäre. London mußte allerdings ohne die bekannte Mehrkämpferin Fawcett antreten, die durch die Läuferin Stone nur unzulänglich ersetzt war, während Berlin sich durch die Teilnahme der Lübeckerin Hargus nicht unwesentlich verstärkt hatte.

Christmann siegt in Breslau

Trotz kühlen Wetters hatten sich am Freitag zu den Dauerrennen auf der Bahn in Breslau-Grün-Eiche über 5000 Zuschauer eingefunden. Der Frankfurter Christmann, der im ersten Lauf des „Großen Oderpreises" (2 × 50 Kilometer), nur knapp von Bauer geschlagen worden war, holte sich den zweiten Lauf in überlegener Manier und stellte so seinen Gesamtsieg sicher: 1. Christmann 99,995 Kilometer, 2. Schindler 99,690 Kilometer, 3. Damerow 99,440 Kilometer, 4. Bauer 99,000 Kilometer, 5. Sieronski 98,950 Kilometer, 6. Haller 97,090 Kilometer, 7. Siegel 96,940 Kilometer.



Der größte Unterwassertunnel der Welt wird gegenwärtig zwischen Liverpool und Birkenhead unter dem Merseyfluß erbaut. Der Tunnel soll den Verkehr, der bisher durch zahlreiche Fährdampfer vermittelt wurde, aufnehmen. Das Bauwerk hat eine Länge von 3500 Meter und einen lichten Durchmesser von 14 Meter. Die Baukosten belaufen sich auf rund 100 Millionen Mark. Blick in einen Teil des Tunnels, dessen gegenwärtiger Bauzustand gerade von Beamten beider Städte besichtigt wird.

Wie Adolf Hitler „rechnen" kann

99 Prozent Lüge – und 1 Prozent Unwahrheit

Die **Nationalsozialisten** verteilten in diesen Tagen in Leipzig ein Flugblatt mit dem Titel: **„Arbeiterführer bei der Arbeit"**, das der SPD. die Schuld gibt an:

täglich 150 Selbstmorden,
täglich 380 Selbstmordversuchen,
täglich 10 000 Offenbarungseiden,
täglich 35 000 Pfändungen,
täglich 35 000 protestierten Wechseln,
täglich 90 000 Zahlungsbefehlen.

Wir haben nicht nötig, uns mit der hanebüchenen Unwahrheit ernsthaft zu befassen, daß die Sozialdemokratie die Schuld habe an solchen Symptomen der **Krise der bürgerlichen Welt.** Wir haben das um so weniger nötig, als die von den Nazis veröffentlichten Zahlen mit nicht zu überbietender Gewissenlosigkeit — aus den schmutzigen Nazifingern gesogen sind.

„Täglich 150 Selbstmorde, täglich 380 Selbstmordversuche", behaupten die Nazis. Woher sie wohl diese Zahlen haben? **Die Selbstmordversuche werden überhaupt nicht statistisch erfaßt.** Die erst in diesen Tagen veröffentlichte amtliche Selbstmordstatistik für das Jahr 1928 (neuere Zahlen können den Nazis auch nicht zur Verfügung stehen!) aber weist 16 036 Selbstmorde nach.

Das sind täglich 44 und nicht, wie die Nazis lügen, 150.

Zu der Widerlichkeit der Nazi-Propaganda mit den Selbstmördern kommt noch die bedenkenlose Uebertreibung dieser Tragik ins Dreieinhalbfache.

Noch schlimmer aber haben die Nazis die anderen Zahlen gefälscht. Bezeichnenderweise haben sie nicht die Zahl der **Konkurse** angeführt, die leicht kontrolliert werden könnte, sondern Zahlen für **Offenbarungseide, Pfändungen, Zahlungsbefehle** und protestierte Wechsel. Ueber die protestierten Wechsel gibt es eine verläßliche **Privatstatistik,** über die anderen Dinge könnte vielleicht das Reichsjustizministerium Auskunft geben, veröffentlicht werden die entsprechenden Daten nicht. Die Nazis haben ihre Zahlen aber nicht vom Reichsjustizministerium, sie entstammen vielmehr einer hemmungslosen Phantasie. Wie hemmungslos diese Phantasie ist, mag das eine, mit etwas Mühe kontrollierbare Beispiel der protestierten Wechsel dartun.

„Täglich 35 000 protestierte Wechsel", behaupten die Nazis. Das wären also fast 13 Millionen pro Jahr (genau 12 775 000). Die Statistik weiß aber für das Jahr 1929 nur von 104 760 protestierten Wechseln, das heißt genau 0,82 Prozent der von den Nazis genannten Zahl.

99,18 Prozent sind Lüge,
0,82 Prozent sind Unwahrheit

insofern, als die Sozialdemokratie mit den Wechselprotesten nichts zu tun hat, außer das es **weniger** sein würden, wenn die Sozialdemokratie ihre Politik gegen das Bürgertum hätte durchsetzen können.

Ein altes Wort zur Kennzeichnung schlimmster politischer Methoden gilt den Nazis gegenüber wahrhaftig mehr, als es vordem im politischen Kampfe gegolten hat, das Wort nämlich:

Sie lügen wie die Teufel!

bezirken bringen wir in der Straßenausgabe.

Moskau kontrolliert Europas Post?

Mysteriöse Briefstempel

In letzter Zeit berichteten die europäische und die amerikanische Presse wiederholt von geheimnisvollen Reisen, die manche Briefe zurücklegen.

Der russische Schriftsteller Alexander Amfiteatroff teilte mehrfach offiziell mit, daß seine finnischen und tschechischen Korrespondenten sich immer wieder über seltsame Zwischenfälle bei ihrem Briefwechsel beschwerten. Bald traf ein Brief mit einer Woche Verspätung ein. Bald zeigte er Spuren gewaltsamen Oeffnens. Bald verschwand er überhaupt . . .

Kürzlich ging ein wichtiger Einschreibebrief verloren, der am 6. Juni in Italien nach Warschau aufgegeben wurde.

Die beiden Postbehörden wiesen ihre Unschuld nach: die italienische Post hatte den Brief ordnungsgemäß abgeschickt, die polnische hatte ihn nie empfangen.

Er muß also irgendwo unterwegs verschwunden sein.

Kennzeichnend ist, daß Briefe und Postkarten harmlosen Inhalts stets pünktlich eintreffen. Es verschwinden oder verspäten sich nur solche, die über politische Dinge berichten, besonders wenn russische Politiker irgend etwas über den Bolschewismus, den Faschismus oder die Tätigkeit der Kommunisten schreiben. Mitunter dauert die Verzögerung zwei Monate.

Die Zeitung „Rul" reproduzierte am 17. August 1927 den Umschlag eines Briefes, der aus Nizza nach Berlin abgeschickt wurde und unverständlicherweise zuerst — in Moskau gewesen ist! Auf der Rückseite des Briefumschlages finden sich der Stempel „Moskau, 1. Expedition Nr. 4" und der Aufdruck „Beschädigt in Moskau aus dem Ausland eingegangen."

Amfiteatroff erhielt von einem Professor in Helsingfors den Umschlag seines eigenen Briefes, der beweist, daß der Brief von Levanto in Italien bis Helsingfors zwei Wochen brauchte, inzwischen laut den Stempeln in Terrioki, Moskau und Petersburg gewesen ist. Die Petersburger Stempel tragen das Datum des 9. und 10. Juli.

Daraus geht hervor, daß der Brief sich in der 1. Expedition befunden hat, d. h. der Abteilung der G. P. U., die gefährliche Korrespondenten zensiert.

Es ist klar, daß ein solcher Brief, der in die G. P. U. gelangt und dort Tage, Wochen und Monate verbleibt, aufmerksam gelesen, kopiert und dem Archiv zugewiesen wird. Wie aber kann ein Brief, der aus einem europäischen Staat in den anderen geschickt wird, die beide von den Sowjets unabhängig sind, in das russische schwarze Kabinett gelangen?

Es gibt also in Mitteleuropa geheimnisvolle Mächte, die einen Brief mit klar bezeichnetem Bestimmungsort eine andere Richtung geben und ihn statt vom Süden zum Norden, nach Moskau und Petersburg lenken!

Wie Solz, einer der Organisatoren des Sowjetgerichts, bekundet, betrachtet man es in Moskau als „bürgerliches Vorurteil", fremde Briefe nicht lesen zu dürfen. Ebenso gab die bolschewistische Telegraphenagentur ganz ungeniert zu, daß für Moskau kein Briefgeheimnis existiert, indem sie im Januar 1928 den Inhalt von Briefen veröffentlichte, die Herr Grevenitz in Helsingfors der Post anvertraute und die für Herrn Giers in Paris bestimmt waren.

Bisher hat sich die westeuropäische Polizei zu wenig für diese geheimnisvollen Vorgänge interessiert.

Haus Ludendorff

Der einstige Gewalthaber über Leben und Tod von Millionen ist zu einem Winkelprediger geworden, der im Selbstverlag für seine und seiner Frau Mathilde Schwächen Propaganda macht. „Es ist erschütternd und aufwühlend, Deutschtum bei Mathilde Ludendorff zu erleben," verkündet sein Blatt, und man kann sich denken, daß Mathildens Wunsch, Marschallin zu werden, die Ursache von Ludendorffs Forderung der Dienstpflicht für beide Geschlechter ist, mit welcher Forderung man den übelsten Kommandeusen-Gelüsten verdorbener Frauen schmeichelt. Ob die Ludendörffer nun gegen Christentum, Freimaurer und Juden kämpfen oder die albernsten historischen Rückblicke auf dem Niveau des Kleinbürger-Stammtisches loslassen oder von einer „artgemäßen Gotteserkenntnis in der Einheit von Blut und Glauben" faseln: überall in „Ludendorffs Volkswarte" findet man das für alle radikalen Rechtsparteien übliche, die absolute Unklarheit. Ludendorff verfügt: „Der Versailler Vertrag ist nichtig, der Tannenbergbund hat den Befreiungskampf aufgenommen." An anderer Stelle orakelt er gar: „Der Sozialismus wird in Deutschland in allen Parteien getätigt!" Wer's glaubt, wird selig. Schwachsinn und Geltungsbedürfnis reichen sich die Hand. Die „Tannenberger" sind eine Eliterasse, und von ihnen sagt die Redaktion angesichts des Dauerkrachs unter den völkischen Brüdern: „Kein Tannenberger wird erwarten, daß wir auf die Verdächtigungen der Nationalsozialisten gegen das Haus Ludendorff eingehen." Haus Ludendorff mit der frisch angeheirateten Mathilde Kemnitz: das klingt schon bald wie Fürstenhaus Wettin oder Wittelsbach. Ein Zitat, das mich besonders erschütterte, mag den Schluß bilden: „In der letzten Folge der „Ludendorffs Volkswarte" hat versehentlich eine Auslassung Aufnahme gefunden, die wissenschaftlicher Prüfung in keiner Weise standhält. Wir teilen dies ausdrücklich mit, um jeden Versuch zu verhindern, uns damit zu belasten. Die Schriftleitung." Diese kann natürlich die Belastung nicht verhindern. Wer Unsinn druckt, ist damit belastet. Aber die Schriftleitung befiehlt, daß man einen Tannenberger für nichts verantwortlich macht. Demnächst wird Ludendorff dekretieren: „Im letzten Krieg haben auf meinen Befehl versehentlich Hunderttausende den Tod gefunden bei Unternehmungen, deren Zweckmäßigkeit keiner Prüfung standhält. Ich teile dies ausdrücklich mit, um jeden Versuch, mich zu belasten, zu verhindern." Und es wäre die nämliche Melodie, wenn ein Prophet aufträte und sagte, Gott habe ihm verkündet: „Der Kadett Ludendorff wurde versehentlich nicht aus der Anstalt entfernt und konnte es deshalb bis zum Generalstabschef bringen. Ich teile dies ausdrücklich mit, um jeden Versuch zu verhindern, mich damit zu belasten. Jeder Belastungsversuch ist ein Dolchstoß von hinten."

Dies alles wäre lächerlich, wenn es nicht so betrüblich wäre und zeigte, wieviel Aufklärungsarbeit der Sozialismus zu leisten hat, ehe er die Finsternis dieser Hirne durchbricht. Es gibt positiv nur ein Mittel gegen die verschieden schimmernde doch im Reaktionären einige Verwirrung: die Stärkung des Sozialismus.

Christian Zweeter.

Arbeiterjugend und sexuelle Frage

Heft 16 der im Verlag von G. Birk & Co. m. b. H. in München erscheinenden Gesundheitsbibliothek für das werktätige Volk bringt aus der Feder von Dr. Gg. Loewenstein (Berlin) das außerordentlich wichtige Thema „Arbeiterjugend und sexuelle Frage". In vieljähriger, äußerst fruchtbarer Lehrtätigkeit bei der Arbeiterjugend sind des Verfassers Gedanken gereift, nicht zum Wenigsten durch die aus den Reihen seiner Hörer sich offenbarenden Vorstellungen und Ideengänge. Und wenn er in seinem Vorwort sagt: „Nicht als Berichterstatter, nicht als Lehrer spreche ich, sondern als Freund der Jugend, der mit ihr lebt und ihre Sorgen und Nöte kennt und durch sie immer aufs neue erlebt", so hat er damit dem Heft den Merkspruch gegeben, denn Lebenswahrheit und Lebenssinn sprechen aus ihm auf jeder Seite, und zwanglos gestaltet sich der verarbeitende Stoff zu einer verantwortungsbewußten Erkenntnis. Ganz vorzüglich hat es der Verfasser verstanden, in kurzen, fast epigrammatischen Sätzen den Stoff zu meistern und die Erscheinungen des Geschlechtslebens und dessen Entwicklung in ihrem biologischen und psychologischen Ablauf dem jugendlichen Verständnis nahe zu bringen. Die daraus für das Gesellschafts- und soziale Leben zu ziehenden Nutzanwendungen, die sexuelle Ethik, schälen sich in der Formung des Stoffes so natürlich heraus, daß Lebenslehre und Lebensverantwortung fast eins werden und damit der Zweck des Büchleins, der Arbeiterjugend Berater und Helfer zu sein, getreu dem Vorspruch vollinhaltlich erfüllt wird.

— so ein genauer Rechner

Kuß-Registratur.

Ein etwas sonderlicher Herr, der vor einigen Jahren gestorben ist, hat eine höchst merkwürdige Aufzeichnung hinterlassen: er hat nämlich Tag für Tag mit peinlicher Gewissenhaftigkeit jeden Kuß registriert, den er in dreißigjähriger Ehe mit seiner Frau gewechselt hat.

Dabei ist dieses merkwürdige Ergebnis zu verzeichnen: im ersten Ehejahre haben die jungen Leute 36 500 Küsse miteinander gewechselt — das sind rund 100 Küsse am Tage.

Im zweiten Jahre betrug die tägliche „Durchschnittsleistung" nur noch fünfzig Küsse und schon im dritten Jahre ist der „tägliche Bedarf" mit 10 Küssen vollkommen gedeckt. Im sechsten Jahre waren es gar bloß noch zwei Küsse, am Morgen und am Abend. Viele Jahre hat sich das so gehalten, später wurde mitunter sogar einer dieser Küsse unterlassen oder — vergessen!

*

Wieder falsch.

Wenn die Herren Dichter einen Vamp, einen Vampir von Weib malen sollen, ist die erste Regieangabe: rothaarig. Uralte Komplexe mittelalterlicher Herkunft — der Teufel mit seinen Feuern leuchtet im Hintergrund — haben die Rothaarigen in diesen Verruf gebracht, mit dem, was man die Sünde nennt, in besonders intimer Beziehung zu stehen.

Natürlich ist es ein Professor, der mit dieser Legende aufräumt. Er heißt Mitshall und doziert in Neuyork (unter der Freiheitsstatue, siehe oben!) Psychoanalyse. Seit mehreren Jahren führt dieser Mann der wissenschaftlichen Akribie Buch über Art und Wesen der Rothaarigen. Seine Statistik nun ergibt, daß rothaarige Frauen die moralischsten Damen sind. In Abstand folgen die Brünetten, dann die ganz Schwarzen und schließlich zuletzt die Blondinen, die, entgegen aller Herkunft und Tradition, sich als unmoralischste entpuppt haben.

Man muß für Verbreitung der ehernen Wahrheit Sorge tragen, selbst auf die Gefahr hin, daß daraufhin der Verbrauch von Wasserstoffsuperoxyd eine enorme Steigerung erfahren wird . . . .

— nur eine Beobachtung im Salonwagen

Der Feuilleton-Roman

Von Erik Zetterström.

Ich bekam einen vorzüglichen Platz im Salonwagen, warf meine Tasche ins Gepäcknetz und placierte mich in einen bequemen Ledersessel. Der Zug rollte dahin, fuhr über die große Brücke, dampfte in den Tunnel hinein und glitt in die Landschaft hinaus.

Mir gegenüber saß eine Dame und las einen ausgeschnittenen Zeitungsroman. Mittlere Jahre, etwas korpulent, verärgerter Ausdruck, ein Blick, der Unzufriedenheit über Tabaksqualm und Zugluft ausdrückte. Sie las einen Feuilletonroman. Ein ausgeschnittener Feuilletonroman besteht aus Hunderten von losen Blättern. Wenn die Dame las, machte sie es so: Sie hob das oberste Blatt ab, las die drei oder vier Spalten, dann legte sie das gelesene Blatt zu unterst, und immer so weiter.

Der Zug rollte weiter. Die Sonne schien zum Kupeefenster herein, die Dame las. In K. hielt der Zug mit einem Ruck. Die Dame fragte den Zugführer, wie lange Aufenthalt der Zug hätte, und ob sie Zeit genug habe, sich ein paar Apfelsinen zu kaufen. Jawohl, das ginge. Der Zug hielt elf Minuten. Die Dame erhob sich und ging hinaus, nachdem sie den Roman auf den Fenstertisch vor sich gelegt hatte.

Ich dachte:

„Man wird nie zu alt für einen Jungensstreich. Da liegt ein Feuilletonroman. Er besteht aus Hunderten von numerierten Blättern. Ich werde die Blätter durcheinanderbringen, sie wieder hübsch säuberlich auseinanderlegen und tun, als wenn nichts passiert ist. Dann wollen wir sehen, was die Dame tut. Das wird spannend. Gedacht, getan.

Als der Zug ein Weilchen in K. gehalten hatte, kam die Dame wieder auf ihren Platz zurück. Auf den Tisch stellte sie eine Tüte Apfelsinen. Dann setzte sie sich die Brille auf und streckte die Hand nach dem Roman aus.

Was würde jetzt geschehen? Die Blätter des Romans lagen ungefähr in dieser Reihenfolge: 27, 28, 29, 30, 76, 77, 78, 79, 45, 46, 47, 48 usw.

Die Dame setzte sich bequem zurecht und fing an zu lesen. Sie verzog keine Miene. Nachdem sie die Seiten 27, 28, 29 und 30 gelesen hatte — sie hatte ihre Lektüre bei Seite 92 unterbrochen, als sie hinausging, um die Apfelsinen zu holen —, leate sie ruhig das gelesene Blatt zu unterst und fuhr mit den Seiten 76, 77, 78 und 79 fort. Dann kam sie zu Seite 5 und setzte ihr Lesen vollkommen ruhig und beherrscht, ja fast interessiert, fort.

Da stand ich auf, nahm den einen Arm der Dame und hob ihn kerzengerade in die Luft, so wie man es bei einem Boxkampf macht, wenn man den Sieger des Matches angeben will.

Die Dame hatte gesiegt. Zerschmettert über meine Niederlage setzte ich meine Reise fort, erfüllt von Betrachtungen über Frauen und Feuilletonromane.

Der Roman hieß überdies „Der Mann und sein Uebermann", was mich schon von Anfang an hätte warnen sollen.

Humor der Zeit

Die Konjunktur.

„Wie geht es in Ihrem Betriebe, Herr Nachbar?"

„Nicht gut, wir sind zwar beschäftigt, aber ich lege täglich über 100 Mark zu."

„Und wovon leben Sie?"

„Von den Sonntagen, an denen nicht gearbeitet wird."

Das hohe Lied.

Fräulein Schultze ist nun wahrhaftig und wirklich schon fünfundzwanzig Jahre in der Firma und sogar bis zum Amt einer Direktrice aufgestiegen.

Dies wurde gefeiert — und der Chef sprach ein paar passende Worte. Er sagte:

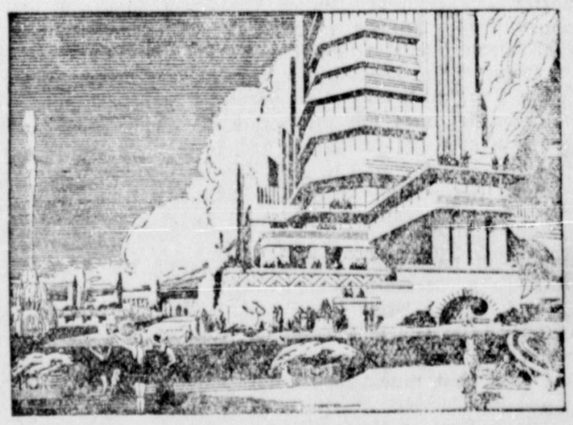
„Meine lieben Mitarbeiter, es wird immer behauptet, die Frauen könnten ihren Weg nicht durch Tüchtigkeit, sondern nur mit Hilfe ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit machen. Wie falsch das ist, sehen Sie an unserem Fräulein Schultze."

*

Als Ali sein achtzigstes Jahr zurückgelegt hatte, befand er sich in einer Gesellschaft, in der vom Alter die Rede war.

„Es ist wahr, das Alter hat seine großen Unbequemlichkeiten," meinte Ali seufzend, „aber es ist immer noch das einzige Mittel, das man gefunden hat, um lange zu leben."

Das Restaurant der Nationen



Für die kommende Weltausstellung in Chicago, die im Jahre 1933 abgehalten werden soll, ist von amerikanischen Architekten ein Riesen-Projekt entworfen worden. Wir zeigen im Bilde einen Teilausschnitt des Projekts, den Entwurf eines „Restaurants der Nationen", dessen große Terrassen nach dem Michigan-See und den Ausstellungsplätzen zu gelegen sind.

Unterhaltung und Wissen

Französischer Kunsthandel in alter Zeit

Die Madonna von Brà

Nach einer wahren Begebenheit aus dem Jahre 1670

Der Kunsthandel, den die hübsche, kleine Blanche Ruffuec im Erdgeschoß eines Hauses in der Nähe des Schloßgartens von Bois betrieb, lag gar sehr danieder. Um diesem abzuhelfen, hatte Mademoiselle beschlossen, gelegentlich eine oder auch zwei kleine Unkorrektheiten unterlaufen zu lassen, die geeignet waren, das Geschäft wesentlich zu heben.

So saß denn an einem schönen Junitage, während draußen die Mittagssonne auf das alte Schloß und die Stadtbrücke brannte, die kleine Blanche in dem hinter ihrem Laden gelegenen Zimmer, vor sich auf dem Tisch ein Bild, einen englischen Reitersmann darstellend, wie man es in jedem Bilderladen um fünf Livres haben konnte, und auf das sie mit einer schmutzig und alt wirkenden Oelfarbe mit einer gewissen Gewandtheit, aber doch sorgfältig den Namen des Tintoretto in die untere Ecke auftrug. Sie putzte, kratzte und verschmutzte noch einiges an dem gewichtigen Namen und stellte dann das Bildnis unauffällig in den hinteren Teil des Erkers.

Gegen Abend ging sie in Monsieur Thourars Gasthaus essen. Gegen neun Uhr betrat der Chevalier Chaumont, ein fetter Herr mit bösen und zugleich gewitzten Augen, der hemmungslos und vor nichts zurückschreckend der Vervollständigung seiner Galerie berühmter Meister lebte, ebenfalls das Haus des Gastwirts Tounar, nachdem er sich bei diesem draußen vor dem Hause über die „Persönlichkeit und Anwesenheit der Mademoiselle Ruffec" informiert hatte. Er setzte sich in Blanches Nähe.

„Sie haben ein ausgezeichnetes Essen hier; finden Sie das nicht auch, Fräulein?" wollte der Chevalier ein Gespräch beginnen.

„Möglich", sagte Blanche mit abweisendem Gesichte.

„Ich glaube, es lebt sich angenehm in Bois; meinen Sie nicht auch, Mademoiselle?" fuhr Chaumont unbeirrt fort.

„Ich kann wenig dafür", machte Blanche.

„Und man findet auch, glaube ich, viele liebenswürdige Frauen in der Stadt. Den Eindruck habe ich wenigstens, der ich heute zufällig hier durchreise."

„Die Frauen in dieser Stadt, Monsieur, sind genau in dem Maße liebenswürdig, wie einzelne Herren, die hier ganz zufällig durchreisen, aufdringlich sind."

„Ah, Mademoiselle, wenn ich nicht schon eine so gute Meinung von den Frauen in Bois gefaßt hätte, so möchte ich jetzt wahrhaftig versucht sein, zu glauben, daß es auch welche gibt, die ungefähr die schlechtesten Manieren haben, die sich für gewöhnlich auftreiben lassen."

„Ich bin von Monsieurs Scharfsinn hingerissen."

„Ich sehe, kleines Fräulein, wir kommen gar nicht weiter. Trotzdem gefallen Sie mir, und ich würde mich freuen, Ihnen irgendwie nützen zu können. Ich höre, der Bilderladen am Schloßgarten gehört Ihnen. Ich habe auch ein paar Bilder zu Hause und sah heute nachmittag bei Ihnen einen englischen Reitersmann. Ist der wohl um zwanzig Livres zu haben?"

„Warum haben Sie mich danach nicht gleich gefragt?"

„Sehen Sie!"

„Dann hätten Sie sich Ihr ganzes Geplärre sparen können, Monsieur, denn ich hätte Ihnen gleich geantwortet, daß das Bild nicht verkäuflich ist."

„Aber, gehen Sie, Fräulein, ich will Ihnen, lediglich, weil mir das Bildchen gefällt, vierzig Livres bieten." Der Chevalier Chaumont verhehlte wohlweislich, daß ihm aus glaubwürdiger Quelle die Nachricht gekommen war, es befinde sich im Laden der Mademoiselle Ruffec in Bois ein einen englischen Reiter darstellendes Bild, unter dessen oberster Farbschicht die berühmte und vielgesuchte Madonna von Brà von Raffael verborgen sei, und daß er eigens von St. Dizier heruntergekommen war, um der Ruffec das Bild abzulotsen.

„Das Bild", versetzte Blanche, „können Monsieur nicht einmal um vierzigtausend Livres bekommen. Monsieur scheint nicht zu wissen, daß es ein Tintoretto ist."

Chaumont sperrte den Mund auf und wischte sich ein Schweißtröpfchen von der Stirn. Wußte die Kleine etwas?

„Ein Tintoretto?" sagte er. „Das ist etwas anderes. Ich biete Ihnen endgültig fünfzigtausend." (Die Madonna von Brà war immerhin ihre hunderttausend wert.)

„Für sechzig ist der Handel gemacht." Bild- und Geldübergabe vollzogen sich noch am gleichen Abend im Laden der Mademoiselle Ruffec. Der Chevalier hatte eine nicht gelinde Wut auf die Kleine, denn er wußte, obwohl der Namenszug des Tintoretto ganz ausgezeichnet gemacht war, daß er eine Fälschung sein mußte, und schwor, im Aerger über die rund sechzigtausend Livres, die er wegen dieser Spielerei hatte mehr bezahlen müssen, der Ruffec noch eins auszuwischen.

Er setzte sich im Gasthaus in seiner Kammer hin und begann, einen Teil der obersten Schicht des neu erworbenen Bildes abzukratzen. Und siehe da! in wundervollen, gut erhaltenen Farben erstand nach und nach vor ihm Raffaels Madonna von Brà aus dem Jahre 1500. Chaumont hätte schreien mögen vor Freude.

Mit der Madonna begab sich der Chevalier am nächsten Morgen zu Blanche Ruffec. „Fräulein," sagte er und hielt das Bild zunächst verdeckt, „ich möchte gern, daß wir gleich hier übereinkommen, daß nichts mehr unsern Handel ungültig machen kann.

Das Fräulein beteuerte, daß nichts auf der Welt ihr lieber sei als ein solches schriftliches Abkommen, das alsbald unterzeichnet wurde. Dann zeigte der Chevalier seine Madonna her und wartete mit Genugtuung auf den Schrecken der Kleinen. Blanche lächelte. „Es sieht aus wie die Madonna von Brà," meinte sie, „was haben Monsieur bloß aus dem guten Tintoretto gemacht!" Dann nahm sie ein Messer und begann, an der Madonna zu kratzen.

Den Chevalier rührte fast der Schlag, als nun nach und nach die Züge des Kardinals Mazarin unter der abspringenden Farbe sichtbar wurden, so, wie der Kardinal etwa hundertfünfzig Jahre nach der Fertigstellung der Madonna von Brà ausgesehen haben mochte —

Als der wutspeiende Chaumont draußen war, las die kleine Blanche gerührt ein Billett ihres Agenten aus St. Dizier, in dem dieser mitteilte, dafür gesorgt zu haben, daß der Chevalier von der Madonna erführe, und daß der Herr bereits nach Bois unterwegs sei.

Werner Lobbenberg.

An die Mutlosen

Du klagst,
Verzagst,
Ergibst dich stumm.
— — — — — —
Warum?
— — — — — —
Dein Schicksal ruht
In deiner Faust.
Wie du dir's baust,
Ob schlecht, ob gut,
So wird es sein. —
Fass wieder Mut!
Steh nicht allein,
Füg dich nur ein
In unsre Reihn!
Ob Mann, ob Frau,
Greif wacker zu
Beim Schicksalsbau —
Für alle du
Und sie für dich —
Und schöner wölbt
Die Zukunft sich.

Paul Mochmann

Im Namen der Sittlichkeit

Das Gretchenschicksal des Mittelalters war von grausamer Härte gegen die unglückliche „Gefallene". Wollte diese ihr Unglück verheimlichen und wurde von der Verzweiflung zum Kindesmord getrieben, so hatte sie die Todesstrafe zu gewärtigen. Im früheren Mittelalter war das „Ertrenken" beliebt, später die Hinrichtung durch das Schwert. Gräßliche Folterqualen preßten die Bezichtigten zum Geständnis des Kindesmordes oder der „Unzucht", selbst, wenn sie unschuldig und nur Opfer gemeiner Denunziation waren. Der Exekution der armen Sünderinnen wohnte das ganze Volk wie einem festlichen Schauspiel bei, besonders ihre mitleidlosen Geschlechtsgenossinnen. Bei nachgewiesener Vergewaltigung wurde die Strafe „gemildert" zur öffentlichen Auspeitschung, die häufig genug doch zum Tode führte, während der Vergewaltiger mit der Strafe der Verbannung davonkam.

Die gekrönte Komödiantin

Königin Christine von Schweden kam in pomphaftem Aufzuge nach Innsbruck und sagte dort feierlich der protestantischen Religion ab, für die ihr Vater Gustav Adolf im Dreißigjährigen Kriege sein Leben geopfert hatte. Nach der Zeremonie ihres Uebertritts zur katholischen Kirche wurde sie gebeten, der Aufführung einer Komödie zu ihren Ehren beizuwohnen. Christine zog erstaunt die Augenbrauen in die Höhe und fragte: „Noch eine Komödie . . ?"

Strafen für „weibliche" Ehemänner

Wie Pantoffelheldentum im Mittelalter bestraft wurde, davon geben die Ortsgesetze des Städtchens Blankenburg im ehemaligen Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt aus dem 16. Jahrhundert eine Vorstellung. Ein Weib, „die ihren Ehemann räuft oder schlägt, soll mit Geld oder Gefängnis bestraft werden". — Der „weibliche" Mann aber, der sich eine solche Behandlung gefallen läßt, soll zur Strafe dafür die beiden Ratsknechte mit Wollengewand bekleiden oder, wenn er das nicht kann, mit Gefängnis oder sonstwie gestraft und ihm das Dach von seinem Hause abgehoben werden. — Im Sinne dieser drastischen Vorschrift wurde auch noch bis 1803 im Städtchen Fulda verfahren. Das fürstliche Hofmarschallamt mußte nachprüfen, ob gegen Pantoffelheldentum zur Exekution geschritten werden mußte. Dann wurde dem Verurteilten von der fürstlichen Dienerschaft das Dach abgehoben und die Ziegel wurden zerschlagen. Währenddessen mußte der Bestrafte diese Leute noch mit Wein bewirten und konnte höchstens durch dessen Menge und Güte ihren beleidigten Männerstolz ein wenig beschwichtigen.



Nachdruck verboten. (42. Fortsetzung.)

„Laßt, laßt, Frau Bremm, fragt lieber nit!" Er wehrte die hastig und erregt Fragende ab. „Wat ich denken, dat mag ich nit sagen; am End beleidigen ich die Maria damit. Ich kann auch nit drüber sprechen, es geht mir zu nah. Aber ich denk, Ihr wißt wohl auch so Bescheid. Ihr denkt vielleicht datselbe wie ich."

„Ach, und ich", stammelte die Mutter — in tiefster Enttäuschung begann ihre Stimme zu schwanken — „ich dachten, Ihr — Ihr wärt et!" Sie war ganz vernichtet.

„Nein." Das Nein des Kaspar Dreis war so ehrlich und zugleich so aufrichtig traurig gesprochen, daß die Bremm keinen Augenblick daran zweifelte. Oh, die Maria, das Unglücksmädchen! Ach, und dann mußte sie ja gehen, es war hier ganz umsonst gewesen! Sie stand rasch auf, aber ihre Knie wankten, und es war ihr, als drehe sich alles mit ihr herum. Ihr war elend zumute: wenn das nun aber mit der Maria doch so war, wie sie fürchtete?! Ach, der Dreis brauchte ihr's ja nicht deutlicher zu sagen, sie machte es sich selber klar genug. Jesus, die Maria — was würde ihr Mann dazu sagen?! Ihr armer Bremm! Jesus erbarme dich! Sie erstarrte vor Entsetzen.

„Setzt Euch noch einen Augenblick", sprach der junge Mann und drückte sie wieder nieder. „erholt Euch erst. So geht Ihr nit heim. Wat soll Euer Mann dann wohl denken! Und wenn Euch Leut begegnen. Ihr seht ja aus wie der Tod. Seht, Frau Bremm", — er nahm ihre eiskalt gewordene Hand und hielt die mitleidig — „wat wir zwei heut miteinander gesprochen haben, dat muß auch zwischen uns zwei bleiben. Wir können der Maria doch Unrecht tun."

„So meint Ihr, et könnt also doch nit so sein?" Aufatmend kam es die Mutter sich schnell an diese Hoffnung, ihr bleiches Gesicht belebte sich. „Et könnt nit so sein?!"

Er nickte ernst. Die Bremm tat ihm sehr leid, er mochte ihr nicht sagen, daß sein „der Maria Unrecht tun" anders gemeint war. Für ihn war es kaum einen Zweifel mehr an dem, was mit der Maria war — aber wer weiß, wie sie dazu gekommen war? Sie war so harmlos, so unschuldig gewesen. Ach nein, man durfte sie nicht verantwortlich machen. Er sah sie wieder vor sich stehen wie an jenem Tag auf dem Weg vom Klosterberg und seufzte aus Herzensgrund: andere Mädchen kommen leichtsinnig zu so etwas und nehmen's auch leichtsinnig, die braucht man nicht zu beklagen, aber die Maria? Ach, arme Maria! Er fühlte, daß seine Liebe für sie noch lange nicht tot war.

Und es regnete weiter. Und die Tage im Dorf gingen hin gleich grau und eintönig. Aber auch in der Stadt waren sie nicht weniger grau und eintönig. Herr Dousemont trank entschieden zuviel — aber was sollte er machen? Er hatte so gar keine Abwechslung: morgens zum Frühschoppen, nachmittags zum Dämmerschoppen, abends zum Abendschopen. Und es machte ihm nicht einmal Spaß, ins Gasthaus zu gehen, er hatte nur das dringende Bedürfnis, die maßgebenden Herren dort zu treffen und sich mit ihnen über die zur Zeit ihm immer berechtigter erscheinenden Klagen der Winzer zu besprechen, vielmehr zu verzanken.

Gewiß, das gaben sie alle zu, daß es jetzt eine verteufelt schwere Zeit für den Weinbau und den Weinhandel war, aber machte ganz Deutschland nicht eine gleich schwere Krise durch? Wo gingen denn überhaupt die Geschäfte? Wo war denn Geld? Nirgendwo. Was die Regierung tun konnte, tat sie; sie hatte Kredite gegeben und würde mit sich reden lassen wegen der Rückzahlung, sie hatte den Weinbaugebieten auch Gelder zugewiesen zur Verteilung an die Bedürftigsten, und mildtätige Frauen sammelten für Schuhe und für Kartoffeln. Was verlangte er denn eigentlich noch? Im Abgeordnetenhaus war mehr als einmal die Rede von den notleidenden Winzern; daß die Abgeordneten von Pommern, Schlesien, Ostpreußen und so weiter zu der Tagung nicht erschienen, war doch nicht Schuld der Regierung. Jene hatten eben andere Interessen und auch ihre Sorgen, man konnte ihnen das gar nicht verdenken.

„Der Teufel soll sie holen", schimpfte der alte Moselaner. Er regte sich so auf, daß er blaurot wurde. Wütend schlug er auf den Tisch: „Redensarten, belanglose Versprechungen! Und Schuhe, Kartoffeln — dämliche Weiber! Damit ist dem Weinbauer doch nit geholfen."

„Mag sein." Der Landrat zuckte die Achseln. „Aber wissen Sie vielleicht besseren Rat, Herr Dousemont?"

Nun mußte der Alte auch die Achseln zucken. Er schwieg.

Die klugen Augen des anderen maßen ihn scharf, ein wenig spöttisch, hinter den Kneifergläsern: „Die Regierung würde Ihnen sicher dankbar sein, wenn Sie ihr andere Maßnahmen, völlig genügende und auch wirklich ausführbare Maßnahmen unterbreiteten. Nun —" er lächelte — „schießen Sie nur los, schießen Sie nur los, Herr Dousemont, ich höre gerne!"

Der Alte schwieg noch immer, er war sichtlich verlegen. Aber dann polterte er auf einmal los: „Ach wat! Dat ich nit den Kopf hab für das Ei des Kolumbus, dat wissen Sie wohl Dafür sind ja auch andere da, laß die sich ihre Köpp zerbrechen. Ich weiß nur, dat die Mosel immer dat Stiefkind war. Der Rhein, der deutsche Rhein, dat is wenigstens noch Tradition, aber die Mosel und ihr Weinbau? Verflucht noch mal! Kein Interesse, kein Verständnis, keine Liebe. Nein, gar keine Liebe", schrie er, als der andere etwas entgegnen wollte. „Und wir liegen seitab im Winkel, in der Sackgasse, kein Mensch kennt uns, wir sind denen ja auch ganz egal. Verlorener Posten fürs Reich. Dat is schuld an der Not!"

„Und der liebe Gott. Den müssen Sie schon auch verantwortlich machen." Der Landrat lächelte und wies mit dem Finger zur verräucherten Decke empor: „Sonne, mehr Sonne!"

Der Alte schien gar nicht zu hören, er eiferte fort: „Dat sag ich Ihnen, Herr Landrat — Sie werden mich vielleicht noch spöttischer angucken, und wenn Sie et auch nit sagen, doch denken: der Alte vom Berge hat Hirngespinste, aber ich sag Ihnen: passen Sie auf! Et bereitet sich wat vor. Nix Gutes. Ich hör ja soviel, ich seh ja soviel, ich bin von hier zu Haus, zu mir sprechen die Leut ganz ungeniert. Ist man erst zu weit heruntergekommen, scheut man vor nichts mehr. Herr Landrat, Herr Landrat" sagte er leiser und hob warnend dabei seinen von Gicht knotig gewordenen Zeigefinger: „Die Not is groß hierzuland, sie is sehr groß."

Der Landrat nickte, nervös nahm er seinen Kneifer ab und rieb an den Gläsern: „Ich sehe ja auch, ich sehe ja auch — denken Sie vielleicht, ich bin blind? Offen herausgesagt, ich säße auch lieber wo anders als gerade hier."

„So, so." Dousemont zeigte ein seltsames, nicht ganz erklärliches Ziehen des Mundes; ein Lächeln war's nicht. „Lieber wo anders, so so. Na ja!" Und dann stand er auf: „'n Abend, Herr Landrat! Zeit für zu Bett zu gehen und die Zippelmütz über die Ohren zu ziehen." Er ging, und der andere wußte nicht recht, ob er lächeln sollte über den närrischen alten Kauz oder sich ärgern über den zuweilen doch recht ungehobelten Moselaner. —

Wenn es nur nicht noch immer so regnen wollte! Das konnte einem wollends die Laune verderben. Der alte Dousemont saß an seinem Fenster im Lehnstuhl und sah ahnungsbang hinaus in den strömenden Regen: war noch nicht genug Not im Moseltal?

(Fortsetzung folgt.)

Vormieter, noch ist Zeit!

Heute Einzeichnungsschluß.

In diesem Jahre, das uns eine Wirtschaftskrise gebracht hat, wie wir sie selten erlebt haben, muß jeder auch mit der kleinsten Geldausgabe rechnen. Der Pfennig ist wieder zu Ehren gekommen. Dieses Rechenmüssen ist auch für viele kulturell interessierte Mitbürger zu einer unabweisbaren Pflicht geworden, die früher gelegentlich auswärtige Veranstaltungen besuchten. Sie können sich jetzt durch Einzeichnen in die Vormieterliste der städtischen Theater- und Konzertveranstaltungen einen billigen Theater- und Konzertplatz sichern. Außerdem sparen sie die Fahrtkosten und mancherlei sonstige Auslagen und auch Unannehmlichkeiten, die mit einer Fahrt nach auswärts nun einmal verbunden sind.

Um den alten Vormietern, die bisher keine Gelegenheit hatten, sich in die neue Liste eintragen zu lassen, die Möglichkeit zu geben, ihre bisherigen Plätze wieder zu erhalten, werden ihnen diese Plätze auch in den ersten Tagen dieser Woche noch freigehalten.

Nach den Ergebnissen der ersten drei Tage nach Aufliegen der Einzeichnungsliste zur Vormiete für die städtischen Theater- und Konzertveranstaltungen zu urteilen, ist das Interesse der Bürgerschaft für den kommenden Theater- und Konzertwinter unvermindert groß. Es sind schon zahlreiche Anmeldungen erfolgt. Abgesehen von der rund 25prozentigen Vergünstigung, die sich für die Vormieter ergibt, ist auch der Vorzug vorhanden, daß die Vormieter nicht zu jeder einzelnen Veranstaltung sich der Mühe des Kartenholens unterziehen müssen, und daß sie stets ihren selbgewählten Platz zur Verfügung haben. Die Einzeichnungslisten für die bisherigen Vormieter liegen noch bis heute (Montag), den 15. dieses Monats, im Städtischen Bildungsamt, Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, und im Rathaus Buer, Zimmer 17, auf. Von Mittwoch, den 17., bis Dienstag, den 23. dieses Monats, können neuhinzutretende Vormieter sich an den beiden genannten Stellen zur Einzeichnung melden.

Stillegung bei der Eisenbahn in Gelsenkirchen

Erst jetzt wird bekannt, daß die Wagenwerkstätte im Hauptbahnhof Gelsenkirchen zum 1. Oktober dieses Jahres stillgelegt wird. Das wird zur Folge haben, daß nunmehr wieder einmal die etwa 70 Mann starke Werkstatt teilweise nach Wanne-Eickel verlegt, oder aber zur späteren Entlassung den Rotten zugeteilt wird. Man kann nur nicht verstehen, aus welchen Gründen man die Werkstätte stillegen will. In Gelsenkirchen kommen täglich etwa 30 Wagen auf, die nunmehr über Schalke Süd nach Wanne-Eickel transportiert werden, um dort repariert zu werden. Früher hatte die Werkstätte eine Belegschaft von etwa 150 Köpfen. Durch einen planmäßigen Abbau selbst alter Kräfte ist erreicht worden, daß im Bahnbetriebswerk lediglich der Lokschuppen unterhalten wird.

Omnibusfahrten zum Segelfluggelände in den Borkenbergen

in der Zeit vom 25. bis 28. September 1930.

Der Gelsenkirchener Verkehrsverein schreibt uns:

„Auf dem Segelfluggelände des Luftfahrtvereins Gelsenkirchen, E. V., in den Borkenbergen findet in der Zeit vom 21. bis 28. September dieses Jahres ein Segelflugwettbewerb statt. Zur Austragung gelangt der Titel „Westdeutscher Meister im Segelflug für das Jahr 1930". Der Deutsche Luftfahrerverband hat als Siegerpreis für die betreffende Ortsgruppe ein Motorflugzeug gestiftet.

Diese Veranstaltung wird zweifelsohne viele Gelsenkirchener in die Borkenberge locken. Wie gelangen sie dorthin? Nun, mit der Eisenbahn! Ob aber nicht auch eine Omnibusfahrt ihre Reize hat, ob sie nicht auch bequem ist? Ganz gewiß!

Wir wollen es deshalb an den Hauptveranstaltungstagen mit Omnibusfahrten versuchen. Das heißt, wir bitten die Interessenten, sich in die im Reisebüro des Gelsenkirchener Verkehrsvereins aufliegende Liste einzuzeichnen, entweder für den 25., den 26., den 27. oder den 28. September. Der Preis für Hin- und Rückfahrt wird 3,50 RM betragen.

Die Anmeldungen müssen bis zum 27. September, abends, erfolgt sein, damit wir im Falle mangelnder Beteiligung frühzeitig genug die Fahrten absagen können.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß bei der Einzeichnung eine Anzahlung von 1,50 RM zu erfolgen hat, und daß spätestens bis zum 22. September der ganze Fahrpreis entrichtet werden muß.

Der Omnibus verkehrt an allen vier Tagen um 13 Uhr vom Hauptbahnhof aus. Gegen 15 Uhr wird er auf dem Segelfluggelände sein."

Bluttat in Rotthausen

Am Samstag gegen 1.30 Uhr nachts wurde der 23jährige Arbeitslose Alfred Krämer, Mechtenbergstraße 32, auf dem Nachhausewege in der Wemkenstraße nach kurzem Wortwechsel mit einem Taschenmesser derart in den Unterleib gestochen, daß die Därme hervortraten. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei war Krämer nicht ganz schuldlos an der Streitigkeit. Der Verletzte, der sich im Evangelischen Krankenhause befindet, liegt hoffnungslos darnieder. Leider ist der Täter unerkannt entkommen. Die Kriminalpolizei, die sofort am Tatort war, gibt von ihm folgende Beschreibung: Etwa 20 bis 25 Jahre alt, mittelgroß, schlank, gepflegtes Aeußeres, gut gekleidet, blauer Anzug, heller Schlapphut. Der Täter hat sich wahrscheinlich kurz vor der Tat in der Nähe des Tatortes aufgehalten. Angaben zur Sache nimmt die Kriminalpolizei in Gelsenkirchen entgegen.

Wieder eine schwere Bluttat

Am Sonntagmorgen kurz vor 1 Uhr kam es auf dem Schalker Markt zwischen Angehörigen von zwei Brieftaubenvereinen zu einer schweren Schlägerei. Im Verlaufe der Auseinandersetzungen erhielt der Bergmann Fritz Nowak aus Buer-Sutum, Pfeilstraße 15 wohnhaft, zwei wuchtige Messerstiche in den Rücken und brach blutüberströmt zusammen. Er wurde sofort in das Krankenhaus „Bergmannsheil" in Buer übergeführt. Es besteht Lebensgefahr. Der Messerheld ist bis jetzt unbekannt. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei, die sofort aufgenommen wurden, sind im Gange.

Selbstmord eines Zechenangestellten

Am Sonntag gegen 16 Uhr wurde in einem Bürozimmer die Leiche eines im Heimgarten in Gelsenkirchen wohnhaften Korrespondenten der Zeche „Konsolidation" vorgefunden. Nach den angestellten Ermittlungen der Kriminalpolizei liegt einwandfrei Selbstmord vor. Infolge eines völligen Nervenzusammenbruchs hat der Mann selbst Hand an sich gelegt und mit einem schweren Trommelrevolver seinem Leben ein Ende gemacht. Der Tote war der Nachfolger des Kassierers Nier von Schalke 04.

Vorsicht beim Ueberqueren des Fahrdamms!

Am Samstagabend wollte die achtjährige in der Mathildenstraße 45 wohnhafte Helga Heitbrink an der Ecke Bochumer und Dessauer Straße den Fahrdamm überqueren und war dabei unachtsam. Das Kind wurde von einer Radfahrerin angefahren und trug Hautabschürfungen davon. Es wurde von seiner Mutter in die elterliche Wohnung übergeführt. Die Radfahrerin wurde am Knie leicht verletzt.

Olschowy erneut zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt

Völlige Rechtfertigung des Kriminalbeamten Krümmel / Olschowy, der Beamtenfresser

Ernst Bell, ein neues Opfer Olschowys

Ueber die Person des Fritz Olschowy einleitend Bemerkungen zu machen, erübrigt sich. Er hat es in den letzten Monaten durch gegen ihn anhängig gemachte Strafverfahren so weit gebracht, daß er eine — wenn auch in traurigstem Sinne — bekannte Figur geworden ist. Seine letzte Passion ist es, vielleicht, um sich die Langeweile im Gefängnis zu vertreiben, daß er systematisch die Beamten, die auf seine Tätigkeit aufmerksam geworden waren und ihn sicherstellten, zu Fall zu bringen sucht. Da es ihm an Argumenten, die auf Wahrheit beruhten, fehlte, sah er sich bei jeder sich ihm bietenden Gelegenheit um, wie er den gehaßten Leuten eins auswischen könnte. Da hatte also Fritz Olschowy, als er noch „Syndikus" des Reichsverbandes Deutscher Automobilisten war, den Herrn Ernst Bell kennengelernt, dadurch, daß er von diesem beauftragt worden war, eine Autostrafsache für Bell zu vertreten. Natürlich kamen sich die beiden, da Olschowy eine Möglichkeit witterte, etwas zu bewerkstelligen, näher. Insbesondere in einer Angelegenheit, in deren Mittelpunkt der Gelsenkirchener Kriminalassistent Krümmel stand. Olschowy gab dem Bell ein von seinem persönlichen Haß eingegebenes äußerst schlechtes Bild von Krümmel, und Bell seinerseits schüttete Olschowy sein Herz aus. Kr. sei bei ihm gewesen usw. usw. Das Ende der gegenseitigen Fühlungnahme war, daß Olschowy, den für seine Autovertretung die Sache nicht interessierte, da nicht mit einer Silbe dieser Fall erwähnt wurde, sich hinsetzte und eine geharnischte Beschwerde an die Staatsanwaltschaft schrieb. Wenige Tage später aber folgte die zweite Eingabe an die dem Kr. vorgesetzte Behörde. Die Anschuldigungen, die gegen Krümmel erhoben wurden, waren geradezu ungeheurer Natur. Dem Beamten wurde vorgeworfen, daß er versucht habe, den B. zum Meineid zu bewegen, daß er weiterhin eine Anzeige des B. unterdrückt habe. Wenn nur einer der Vorwürfe der Wahrheit entsprochen hätte, wäre es in der Tat eine schwere Verfehlung des Beamten gewesen. Um so scheußlicher ist allerdings die Anzeige. Denn es stellte sich heraus, daß aber auch nicht der geringste Versuch gemacht werden kann, den Wahrheitsbeweis für die ungeheuren Behauptungen anzutreten. Der Angeklagte Bell hat denn auch schon vor langer Zeit die erhobenen Beschuldigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen. Er sagt, er sei von Olschowy eigentlich dazu gebracht worden, die Anzeigen, die Olschowy verfaßt hatte, zu unterschreiben.

Olschowy hat später aus dem Gefängnis Bell wiederholt gebeten, ihn doch entweder „in Prozeßangelegenheiten" oder „geschäftlich" zu besuchen. Also hat er versucht, mit B. zusammenzukommen. Und die Verdächtigung der Verteidigung, Kriminalassistent Krümmel sei vor der Zurücknahme der Anschuldigungen durch Bell zu diesem in Beziehungen getreten, ist völlig aus der Luft gegriffen.

In seiner

Anklagerede

ging der Staatsanwalt gehörig mit dem Angeklagten Olschowy ins Zeug. Weil es in direkter Verbindung mit der Beurteilung dieses Falles ginge, ging er auf die Vorstrafen ein. Er kennzeichnete ihn als Hochstapler. Seit der Zeit der ersten Bestrafungen habe er eine systematische Kampagne gegen alle Beamten, die ihm in den Weg getreten seien, eröffnet. Olschowy ist auch der letzte gewesen, der nicht gewußt hätte, was derartige Verfahren gegen Beamte bedeuten, daß immerhin die Abschriften zu den Akten kämen und große Unannehmlichkeiten für alle Zeiten blieben. Er hat gehandelt nach dem Vorsatz: Immer ruhig verleumden, es bleibt schon etwas hängen. Er beantragt gegen Olschowy 5 Monate Gefängnis, gegen den Mitangeklagten Bell 2 Monate wegen wissentlich falscher Anschuldigung.

Das Plädoyer des Verteidigers Justizrat Wallach versucht alle Dinge zugunsten Olschowys darzustellen. Olschowy habe sich im Recht befunden, wenn er die Anzeige erstattet habe. Er geht so weit, Behauptungen aufzustellen, daß Krümmel sich genötigt sieht, den Schutz des Vorsitzenden für sich in Anspruch zu nehmen. Er beantragt natürlich Freispruch für Olschowy.

Nach eingehender Beratung fällte das Gericht gemäß dem Antrage des Staatsanwalts folgendes Urteil:

Olschowy wird wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Bell erhält zwei Monate Gefängnis.

In der Begründung wird erklärt, daß Olschowy für sein frivoles Verhalten eine empfindliche Strafe verdiene, damit Beamte, die sich ehrenhaft und völlig einwandfrei betrügen, vor seinen Anschuldigungen bewahrt blieben. Auch der Vorsitzende führte aus, daß Olschowy eigentlich der böse Geist, die treibende Kraft bei der Geschichte gewesen ist.

*

Dazu wird amtlich gemeldet:

Friedrich Josef Artur Olschowy, Pseudoleutnant a. D., König der Gelsenkirchener Hochstapler, Betrüger, Urkundenfälscher und Verleumder, zierte am Freitagvormittag wieder einmal die Anklagebank des Landgerichts Essen. Dieser gemeingefährliche Mensch kann es der Gelsenkirchener Kriminalpolizei nicht vergessen, daß sie ihm die Maske vom Gesicht gerissen hat. Insbesondere ist es Kriminalkommissar Tenholt, der sich des besonderen Hasses dieses Mannes erfreuen kann, weil er wegen ihm seinerzeit die Leutnantsuniform, die den schneidigen Fritz so schön kleidete, ausziehen mußte. Bekanntlich wurde Olschowy erst kürzlich wegen gemeiner Verleumdung Tenholts verurteilt. Es wurde ihm hierbei die Wahrung berechtigter Interessen zuerkannt, weil Tenholt ständig dienstlich mit dem Hochstapler zu tun hatte. In der Freitagsverhandlung entpuppte sich Olschowy wiederum als ein gefährlicher Intrigant und Verleumder übelster Sorte. Er war wegen böswilliger Verleumdung des Kriminalassistenten Krümmel (Gelsenkirchen) angeklagt. Neben O., der zur Zeit eine zehnmonatige Gefängnisstrafe wegen Betruges und Urkundenfälschung in mehreren Fällen verbüßt, hatte sich der in der Rotthauser Straße wohnende Wagenbauer Bell als Angeklagter zu verantworteen. Letzterer hatte in einer an die Staatsanwaltschaft in Essen gerichteten Anzeige behauptet, Krümmel habe ihn durch Bedrohung mit der Staatsanwaltschaft zu einer wissentlich falschen Aussage, also zum Meineid, gegenüber einer dritten Person in einem anhängigen Prozeß genötigt und ihm, falls er in seinem Sinne aussage, eine Sume von 1000 RM in Aussicht gestellt. Ferner habe Krümmel in einer Ermittlungssache sich die betreffenden Strafakten verschafft und diese dann verschwinden lassen. Der auf diese gemeine Weise verleumdete Beamte antwortete mit einer Anzeige gegen Bell und Olschowy.

Landgerichtsrat Krecht eröfnete um 10.30 Uhr die Hauptverhandlung. Bei Verlesung der Personalien stellte es sich heraus, daß O. in den letzten drei Jahren wegen Betruges, Urkundenfälschung usw. bereits fünfmal erheblich vorbestraft ist. In der Verhandlung konnten die Angeklagten nicht den geringsten Beweis dafür erbringen, daß Kriminalassistent Krümmel seine Pflichten verletzt hatte. Unumwunden erklärte der Angeklagte Bell, daß Olschowy es gewesen war, der ihn dazu bestimmt hat, die wissentlich falsche Anschuldigung zu erheben und verleumderische Anzeigen abzuschicken. Der gerissene Hochstapler, der Bell geistig weit überlegen ist, hatte es verstanden, diesen zu bewegen, das Schriftstück aufzusetzen und abzusenden. Bell sagte aus, O. habe ihm erklärt, er wolle Krümmel vernichten. Die ganze Verhandlung ergab die völlige Haltlosigkeit der gegen den Beamten erhobenen Anwürfe.

Der Staatsanwalt geißelte daher in äußerst scharfen Worten die gemeine Handlungsweise der Angeklagten und hob besonders hervor, daß deren geistiger Urheber nachweislich Olschowy gewesen sei. In seinem blinden Hasse gegen die Gelsenkirchener Kriminalpolizei habe er den geistig nicht besonders regen Angeklagten Bell dazu benutzt, um gegen einen pflichttreuen Beamten eine Anschuldigung gemeinster Art zu erheben, für die nicht der geringste Beweis hätte erbracht werden können. Die Kriminalbeamten müßten unbedingt gegen solche gemeingefährlichen Angriffe geschützt werden. Deshalb beantrage er gegen O. die Verhängung einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Bell bitte er mildernde Umstände zuzubilligen, weil er unter dem Einfluß des gerissenen und gewissenlosen Olschowy gestanden habe. Für Bell sei eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten angemessen. Angesichts der Sachlage hatte der Verteidiger, Justizrat Dr. Wallach, einen schweren Stand. In dreiviertelstündiger Rede versuchte er vergeblich den Beweis zu erbringen, daß O. in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe, und bat um Freispruch. Das Gericht schloß sich der Auffassung des Staatsanwalts an und erkannte demgemäß gegen O. auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten und gegen Bell von zwei Monaten. Dem beleidigten Beamten wurde ferner das Publikationsrecht des Urteils zugesprochen.

Die Gerichtsverhandlung hat wiederum gezeigt, daß Olschowy vor keinem Mittel zurückschreckt, um Gelsenkirchener Kriminalbeamte unmöglich zu machen. Es ist mehr als selbstverständlich, daß die Beamten vor solchen perfiden Angriffen von der Behörde und vom Gericht geschützt werden.

Reinigung des „Toten Meeres"

Eine „findige" Seele war auf den Gedanken gekommen, den zweiten Teich im alten Stadtgarten das „Tote Meer" zu taufen. Erst vor drei Jahren war der Teich gereinigt worden. Ruß, Staub, abgefallenes Laub, vermischt mit all den Stoffen, die von Stadtgartenbesuchern in den Teich geworfen wurden, hatten den Teich verschlammen lassen. Seit Dienstag ist nun die Gartenbauverwaltung an der Arbeit, durch Arbeiter den Teich zu entschlammen. Die nordwestliche Teichecke wurde durch eine neue Ufermauer begrenzt. Der etwa 20 Zentimeter hohe Schlamm auf der Tonsohle wird in einen Haufen gesetzt und später als Rasendünger verwendet.

Die Frau eines Kommunisten schreibt aus Rußland

Sie möchte wieder nach Deutschland zurück.

Daß das Leben in dem „sowjetrussischen Paradies" für den deutschen Arbeiter, der dort bessere Verhältnisse suchte, unerträglich ist, haben die Veröffentlichungen der letzten Zeit allen einsichtigen und unvoreingenommenen Menschen nur zu deutlich gemacht. Daß es sich dabei nicht nur um vereinzelte unzufriedene Leute handelt, geht aus der Zahl der Briefe, die Klagen über „das neue Vaterland" enthalten, hervor. Fast täglich laufen derartige Schriftstücke ein. Wir veröffentlichen heute den Brief einer kommunistischen Arbeiterfrau, deren Namen wir aus begreiflichen Gründen verschweigen. Dieser Brief ist ein neues Dokument für die für einen deutschen Arbeiter unerträglichen Verhältnisse, die in Sowjetrußland herrschen.

Liebe Eltern und Geschwister!

Nun will ich endlich schreiben. Die Fahrt nach Rußland war sehr schön. Wie sind 8 Tage gefahren. Ueberall, wo der Zug gehalten hat, haben wir zu essen bekommen in Hülle und Fülle, Hühnerfleisch, Eis und Bier, soviel du wolltest. Aber fragt nicht, als wir an Ort und Stelle waren. Ganz das Gegenteil. Ich habe Euch versprochen, zu schreiben, ob gut oder schlecht, und Ihr sollt die Wahrheit erfahren. Ich hätte schon längst geschrieben, aber ich hatte nicht einmal Schreibpapier, und man kann auch keins kaufen. Dieses habe ich mir geliehen.

Unsere Kinder haben solch ein Heimweh nach Euch.

Wir möchten alle gern wieder nach Deutschland zurück, hier ist nichts los.

Mein Mann ist so wütend, daß die uns so belogen haben, es wäre alles so gut, und es ist nicht wahr. Wenn ich doch meine Möbel hätte, dann wäre ich schon längst wieder da. Hoffentlich seid Ihr noch alle gesund. Wir sind hier alle krank. Hier kannst Du auch nichts für die armen Kinder kaufen, hier gibt es nur trockenes Schwarzbrot und schwarzen Tee. Wenn Du Schokolade kaufen willst, dann mußt Du 2 Rubel 70 Kopeken bezahlen, das sind nach unserem Geld 5,40 RM. Das Stück Schokolade ist so groß, wie dort für 25 Pfennig im Konsum. Und wenn Du ein Stück Fleisch kaufen willst, dann mußt Du schon mehrere Stunden stehen, bevor Du drankommst. Noch schlimmer, als bei uns in der Kriegszeit. Die Russen sind das so gewöhnt, die wissen nichts davon.

Jetzt weiß ich, was Not und Hunger ist, soviel habe ich in Deutschland doch noch nicht leiden müssen.

Mein Mann bekommt nicht das Geld, welches sie ihm versprochen haben. Er sollte 150 Rubel bekommen. Wieviel er bekommen wird, weiß er noch nicht, darüber wird noch verhandelt. In einem Jahre komme ich ganz bestimmt wieder, ich hoffe, mir dann wenigstens Küche und Betten kaufen zu können. Mit der Wohnung ist es schön. Ich habe eine Küche, ein Wohnzimmer und ein Schlafzimmer. Möbel und Geschirr, das haben wir hier bekommen. Die sollten uns lieber mehr zu essen geben, wir sind alle schon so mager geworden. Die armen Kinder tun mir so leid.

Ich will von Rußland nichts mehr wissen, ich habe die Nase voll.

Ich könnte Euch noch viel mehr schreiben, aber man darf auch nicht alles so schreiben, wie es ist. Aber ich meine, Ihr wißt doch jetzt genug. In dem nächsten Briefe schreibe ich Euch mehr.

Herzliche Grüße Euch allen!

Wem gehört die Brillantbusennadel? In Verwahrung der hiesigen Kriminalpolizei befindet sich eine wertvolle Brillantbusennadel, bestehend aus nebeneinander laufenden Stäben, die an beiden Enden mit einem Saphir verbunden sind. In der Mitte der Nadel befindet sich ein größerer und seitlich zwei kleinere Brillanten. Vermutlich rührt die Nadel aus einem Diebstahl her. Eigentumsansprüche wolle man bei der Kriminalpolizei in Gelsenkirchen geltend machen.

Führerschein und Wechsel über 1400 RM gestohlen. Aus einem Kraftwagen am Schalker Markt wurde einem auswärtigen Kaufmann eine Aktentasche gestohlen. In dieser befanden sich ein Führerschein, lautend auf den Namen „Alois Acira", eine Versicherungspolice einer Leipziger Versicherung und ein Wechsel über 1400 RM. Wahrscheinlich werden die Papiere mißbräuchlich verwendet werden.

Gefaßter Kokainschwindler. Ein hiesiger Händler bot am Hauptbahnhof Gelsenkirchen Kokain zum Verkaufe an. In Wirklichkeit handelte es sich um homöopathische Arzneimittel. Der Schwindel wurde bald entdeckt und der Händler von der Kriminalpolizei wegen Betruges festgenommen. Er wurde dem Amtsgericht vorgeführt.

STADTTEIL BUER

Bergmannstod. Auf der Zeche „Bergmannsglück" verunglückte der Bergarbeiter Himmelstons aus der Quartiermeisterstraße in Buer tödlich. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

Verhängnisvolle Fahrt eines Zechenzuges

Beim Umsetzen eines Zechenzuges in ein anderes Gleis auf der Schachtanlage Moltke 1-2 in Gladbeck fuhr die Lokomotive trotz der gut leuchtenden Scheinwerfer in das schwere, eiserne Gitter des Zechentores, riß das Mauerwerk um und schleuderte einen Torflügel auf den Bahnübergang. Der Torwärter Wilhelm Beckmann, der das Tor im letzten Moment aufreißen wollte, wurde von dem Torgitter erfaßt und von den Rettungsleuten zirka 7 Meter von der Unfallstelle entfernt in schwerverletztem Zustande aufgefunden. Der Verletzte ist Schwerkriegsbeschädigter und machte an der Unglücksstelle seine erste Schicht. Er hat einen komplizierten Wirbelsäulenbruch und erhebliche innere Verletzungen erlitten.

Schwere politische Auseinandersetzung

Im Verlaufe einer politischen Auseinandersetzung verletzte der Bergmann Paul Brilla aus Altenessen im Grubenbetriebe des Schachtes „Fritz" in Altenessen den Steiger Wilhelm Berchen aus Karnap durch einen Schlag mit einer Kohlenhacke. Der Steiger wurde in besinnungslosem Zustande dem Marienhospital zugeführt. Bei dem Verletzten, der einen doppelten Schädelbruch davongetragen hat, besteht Lebensgefahr. Der Täter wurde festgenommen.

Hühner und Tauben festhalten

Es wird in Erinnerung gebracht, daß nach der Polizeiverordnung der Provinz Westfalen vom 16. Mai 1923 die Taubenbesitzer verpflichtet sind, ihre Tauben in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Oktober so einzusperren, daß ein Ausfliegen auf die Felder nicht möglich ist.

Auch dürfen Hühner und sonstiges Federvieh nicht auf fremde Grundstücke übertreten. Auf Anzeige tritt Bestrafung ein.

Die Angriffe gegen Landrat Hansmann

Eine Erklärung der Kreisverwaltung.

Gegen den Genossen Landrat Hansmann im Ennepe-Ruhrkreis sind seit einiger Zeit die schwersten Angriffe von seiten seiner Gegner gerichtet worden. Dazu schreibt die Kreisverwaltung bereits vor einigen Tagen folgendes:

In einem Artikel, der von Schwelm aus fast über ganz Deutschland verbreitet worden ist, werden Landrat Hansmann eigenmächtige Ausgaben vorgeworfen, die an Verschwendung grenzen sollen. Es heißt dort:

1. Der Landrat habe 70 000 RM für den Bau einer Villa vom Kreistage verlangt. Die Vorlage wurde vom Kreisausschuß eingebracht. Als Landrat Hansmann aus den Angriffen der Rechten und der KPD. sah, daß die Vorlage nicht durchgehen würde, zog er sie zurück. Zu einer Ablehnung ist es nicht gekommen.

2. In Schwelm konnte der Landrat eine Dienstwohnung nicht beziehen, da die Wohnung des früheren Landrats durch die Vergrößerung der Kreisverwaltung zu Büros verwandt werden mußte. Der Ankauf oder die Anmietung eines Hauses stellte sich dem Kreisausschuß zu teuer, da zu hohe Preise verlangt wurden. Deshalb schlug der Kreisausschuß dem Kreistage einen Neubau vor, da es besser gewesen wäre, wenn der Landrat in Schwelm oder in unmittelbarer Nähe dieses Ortes gewohnt hätte. So blieb nichts anderes übrig, als nach dem weiter entfernten Hattingen zu ziehen.

Der Landrat soll sich im Kreishause zu Hattingen seine Wohnung für 12- bis 20 000 RM feudal haben einrichten lassen.

Der bauliche Zustand des ganzen oberen Stockwerkes war schlecht, nicht nur der der Wohnung allein. Durch die jahrelang schwebende Auflösung des Kreises Hattingen hat man den Zustand so belassen. Als die Wohnung bezogen werden sollte, zeigten sich die Mängel, und es mußte Abhilfe geschaffen werden. Die bauliche Instandsetzung einschließlich der Renovierung der Wohnung hat rund 15 000 RM gekostet.

3. Für den Kreisoberinspektor soll ein Haus mit einem Kostenaufwande von 25 000 RM umgebaut worden sein.

Es handelt sich um ein vom Kreise zum Preise von 35 000 RM erworbenes Haus mit drei Stockwerken und einer Mansardenwohnung. Eins dieser Stockwerke bewohnt der Kreisoberinspektor. Die Instandsetzung der Wohnung, die erstmalig erfolgen mußte, hat noch nicht 2500 RM gekostet. Die Instandsetzungsarbeiten sind in die Miete einberechnet worden. Der Kreisoberinspektor ist vom Ministerium des Innern nach Schwelm versetzt worden. Landrat Hansmann hat seinen Einfluß hierin nicht geltend gemacht.

4. Der Garagenmeister muß in unmittelbarer Nähe der ihm anvertrauten Kraftfahrzeuge wohnen. Deshalb soll für ihn ein Haus bei den Garagen auf einem Grundstück, das dem Kreis gehört, erbaut werden. Der Bau ist mit 18 000 RM veranschlagt. Eine Mietwohnung für den Garagenmeister ist von dem Wohnungsamt nicht verlangt worden, da hierzu keine Veranlassung vorlag. Die Meldung, der Garagenmeister habe an jeder angebotenen Wohnung etwas auszusetzen gehabt, ist also unrichtig.

Der Architekt Kern soll eigenmächtig für das neue Tuberkulose-Krankenhaus Platten im Werte von 40 000 RM gekauft haben. Der Kauf ist mit Zustimmung des Landrats und nachträglicher Zustimmung des Kreisausschusses getätigt worden. Das Objekt belief sich auf 20 000 RM. Infolge Vorliegens besonderer Umstände mußte der Kauf schnell bewirkt werden. Die Bestellung ist bei der Zweigstelle in Wetter (Ennepe-Ruhr-Kreis), die die Hagener Firma dort unterhält, gemacht worden. Im übrigen war dieses Angebot das billigste.

Aus dem Tagebuch des Emscherbrüchers

Der Emscherbrücher hat im Laufe seines Lebens manchen Menschen wütend gesehen und fast immer die Feststellung gemacht, daß mit der Wut die Ueberlegung durchging. Wieviel schlimmer, wenn ein Zeitungsmensch wütend wird und die anscheinend von der Stadt verbreitete Mitteilung über den Besuch des Gelsenkirchener Hallenbades und des Freibades Grimberg mit der Ueberschrift versieht: „Die Badewut der Gelsenkirchener." Schwarze Seele, jetzt habe ich dich! Du kannst es anscheinend nicht vertragen, daß es Leute gibt, die sich keineswegs scheuen, auch einmal für die Reinlichkeit ihres Körpers ein paar Groschen draufzuwenden, und wenn mich bei den Zahlen, die genannt werden, eines dauert, dann ist es, daß die Zahl der verabreichten Heilbäder verhältnismäßig gering ist. Aber das Bedürfnis, sich als sauberen Menschen zu fühlen, als Badewut zu bezeichnen, das blieb dem tapferen Recken vom Horster Moniteur vorbehalten. Der Emscherbrücher erinnert sich, daß im Kriege in Städten Belgiens, wie Brügge, nicht einmal eine einzige öffentliche Badeeinrichtung stand — von Schulbädern ganz zu schweigen — und daß damals seitens der Militärverwaltung erhebliche Aufwendungen gemacht wurden, um für den Landser Badegelegenheit zu schaffen. Die maßgebenden Leute in diesen sonst so schönen flandrischen Städten müssen wohl so ungefähr die gleiche Kalür gewesen sein, wie der „Gib-ihm", der sich über seine badefreudigen Mitmenschen in Wut redet, aber, nach der Ueberschrift zu urteilen, bestimmt nicht in Badewut. Anton, steck den Degen ein! —

Er folgt damit nur dem löblichen Beispiele des Horster Gartenbauvereins. Viel ist um die Führung und Richtung in diesem Verein geredet, geschrieben und gedruckt worden, und die Reichskabinette könnten bestimmt nicht schneller aufeinander folgen, als die Vorstände in dem Verein. Aber jetzt hat man anscheinend die Patentlösung gefunden und hat Führung und Gegenführung einträchtiglich in den Vorstand hineingesetzt, zu schaffen und zu wirken, solange noch etwas zu schaffen da ist. Nach diesen inneren Kämpfen wird der Verein hoffentlich wieder nach außen hin eine geschlossene Front herstellen können, wenn es sich darum handelt, von Eiaennutz diktierte Zugriffe auf seine Schrebergärtenanlagen, die wirklich sehenswert sind, abzuwehren. Gerade in Horst, wo hinsichtlich der einladenden Grünanlagen angesichts der Abgeschlossenheit des Rennbahngeländes nicht von einem Allzuviel die Rede sein kann, ist der genossenschaftliche Zusammenschluß der Kleingartenpächter, die Wochenendstadt im Grünen, von besonderer Bedeutung. Und friedlich gesonnen, auch wenn er keinen Kränchenbronnen in Ems trinkt, wünscht der Emscherbrücher den Sonnenblumen- und Selleriezüchtern Friede, Freude, Einigkeit.

Auf sportlichem Gebiete ist von dieser Einigkeit allerdings noch wenig zu verspüren. Der vernichtende Schlag, der jüngst die Schalker getroffen hat in einem Umfange, daß der Emscherbrücher, der von Sport bestimmt nicht soviel versteht, wie der 16jährige Durchschnittslehrling, sich fragt, was mag da alles noch hinter den Kulissen gespielt haben, wirkt sich anscheinend noch weiter aus. Eine Zwischenfrage allerdings! Man munkelt von einem flott verteilten Ballspiele. Als man einen München-Gladbacher Verein absägte, da war ein Gelsenkirchener, der bestimmt nicht gerade mit Schalke sympathisierte, Vorsitzender der Spruchkammer des Westdeutschen Spielverbandes, und als man dann die Schalker absägte, da lag der Vorsitz bei dem Repräsentanten eines München-Gladbacher Vereins, dem man kurz vorher die lästige Konkurrenz vom Halse geschafft hatte. Es gibt Geschehnisse zwischen Himmel und Erde . . . Auch einen Horster Klub hat man „bei's Bein" kriegen wollen. Ein benachbarter Klub in Brauck hat einen Vorsitzenden, der — man mag sonst zu dem Manne stehen, wie man will — bestimmt überall dort, wo er ist, Leben in die Bude bringt, wobei keineswegs immer von erfreulichem Leben die Rede sein soll. Nun hat die Horster Spiel- und Turnvereinigung diesen Gladbeckern einen Mann weggelotst, und schon ging natürlich der Beschwerdebrief des agilen Braucker Vorsitzenden an die Spruchkammer. Diese hat zwar entschieden, daß keine Veranlassung vorliege, den Verein Horst-Emscher zu bestrafen. „Aber" — und jetzt kommt der warnend erhobene Zeigefinger — „wir ermahnen Horst-Emscher, in Zukunft beim Spielerzugange von benachbarten Vereinen vorsichtiger zu sein und Zieherei auch durch Nichtmitglieder zu verhindern." Dem Emscherbrücher, der zwar nicht hinter die Kulissen gucken, aber doch gut zwischen den Zeilen lesen kann, bleibt ansichtlich dieses salomonischen Urteils nur ein dreifaches, kräftiges Hm, Hm auszustoßen übrig.

Die lieblichen Keilereien, die am Horster Stern, dem Mittelpunkte der Horst im Kranze umgebenden Vororte, allsonn- und geldtäglich sich abspielen, sind in den letzten vierzehn Tagen in ihrem Niveau insofern gehoben worden, als sie dadurch, daß sie jetzt meist einen politischen Hintergrund hatten, wenigstens zum Streit um des Kaisers, um Adolf Hitlers oder um Stalins Bart gingen. Nazis und Kozis haben sich gerade in Horst erhebliche Schlachten geliefert. Soweit dem Emscherbrücher bekannt ist, sind dabei indessen keine edleren Teile in Mitleidenschaft gezogen worden, und sie haben sich im allgemeinen auf Maulschellen und Hiebe über den Rücken und seine bekannte Verlängerung beschränkt. Das ist gut so. Und wenn auf der einen Seite eine gewisse Abkühlung der Kampfeshitze mit jedem Aderlaß ohne weiteres verbunden ist, so muß es immerhin noch als ein Zeichen wohltemperierter Mäßigung betrachtet werden, wenn es ohne schwerere Verletzungen abging. Den Kopf geschüttelt hat der Emscherbrücher allerdings, als er hörte, daß das letzte Opfer des Kampfes zwischen Radi-Rechts und Radi-Links, das im Anschluß an Retter-Fricks Frickfrackereien in Essen auf dem sogenannten Felde der Ehre geblieben ist, ein Gladbecker Pastorensohn, seines Zeichens selbst Studiosus der Theologie, gewesen ist. Das beweist wieder einmal, wie recht der Emscherbrücher neulich hatte, als er, ohne Theologie, dafür aber desto mehr praktische Lebenserfahrung studiert zu haben, eine kleine Predigt über Staat und Staatsstipendisten hielt. Kann es etwas Groteskeres geben! Der Sohn eines evangelischen Geistlichen, der selber das gleiche Studium wie sein verstorbener Vater betreibt, marschiert in Reih und Glied mit Wotans Verehrern und Göbbels Banditen. Ist da die Forderung nicht allzu berechtigt, daß der Staat sich seine Leute ansehen soll, denen er die Wohltaten des Studiums gewährt? Und dann noch das eine: Ein Theologe, der nach dem Willen seines Herrn und Meisters den Frieden predigen soll, macht in allerschärfster Rassenhetze und bereitet den Bürgerkrieg vor. Denn auf diesen beiden letzten Punkten ist doch schließlich die ganze Herrlichkeit Adolfs des Großmäuligen aufgebaut. Aber der Emscherbrücher entsinnt sich aus seiner Jugend eines Schriftwortes, das besagt: „Wer sich in Gefahr begibt, soll darin umkommen." — Da können die Horster Radaubrüder doch stolz an ihre Brust schlagen und sagen: Wir Wilden sind doch bessere Menschen, wir vertobacken uns zwar und schlagen uns die Köpfe blutig. Aber wir legen Wert darauf, daß — wie der Emscherbrücher bereits oben betonte — „keine edleren Teile in Mitleidenschaft gezogen werden".

Der Emscherbrücher.

Arbeitsbeschaffungsprogramm und Ruhrgebiet

In verschiedenen Zeitungen des Bezirks wurde kürzlich in einer Notiz auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm Bezug genommen, das die Reichsbahn durch neue Bestellung und Arbeiten in Aussicht gestellt hat. Es wurde gesagt, daß auch in dieser Beziehung das Ruhrgebiet vermutlich vernachlässigt werde, da die Reichsbahn anscheinend gesonnen sei, nur einen kleinen Bruchteil von diesen Millionen ins Ruhrgebiet kommen zu lassen.

Diese Befürchtungen sind unbegründet.

Aus dem nachstehenden Arbeitsbeschaffungsprogramm, das zum weitaus größten Teil Eisen- und Stahlmaterial umfaßt, ist ohne weiteres zu schließen, daß das Haupterzeugungsgebiet des Deutschen Reiches in diesen Stoffen, das Ruhrindustriegebiet, seiner Bedeutung entsprechend berücksichtigt werden wird.

Nach dem Beschaffungsprogramm sind vorerst vorgesehen:

1. für Oberbaustoffe	80 Millionen RM
2. für Durchführung des Gleisumbaues	20 Millionen RM
3. für Fahrzeuge	80 Millionen RM
4. für Brückenbauten	10 Millionen RM
5. für Sicherungsanlagen	2 Millionen RM
6. für Werkstättenmaterialbeschaffung	30 Millionen RM
7. für Neubauten	50 Millionen RM
zusammen	272 Millionen RM

Bei den Positionen 1, 3, 4, 6 wird vorwiegend oder ganz die Eisenindustrie beteiligt sein. Auch bei den 50 Millionen RM für Neubauten wird das Ausbauprogramm des Ruhrgebiets, welches im ursächlichen Zusammenhang mit den Streckenbauten Köln, Düsseldorf, Duisburg steht, berücksichtigt werden.

Es besteht also keine Ursache, hier von einer Vernachlässigung zu sprechen; das Ruhrindustriegebiet dürfte vielmehr mit der Hauptnutznießer der Beschaffungsaufträge der Reichsbahn sein.

Buerscher Gerichtstag

Eine kluge Hehlerin.

Die Angeklagte, Ehefrau R., aus Beckhausen, ist bereits fünfzehnmal vorbestraft wegen Diebstahls, Unterschlagung, Bestechung und Urkundenfälschung. Sie beteuert, alle diese Handlungen vor ihrer jetzigen Ehe begangen zu haben. In Wirklichkeit aber steht sie wie auch ihr Mann in einem schwebenden Verfahren. Sie ist jetzt der Hehlerei angeklagt, will aber nichts davon wissen und streitet jeden Punkt der Anklage einfach ab. Da tritt als Zeuge ein zu drei Jahren Zuchthaus Verurteilter auf. Er erzählt, wie es zu dem Einbruch bei dem Schneidermeister B. in Westerholt gekommen ist, wie der Bruder der Angeklagten R. und der Zeuge einen Teil der Sachen, Anzug- und Mantelstoffe, zu der Angeklagten gebracht haben sollen. Im Verlaufe dieser Schilderung kommt es zu einem Auftritt zwischen der Angeklagten und dem Zeugen, wobei es zu Tätlichkeiten gekommen wäre, wenn der Gerichtswachtmeister die beiden nicht auseinandergebracht hätte. Für das Gericht steht fest: Die Angeklagte hat die gestohlenen Stoffe zur Aufbewahrung in Empfang genommen, dazu noch etwas davon für sich auf die Seite gebracht. Es ergeht folgendes Urteil: Vier Monate Gefängnis und Zahlung der Kosten des Verfahrens.

Gefährliche Verkehrsstelle.

Am 18. März dieses Jahres kam es auf der Cranger Straße, vor der Emscherbrücke, zu einem Unglück. Ein Transportwagen mit vier Insassen, Bergleute, die zur Arbeit gebracht werden sollten, kam vor der Brücke ins Schleudern, nachdem es glücklich durch alle Kurven gekommen war, und schlug um. Der Kraftwagenführer H. aus Erle war angeklagt, das Unglück verursacht zu haben. Der Versuch, den Wagen nach rechts zu steuern, brachte ihn auf zwei Räder zu stehen. Dann schlug er nach links um. Die Insassen trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon. Einem wurde das Nasenbein zerschlagen, außerdem trug er eine Gehirnerschütterung davon, so daß er fünfeinhalb Wochen im Krankenhaus verbringen mußte. Der Chauffeur behauptete zwar, daß er vorschriftsmäßig gefahren sei, ebenso sagten einige Zeugen für ihn aus. Dagegen hatte ein Polizeibeamter die letzten 20 Meter der Fahrstrecke untersucht und ein starkes Abweichen nach links als unvorschriftsmäßig festgestellt. Dagegen schützte den Angeklagten auch nicht die Aussage, daß die Stelle der Straße durch die vielen Kurven nicht übersichtlich sei, denn es gilt darum, doppelt vorsichtig zu fahren. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 60 Reichsmark bzw. zwölf Tage Haft.

Eisenbahntransportgefährdung.

Wieder steht ein Chauffeur vor den Schranken des Gerichts. Seit fast drei Jahren fährt er die Strecke Gelsenkirchen—Buer, ohne daß etwas passiert ist. Als er nun abermals eines Morgens diese Strecke fährt, trifft ihn doch das Geschick beim Bahnübergang der Bismarckschächte auf der Bismarckstraße in Erle. Aus 30 Meter Entfernung sieht er, daß der Uebergang frei ist. Da beginnt aber auch schon der Schrankenwärter, die Schranken herunterzulassen. Ein Zug nähert sich. Vom Führersitz eines Autos, so behauptet aber der Angeklagte, ist es unmöglich, eine heruntergehende Schranke zu erkennen. Die Ueberdachung und ein Sonnenschutz machten das unmöglich. So fuhr er durch die Schranke schon fast über dem Wagen, als der Schrankenwärter ihm etwas zurief, wobei er, einen Augenblick mitten auf dem Gleise stehend, stoppte und wieder weiterfuhr, während sich der Zug näherte. Ein Unglück wurde verhindert, ein Schaden ist niemandem entstanden. Die Anklage lautete auf Eisenbahntransportgefährdung. Der Angeklagte erhielt eine Geldstrafe von 20 RM.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

„Musik aus der Luft"

Das Warenhaus Gebr. Alsberg, Gelsenkirchen, bringt im Erfrischungsraum, zweiter Stock, von Montag 3 Uhr ab bis einschließlich Samstag dem Publikum wieder eine neue Sensation:

„Musik aus der Luft",

hervorgezaubert durch freie Bewegung der Hände im Raum, vorgeführt durch den einzigartigen Virtuosen Kristy Tscharikoff. Dem Publikum wird Gelegenheit geboten, das Spielen selbst zu versuchen.

Deutscher Freidenkerverband

Achtung, Funktionäre!

Diejenigen Funktionäre, die am Dienstag, dem 9. dieses Monats, nicht in der Funktionärsitzung waren, aber an dem Bildungskursus am 18. und 19. Oktober teilnehmen wollen, müssen bis spätestens morgen (Dienstag), den 16. dieses Monats, Namen und Adresse beim Genossen Fritz Bohne, Markgrafenstraße Nr. 49, angeben. Spätere Anmeldungen können dann nicht mehr berücksichtigt werden. Der Kursus wird in Gelsenkirchen abgehalten.

Norddeutschland

Schwerin. Gesamtergebnis: Soz. 10 862 (10 370), Dn. 2360 (5192), Z. 289 (319), Kom. 906 (451), D. Vp. 4755 (6824), Staatsp. 1093 (1220), Wp. 1830 (1534), Nat.-Soz. 5142 (562), Landvolkp. 133 (126), Konserv. 2103, Christl.-soz. 150.

Rostock: Soz. 19 600 (20 059), Dn. 6291 (7836), Z. 456 (439), Kom. 4029 (2187), DVp. 3626 (4773), Staatsp. 1578 (1827), Nat.-Soz. 8175 (493).

Lübeck-Stadt: Soz. 35 735 (35 491), Dn. 4395 (9526), Z. 1021 (848), Kom. 7852 (5742), DVp. 9889 (13 682), Staatsp. (Dem. 3120), Wp. 3342 (4229), Nat.-Soz. 15 384 (2965), Christl.-soz. Volksp. 468, BayVp. 347, Christl. Soz. Volksdienst 893.

Stettin: Soz. 49 118 (51 134), Dn. 20 635 (29 067), Z. 3118 (212), Kom. 26 042 (16 290), DVp. 11 116 (12 903), Staatsp. 5024 (6562), Wp. 6945 (7435), Nat.-Soz. 30 041 (1673), Landv. 527 (24).

Gewählte Abgeordnete

WTD. **Berlin,** 15. Sept. (Drahtmeldung.) Nach den bis 1 Uhr früh vorliegenden Wahlziffern sind auf die einzelnen Wahlkreislisten u. a. folgende Abgeordnete als gewählt festgestellt:

Sozialdemokraten

Dr. Otto Braun in Ostpreußen, Crispien und Heimann-Berlin, Dr. Löwenstein in Potsdam II, Wissell und Dr. Breitscheid in Potsdam I, Loebe in Breslau, Taubadel in Liegnitz, Beims-Magdeburg, Dr. Hertz-Merseburg, Frölich-Thüringen, Frau Schroeder und Eggerstedt-Schleswig-Holstein, Henke-Weser/Ems, Brey, Grothewohl und Zammert in Süd-Hannover, Severing-Westfalen-Nord, Scheidemann-Hessen-Nassau, Sollmann-Köln-Aachen, Limbertz und Frau Agnes in Düsseldorf-Ost, Gerlach in Düsseldorf-West, Hoegner und Simons in Oberbayern-Schwaben, Hermann Müller in Franken, Lipinski und fünf folgende in Leipzig, Ströbel in Chemnitz-Zwickau, Keil und Hildenbrandt in Württemberg, Dr. Remmele und Schöpflin in Baden, David in Hessen-Darmstadt, Graßmann in Hamburg und Kröger in Mecklenburg.

Von den

Deutschnationalen

ist von Oldenburg-Januschau und zwei folgende in Ostpreußen, Dr. Schiele-Naumburg in Merseburg, Dr. Bang-Dresden, Dr. Deerberg-Düsseldorf-West.

Von der

Deutschen Volkspartei

ist Dr. Curtius in Baden, Keinath in Württemberg, Winnefeld-Westfalen-Süd, Dr. Schneider-Dresden-Bautzen, Thiel in Leipzig gewählt.

Die

Staatspartei

hat bisher in Hamburg Dr. Stolper, in Baden Reichsminister Dietrich, in Württemberg Dr. Heuß, in Dresden-Bautzen August Abel, Dr. Külz-Leipzig durchgebracht.

Vom

Zentrum

sind u. a. in Westfalen-Nord Dr. Herold, Stegerwald und Prof. Schreiber, in Westfalen-Süd Imbusch, Schmelzer und Becker, in Köln-Aachen Joos, Frau Teusch, Dr. Hermann und Dr. Esser in Trier, Prälat und Herr Verhülsdonk in Düsseldorf-Ost, Giesberts, Dr. Helene Weber und Schlack in Düsseldorf-West, Dr. Bell, Wieber und Blum in Württemberg, Bolz und vier weitere, in Baden Dr. Köhler, in Oppeln Ulitzka, in Breslau Reichskanzler Dr. Brüning und Perlitius gewählt.

Von der

Bayerischen Volkspartei

Schlittenbauer und Rauch in Oberbayern-Schwaben.

Von bekannteren

Nationalsozialisten

sind Goebbels in Berlin und in Potsdam II, von Epp in Oberbayern-Schwaben und in Franken Strasser in Leipzig und in Chemnitz-Zwickau, Stöhr in Merseburg.

Von

Kommunisten

Thälmann in Schleswig-Holstein, Klara Zetkin in Württemberg, Pieck und Torgler in Berlin, Remmele und Neumann in Potsdam, Köenen in Merseburg durchgekommen.

Ergebnis der Landtagswahlen

für den Wahlkreis Braunschweig

Braunschweig, 15. Septbr. Die Wahlen für den braunschweigischen Landtag haben folgendes Gesamtergebnis: Soz. 126 586 (128 317), KPD. 20 988 (12 954), Staatspartei 9268 (12 806), Nat.-Soz. 67 762 (10 358), Bürgerl. Einheitsliste 79 478 (Bei der letzten Wahl erhielten Dn. Vp. 27 217, DVp. 39 646 Haus- und Grundbesitzer 12 328, Wirtschaftliche Einheitsliste 22 605, Braunschweigische Niedersächsische Partei 2237 und Zentrum 4608, Volksrechtpartei 2321 (4690) und Reichspartei, nat. Mitte, 727.

Wirtschaft

Kündigung des Arbeitszeitabkommens im Ruhrbergbau

Essen, 13. Sept. Die Bergarbeiterverbände haben schon heute entsprechend dem im Arbeitszeitabkommen enthaltener Bestimmungen, daß die Kündigungsabsicht 14 Tage vor dem Kündigungstermin bekanntgegeben werden muß, mitgeteilt, daß sie das Arbeitszeitabkommen am 1. Oktober zum 30. November kündigen werden.

Die Kündigung der Gehaltstarife im Ruhrbergbau zurückgezogen

Essen, 13. Sept. Der Zechenverband hat, nachdem durch den am 4. Sept. gefällten und inzwischen für verbindlich erklärten Schiedsspruch die Löhne der Bergarbeiter unverändert geblieben sind, die in seinem Schreiben vom 30. August ausgesprochene Kündigung der Gehälter der technischen und kaufmännischen Angestellten zurückgezogen. Damit laufen die bisherigen Gehaltsabkommen weiter.

Heros-Dortmund Deutscher Mannschaftsmeister

Zella-Mehlis. Die Ringermannschaft des Westdeutschen Meisters Heros Dortmund konnte am Sonntag abend in Zella-Mehlis gegen den dortigen S.-V. Jugendkraft auch den Rückkampf der Entscheidung um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft gewinnen. Das Resultat fiel zwar mit 10 : 6 Punkten etwas knapper aus als die Vorentscheidung vor acht Tagen in Dortmund mit 15 : 2, doch der Gesamtsieg von 25 : 8 Punkten für Heros beweist nur allzu deutlich, daß die Mannschaft in jeder Hinsicht verdientermaßen zur deutschen Mannschaftsmeisterschaft gekommen ist.

Nationalsozialistische Rüpelei

Ulm, 14. Sept. (Eig. Drahtb.) Die Nationalsozialisten feierten am Sonntag abend ihren Erfolg durch einen Demonstrationszug. Als sie die Druckerei der Sozialdemokratischen Donau-Wacht erreichten, richteten sie zunächst Drohrufe gegen sozialdemokratische Persönlichkeiten und schlugen dann die Fensterscheiben des Verlagsgebäudes ein.

Moldenhauer von Nazis bedroht

Schwerin, 14. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Der frühere Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer, volksparteilicher Reichstagskandidat im Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck, wurde am Sonntag in einer öffentlichen Wählerversammlung von einer großen Menge Nationalsozialisten vor dem Versammlungslokal erwartet und bedroht. Moldenhauer flüchtete in ein Wahllokal, das von den Rowdys lange Zeit belagert wurde, bis ein starkes Polizeiaufgebot dem Treiben ein Ende machte.

Schlägerei in Mecklenburg

Gnoien, 14. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Am Sonnabend abend kam es hier zu schweren Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten, die hier aus den ostmecklenburgischen Städten zusammengekommen waren und Nationalsozialisten. Die Streitenden gingen mit Messern, Gummiknüppeln und Stöcken aufeinander los. Die Nationalsozialisten, die in der Mehrheit waren, drängten die Reichsbannerleute gegen ein Brückengeländer. Mehrere Personen sprangen in den Kanal, andere wurden in das Wasser hineingedrängt. Jedoch ist niemand ertrunken. Etwa 40 bis 50 Personen wurden leicht verletzt. Ein Nationalsozialist und ein Reichsbannermann wurden schwer verletzt, sie mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Der Nationalsozialist hat einen Messerstich in den Kopf bekommen. Sein Zustand ist nicht unbedenklich.

Ruhiger Verlauf in Berlin

Berlin, 14. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Der Wahltag ist, von kleineren Zwischenfällen abgesehen, im ganzen Reich ruhig verlaufen. In Berlin wurden 336 Personen, fast ausschließlich Nationalsozialisten und Kommunisten, zwangsgestellt. Die Wahlbeteiligung dürfte nach einer Schätzung auf Grund der bisher vorliegenden Meldungen im Durchschnitt zwischen 70 und 80 Prozent betragen.

Blutige Zusammenstöße in Warschau

Warschau, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Bei den heutigen Kundgebungen gegen Pilsudski für die verhafteten Oppositionsführer kam es zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. Da Veranstaltungen im Freien verboten worden waren, sprachen in Warschau die noch in Freiheit befindlichen Führer der Oppositionsparteien, darunter der 92jährige sozialistische Senator Limanowski und der Chefredakteur des Robotnik Niedzialkowski in einem geschlossenen Gartenlokal. Als die Versammlungsteilnehmer dann auf die Straße kamen, wurden sie von berittener Polizei angegriffen. Zahlreiche Demonstranten, darunter die sozialistische Frauenführerin Zielenska wurden verwundet, mehrere hundert Personen festgenommen. Vor der angreifenden Polizei flüchtete eine Anzahl Personen in den Hof der französischen Botschaft. Die Polizei drang hinter ihnen ein und mußte erst von Botschaftsbeamten darauf hingewiesen werden, daß sie den exterritorialen Boden zu verlassen habe. Die Flüchtlinge befinden sich im Augenblick noch in den Mauern der Botschaft, da die Polizei jetzt vor der Tür auf sie wartet.

Auch in Czentochau, Badom und Lemberg werden schwere Zusammenstöße gemeldet, die zum Teil durch den Stoßtrupp Pilsudskis provoziert worden waren.

Pilsudski rechtfertigt sich

Warschau, 13. September. (Eig. Drahtbericht.) In einem Interview mit Vertretern der Regierungspresse versucht Pilsudski die Verhaftung der Oppositionsführer zu rechtfertigen. Er stellt das Vorgehen gegen die bisherigen Abgeordneten als juristisch korrekt hin und erklärt, daß alle nur wegen ihrer Straftaten streng nach dem geltenden Recht behandelt würden. Dabei hält er sich besonders an diejenigen Verhafteten, denen von den Anklagebehörden Eigentumsvergehen vorgeworfen werden. Dazu gehört jedoch kein Sozialist. Wie der Marschall meint, sind bisher aber keineswegs alle Schuldigen betroffen worden. Eigentlich hätte jeder 5. oder 10. Abgeordnete verhaftet werden müssen. Schließlich erklärt Pilsudski, daß er eine gewählte verantwortliche Volksvertretung für unentbehrlich halte. Der Parlamentarismus sei zur Zeit aber krank und müsse durch scharfe Maßnahmen zur Gesundung geführt werden.

Das peinliche Auslandsecho und die Erregung der Arbeiter- und Bauernmassen im Lande lassen dem Marschall also bereits ein gewisses Einlenken ratsam erscheinen.

Die Spur des Täters ist verloren...

DETEKTIVROMAN VON HERMANN DRESSLER

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW. 6

1. Kapitel

„Guten Abend, Herr Doktor Lettmann!"

Ein Bekannter streckte mir die Hand zur Begrüßung entgegen.

„Darf ich an Ihrem Tische Platz nehmen?"

„Gern", entgegnete ich. „Es wird das einzige freie Plätzchen sein, das Sie in diesem Andrange noch finden."

Till rückte zur Seite. Ich stellte vor, und Berndt Amthor nahm zwischen uns Platz.

„Haben Sie schon von dem rätselhaften Verschwinden des Großindustriellen Benjamin Graeve gehört?" nahm er das Gespräch auf.

Wir schüttelten die Köpfe.

„Nein, wir kehren eben von einer mehrtägigen Gebirgstour heim und haben während der letzten Zeit mit Absicht die Lektüre der Zeitungen gemieden."

Wir saßen auf einem kleinen Zwischenbahnhof, von dem aus wir nach einstündigem Warten mit dem Nachtzuge in unsere Vaterstadt zurückkehren wollten.

„Das ist nämlich geradezu sensationell", fuhr Berndt Amthor fort. „Sie kennen natürlich Benjamin Graeve?"

„Nein, ich habe bisher noch nichts von ihm gehört", entgegnete Till Mark.

„Einer der reichsten Männer unserer Heimat", berichtete Berndt Amthor.

„Und er ist verschwunden, sagen Sie?" fragte Till, seinen Kaffee trinkend.

„Ja, man muß es wenigstens annehmen, da man seit zwei Tagen nichts mehr von ihm gehört und gesehen hat."

„Wo?"

„Weder in seinem Hause, noch im Fabrikkontor oder auf der Bank. — Warten Sie, ich habe zufällig den Bericht dieses letzten Sensätionchens noch bei mir."

Er zog eine Zeitung aus der Tasche, faltete sie auseinander und wies auf einen Artikel, der die Ueberschrift trug: „Ein rätselhafter Fall."

„Doch ich will es Ihnen selber schnell erzählen:

Benjamin Graeve wohnt auf der Lindenallee Nr. 29. In der vergangenen Nacht hört seine Frau, wie er den Wagen ankurbelt und davonfährt, nachdem er eben erst nach Hause zurückgekehrt war. Wohin er zu fahren beabsichtigte, weiß niemand zu sagen, da er selbst zu seiner Frau nicht darüber gesprochen hat. Als er am nächsten Nachmittag von seiner Fahrt noch nicht zurückgekehrt ist, meldet seine Frau diese auffällige Tatsache auf dem Polizeiamt. Kurz darauf kommt ein Kriminalbeamter und bittet Frau Graeve, den Wagen zu identifizieren, der vor dem Hause hält. Man hat das Automobil ein Stück hinter dem alten Bahnhofe, im Freien stehend, gefunden, führerlos. Auch der Chauffeur beteuert, daß es der Wagen seines Herrn sei, und die Listen auf der Amtshauptmannschaft weisen es gleichfalls aus."

„Hm!" knurrte Till. „Das sieht nach einem Ueberfall aus!"

„Ja, nicht wahr?" fuhr Berndt Amthor fort. „Nun kommt aber noch ein sehr sonderbarer Umstand hinzu, der erst nachträglich bekannt wurde, nämlich, daß auch Philipp Graeve, der Bruder Benjamin Graeves, seit jener Nacht verschwunden ist."

„Die vorvergangene Nacht kommt in Frage, sagten Sie, Herr Amthor?" fragte Till.

„Ja! die Nacht vom 13. zum 14. Juni, Herr Mark", antwortete der Journalist.

„Diese Nacht war sehr stürmisch und regnerisch", sagte Till. „Wenigstens im Gebirge."

„Bei uns im Tiefland auch", erwiderte Amthor. „Das scheint Landwetter gewesen zu sein!"

Er trank seinen Kognak aus und rief den Zahlkellner herbei.

„Mein Zug fährt eben ein. Auf Wiedersehen, meine Herren!"

Er reichte uns die Hand und mischte sich in das Gewühl der Ausflügler, die nach dem Bahnsteig drängten.

Der Wartesaal entleerte sich bis auf wenige Reisende, die ebenfalls auf den Abendzug zu warten schienen.

Wir waren wandermüde von unseren Bergtouren und freuten uns auf die Heimkehr.

Till streckte seine Beine, deren sehnige Schlankheit in den enganliegenden Sporthosen mit plastischer Schönheit zur Geltung kam, und legte sie ruhebedürftig auf den Rucksack.

„Kennst du diesen Benjamin Graeve?" fragte er.

„Dem Namen nach", erwiderte ich. „Ich weiß bloß, daß er seine Hand gern in überseeische Transaktionen steckte und daß wohl auch dort die ursprüngliche Quelle seines Reichtums zu suchen sein soll", entgegnete ich.

Einige Minuten später fuhr unser Zug ein.

Wir erhoben uns und sicherten uns einen Platz, der ein Schläfchen während der Fahrt gestattete.

Es dunkelte schon stark, als die Maschine endlich anzog und uns rüttelnd und stoßend heimwärts trug.

2. Kapitel

Wir fuhren kurz vor Mitternacht auf dem alten Bahnhofe ein. Hier entstiegen dem Zuge gewöhnlich nur diejenigen, die in der Kolonie „Am Hain" wohnten, einer Villensiedlung, die vor etwa 8 Jahren gegründet worden war und zu der auch unsere Landhäuser gehörten.

Da unsere Wohnungen nicht weit auseinander entfernt waren, legten wir den größten Teil des Weges gemeinsam zurück. Wir mußten dabei den „Hain" durchschreiten, ein gut gepflegtes Wäldchen, das seit der Verlegung des Hauptverkehrsbahnhofes nach dem Nordwesten der Stadt an idyllischer Ruhe gewonnen hatte. Da das an ihn grenzende Stadtviertel keine Geschäftshäuser aufwies, waren die Wege durch den Hain meist auch zur Tageszeit still und einsam.

Die Hauptader, die diese Insel der Ruhe durchzog, war die Magdalenenstraße, die in ihrem weiteren Verlaufe von Baugelände gesäumt war, das bereits zur Errichtung neuer Landhäuser aufgeschlossen wurde. Sie war vor etwa zwei Jahren beschleust worden, hatte Kabel und Gasrohre erhalten und glänzte mit einer schnurgraden Reihe brennender Laternen durch den Hain.

Wir betraten sie eben, aus einem der Nebenwege einbiegend als Till plötzlich den Schritt verhielt und zu lauschen schien.

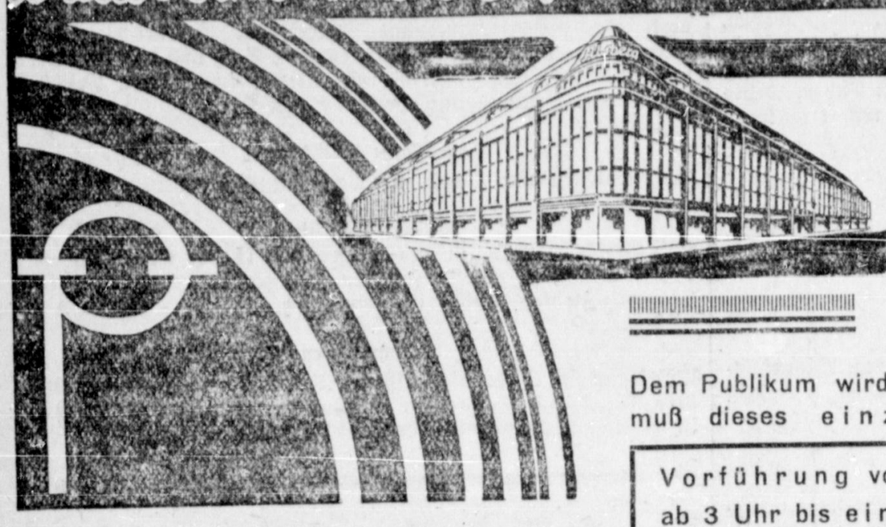
„Was hast du?" fragte ich.

„Es war mir, als hätte ich ein Stöhnen vernommen", sagte er, „aber es war wohl eine Täuschung oder ein entferntes Geräusch, das sich hierher verlor."

Wir gingen weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Wieder eine neue Sensation bei Alsberg im Erfrischungsraum 2. Stock



Musik aus der Luft

Sie hören die herrlichste Musik, hervorgezaubert nur durch Bewegung der Hände.
Vorgeführt durch den einzigartigen Virtuosen „Kristy Tscharikoff"
Dem Publikum wird Gelegenheit geboten, das Spielen selbst zu versuchen. Jeder muß dieses einzigartige Musik-Wunder gesehen und gehört haben.

Vorführung von Montag nachmittag ab 3 Uhr bis einschließlich Samstag

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Das Haus der Gelsenkirchener Familien

Varieté Walterscheid

Bochumer Straße 13/15

Heute **Ehren-Abschieds-Abend**

des augenblicklich sehr beliebten Programms.

Morgen, Dienstag, 16. 9. das neue Programm.

Willi Rentmeister sagt an:

Sita Kunova Spitzentänzerin von Klasse	**Willi Rentmeister** Blitzdichter u. Humorist
H. Mühlberger Der Komiker	**Gerson - Jeserich** Deutschlands bestes Stimmungsduett
Mühlberger & Co. in ihrem Sketsch	

Kapelle Browning

Jeden Sonntag Matinè. Auftreten sämtl. Künstler.
Ausschank: Dortm. Ritter-Bier. Bekannt gute Küche

Preußisch-Süddeutsche

Staats-Lotterie

Ab heute

Erneuerung zur I. Klasse

und Verrechnung der Einsatzgewinne

Auszahlung der Gewinne von 300 Mk. und höher erst nach Erscheinen der amtlichen Gewinnliste

Der neue Gewinnplan mit seinen Riesenchancen befriedigt die Wünsche des Publikums

Für neue Spieler sind Lose frei!

Achtel	Viertel	Halbe	Ganze	
5.-	**10.-**	**20.-**	**40.-**	RM.

Die staatlichen Lotterie-Einnehmer

Degenhard Flaskamp Franke

Ich habe gemeinschaftlich mit den Herren Rechtsanwälten Dres. Schilling und Herzfeld II in Gelsenkirchen, Munckelstraße 25 pat. ein Zweigbüro eröffnet.

Dr. Fritz Werner Freytag
Rechtsanwalt
Essen, Rathenaustraße 18.

Ich habe gemeinschaftlich mit den Herren Rechtsanwälten Dres. Schilling und Freytag in Gelsenkirchen, Munckelstraße 25 pat. ein Zweigbüro eröffnet.

Dr. jur. Martin Herzfeld II
Rechtsanwalt
Essen, Kapuzinergasse 8
(Sparkassen-Neubau)

Ich habe gemeinschaftlich mit den Herren Rechtsanwälten Dres. Herzfeld II und Freytag in Gelsenkirchen, Munckelstraße 25 pat. ein Zweigbüro eröffnet.

Dr. jur. Adolf Schilling
Essen, Kapuzinergasse 8
(Sparkassen-Neubau)

„Warnung"

Frauen, Kampmann's

Original-„Niegebacht"-**Patent-Waschmaschinen, Wassermotore, Wringmaschinen** usw. kommen nur in eigenen Filialen zum Verkauf; deshalb achten Sie auf den Namen **Kampmann.** Bis 10 Monate Ziel und länger. Festbesoldete erhalten die Ware ect. ohne Anzahlung. Die am Fabriklager befindlichen **Qual ätsherde** werden auch sehr billig abgegeben. Vertreter gesucht. Einzigstes, ältestes, größtes und führendes Spezial-Filial-Unternehmen der **Waschmaschinenbranche,** das von alten Fachleuten geführt wird. Die Filiale ist in **Gelsenkirchen** nur Floraltraße 4 an der Wiese dem Gaswerk gegenüber. in **Buer,** Lucia-Gasse 7 bei Halbeisen.

Selten günstiges Angebot!

Wir konnten aus den Restbeständen einer zusammengebrochenen Firma einen Posten

Storm, Gesammelte Werke

4 Bücher in vornehmen Halbleder-Einbänden übernehmen. Wir bieten die Werke dieses hervorragenden Erzählers den Freunden guter Bücher für zus. **nur 10.-** an. Dieser niedrige Preis kann in 5 Raten à 2.— Mk. alle 14 Tage bezahlt werden. Sie müssen aber

sofort bestellen,

denn dieses Angebot gilt nur solange, wie unser Vorrat reicht.

VOLKSBUCHHANDLUNG
Gelsenkirchen Ringstraße 33

Bestellzettel.

Unterzeichneter bestellt „Storm, Gesammelte Werke" 4 Bände in Halbleder gebunden, zum Vorzugspreise von zusammen nur **10.**— Mark gegen bar — gegen Raten. Die Raten sollen durch Zeitungsboten kassiert werden.

Name ..... Beruf .....

Adresse .....

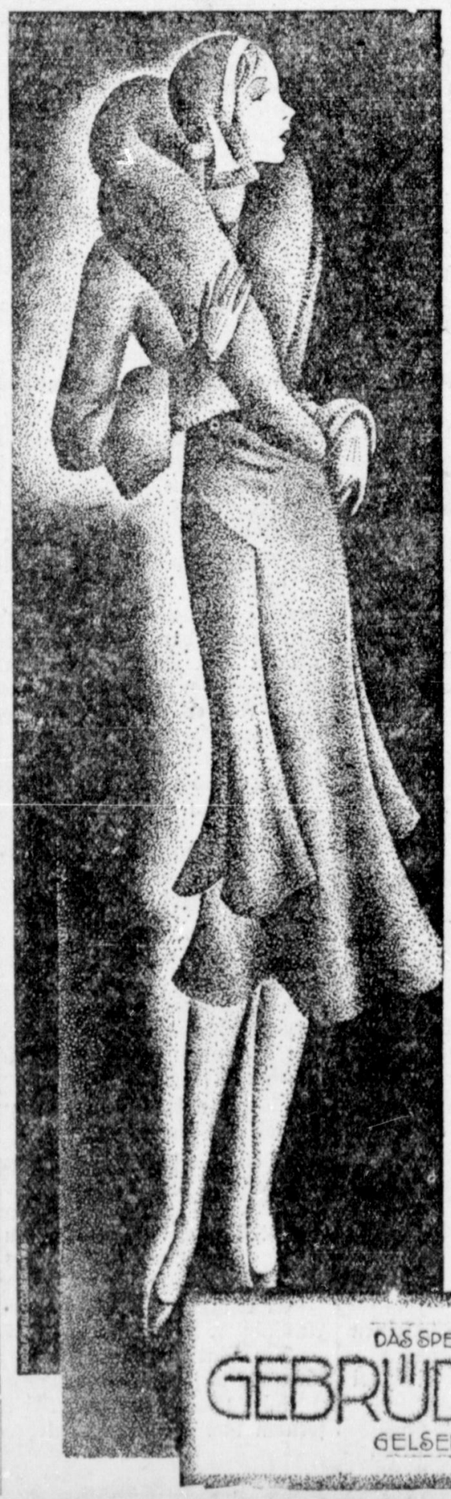
WERBE DRUCKE

werden wirkungsvoll und modern bei uns hergestellt

BUCHDRUCKEREI
VOLKS WILLE

Schuhe
gut und
billig
in großer
Auswahl
kaufen Sie in der
Schuh-Halle
J. Nußbaum
nur
Kirchstr. 28

Beachten Sie bitte meine 10 Schaufenster!



Wir bitten hiermit alle Damen höflichst um den Besuch unserer Herbst- und Winter-

MODEN AUSSTELLUNG

Wir zeigen das markant Neue und Schöne!
Wir zeigen unser Können und unseren Geschmack!
Wir zeigen durch billige Preise höchste Leistung!

DAS SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION
GEBRÜDER KAUFMANN GMBH
GELSENKIRCHEN-BAHNHOFSTR. 49